Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttgers, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr 151 (Erstes Blatt) — Dienstag, den 30. Juni 1936 — 32. Jahrgang

Volksschutz und Unrechtssühne

Zum kommenden deutschen Strafrecht

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Das geltende Strafgesetzbuch trägt den Stempel der liberalistischen Zeit an sich, in der es entstanden ist. Starre Rechtsnormen, die vom Geist der neuen Zeit überhaupt nichts verspüren lassen und dem richterlichen Ermessen nur geringen Spielraum gewähren, suchen durch schwere Strafen vor allem das Eigentum und den Besitz zu schützen, während die Verletzung anderer Rechtsgüter nur verhältnismäßig milde Sühne findet. Schon um die Jahrhundertwende wurde dieser Mißstand erkannt und eine allgemeine Reform des deutschen Strafgesetzbuches von 1871 wurde in die Wege geleitet. Auf den Universitäten mühten sich die Professoren ab, Strafrechtsentwürfe ihren Hörern begrifflich näher zu bringen; Ausschüsse und Kommissionen wurden eingesetzt, hielten ungezählte Beratungen ab und vertagten sich. Nach dem Krieg wurden die Beratungen erneut aufgenommen und der alte Professor Dr. Kahl sah mit seine Lebensaufgabe darin, dem deutschen Volk ein neues Strafrecht schenken zu dürfen. Er konnte die Erfüllung seines Herzenswunsches nicht erleben. Im Frühjahr 1932 gerieten die Reformbestrebungen ganz ins Stocken, weil die damalige innerpolitische Lage und insbesondere die verworrenen parlamentarischen Verhältnisse einen Abschluß nicht ermöglichen. Nach der Machtergreifung wurden zunächst die Grundlagen für die neue Inangriffnahme des großen Gesetzgebungswerkes geschaffen und im Herst 1933 erhielt der Reichsminister der Justiz Dr. Gürtner vom Führer und Reichskanzler den Auftrag, eine amtliche Strafrechtskommission zu berufen mit der Aufgabe, einen den Anschauungen und Bedürfnissen des neuen Staates entsprechenden Entwurf eines Strafgesetzbuches aufzustellen. In zwei Lesungen, die sich über viele Tagungsabschnitte erstreckten, wurde sowohl der „Allgemeine Teil" wie der „Besondere Teil" des künftigen deutschen Strafgesetzbuches ausgearbeitet. Der Bericht über die Arbeit der amtlichen Strafrechtskommission, soweit sie den „Besonderen Teil" des kommenden deutschen Strafrechts betrifft, ist soeben, herausgegeben von Reichsjustizminister Dr. Gürtner, im Verlag Franz Vahlen, Berlin W 9 erschienen. (Zum Preise von 7 RM.)

Ausführliche, kritische Betrachtungen müssen aus naheliegenden Gründen den juristischen Fachmännern in den rechts- und staatswissenschaftlichen Organen vorbehalten bleiben. An dieser Stelle können nur einige allgemeine Bemerkungen Platz finden, damit allseits erkannt wird, welch bedeutendes Werk vor seiner endgültigen Vollendung. Die Errichtung des nationalsozialistischen Staates macht es zur Selbstverständlichkeit, möglichst bald das in der Blütezeit des Liberalismus geschaffene Strafgesetz durch ein neues zu ersetzen. Die Mitglieder der Strafrechtskommission waren sich aber natürlich von vornherein darüber klar, daß nicht alles im geltenden Strafrecht reif ist, über Bord geworfen zu werden und achteten darauf, die Erfahrungen, die eine persönlich gewissenhafte Rechtsprechung und eine außerordentlich minutios untersuchende Wissenschaft in Jahrzehnten gesammelt hatten, nicht achtlos unverwertet zu lassen. Aber das kommende Strafrecht muß doch ein Gesetz des nationalsozialistischen Geistes sein und wie der vorliegende Entwurf zeigt, wird diese Forderung in jeder Weise erfüllt. Für den Eindruck, den ein Gesetz auf den Rechtswahrer oder einen sonstigen Volksgenossen macht, ist der äußere Aufbau sehr stark mitbestimmend. Das geltende deutsche Strafrecht läßt dem besonderen Teil, der die Tatbestände enthält, einen allgemeinen Teil vorausgehen. Staatssekretär Dr. Freisler tritt nun in dem Bericht der Strafrechtskommission dafür ein, daß das kommende Strafgesetzbuch in drei Teile zerfallen soll. Er meint, es sei nicht falsch, aus dem Allgemeinen Teil die bekenntnishaft bedeutsamen Bestimmungen herauszuschälen und sie in einer besonders volkstümlichen, dem Nichtjuristen nicht nur eingängigen, sondern für ihn eindrucksvollen Form den übrigen Teilen, dem Allgemeinen wie dem Besonderen Teil voranzustellen. Die Vorzüge, die ein solches Verfahren bietet, liegen auf der Hand. Die vorangestellten Grundsätze des Strafrechtes können dem Volksgenossen, der nicht Rechtswahrer ist, den Ueberblick über die wirklich bedeutsamen Grundsätze des Strafrechtes außerordentlich erleichtern; sie können ihm als erwünschte Einführung in das Strafrecht dienen, die ihm das Hineinarbeiten in seine Einzelheiten erleichtert. Sie können darüber hinaus dem Richter wie dem Rechtswahrer überhaupt weithin leuchtende Richtweiser für seine Rechtswahrertätigkeit sein, gewissermaßen Leuchttürme, an deren Leuchten er im Gewirr der Einzelbestimmungen immer wieder auf die rechte Richtung seiner Arbeit hingewiesen wird. Sie sind für jedermann, auch für die Welt draußen, das Antlitz des Strafrechtes.

Würde der grundsätzliche Teil, so wie er vorgeschlagen ist, Gesetz, so brächte er folgende Grundgedanken zum Ausdruck: 1. Das Bekenntnis: Recht und Moral ist nicht zweierlei; Recht besteht nicht außerhalb der Moral, sondern wurzelt in ihr. 2. Den Befehl, das Recht außer dem Gesetz auch unmittelbar aus dem Volksgewissen zu schöpfen. 3. Das Bekenntnis zum dreifachen Strafzweck der Sicherung, Sühne und Stärkung der gesunden Volkskräfte; damit zugleich ein Bekenntnis zum sittlichen Zweck des Strafrechtes. 4. Das Bekenntnis zur sozialistischen Natur des Strafrechtes und zur Gliedstellung des Volksgenossen im Volk, die durch seine Treuepflicht bestimmt wird. 5. Das Bekenntnis zur Verkettung von Sühne und Schuld und damit zur Versittlichung des strafrechtlichen Schuldbegriffes; die Ueberwindung des formalen durch den materiellen Unrechtsbegriff; die Ablehnung einer Debatte mit dem Rechtsbrecher über die gegen Anzweiflung erhabene sittliche Grundanschauung des nationalsozialistischen deutschen Volkes. 6. Das Bekenntnis zum Willensstrafrecht durch den Befehl der Strafbemessung nach der Willensschuld; das Bekenntnis zum sozialistischen Strafrecht durch den Befehl der Wertung der Willensschuld nach ihrem Verhältnis zur Gemeinschaft. 7. Das Bekenntnis zur Universalität der Mittel des Strafrechtes: Strafe, Sicherungsmaßnahmen, bessernde und heilende Maßnahmen. 8. Das Bekenntnis zu sinngemäßer Gesetzesauslegung unter Hinweis des Richters auf die Kundgebungen des Führers, also auch das Parteiprogramm der NSDAP., als Richtweiser der Rechtsfindung. 9. Das Bekenntnis zur volksgebundenen Gerechtigkeit und die Ablehnung einer abstrakten Gerechtigkeit als Ziel der Strafrechtspflege.

Man kann mit Dr. Freisler der Meinung sein, daß ein solcher umfassender und gemeinverständlicher, Bestandteil des Strafgesetzes bildender, in das Strafrecht einführender, es kennzeichnender und der Strafrechtspflege als Richtschnur dienender Grundsätzlicher Teil seine gute Bedeutung im neuen Strafrecht haben würde. Neben dem Vorschlag, einen grundsätzlichen Teil einzufügen, ist in letzter Zeit auch der Gedanke wach, dem Gesetz einen Vorspruch voranzuschicken. Ob das kommende Strafgesetzbuch diese oder jene äußere Form haben wird, steht demnach zur Stunde noch nicht fest. Soviel aber wissen wir, daß der im Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung ausgearbeitete Entwurf eines neuen deutschen Strafgesetzbuches nicht wie in früheren Jahren in den Schubladen der Ministerien vermodern, sondern in absehbarer Zeit geltendes Recht sein wird, dessen Zweck Volksschutz und Unrechtssühne ist.

Die Jubelfeier in Heidelberg

550 Jahre Heidelberger Universität / Empfang der Reichsregierung im Schloß / Ansprachen der Reichsminister Dr. Goebbels und Rust / Die falsche Objektivität / Die Weltgeltung der deutschen Wissenschaft

Heidelberg, 29. Juni.

Die unter stärkster Beteiligung des wissenschaftlichen In- und Auslandes so verheißungsvoll eröffneten Jubiläumsfeierlichkeiten anläßlich des 550jährigen Bestehens der altehrwürdigen Ruperto Carola erreichten am Sonntagabend mit einem Empfang der Reichsregierung ihren Höhepunkt. Der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels und der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung Rust hießen in dem festlich geschmückten Königssaal die hervorragenden Wissenschaftler und Freunde der Heidelberger Universität im In- und Ausland und die führenden Männer von Partei und Staat willkommen.

Das Jahrhunderte alte Schloß schien zu neuem Leben erwacht. Sein eigenartiger Zauber, die würdige Ausgestaltung und der überaus feierliche Rahmen ließen bei den hohen Geistesvertretern aller Länder, die sich hier zum Jubiläum der ältesten reichsdeutschen Alma mater zusammengefunden hatten, von Anfang an eine harmonische Feststimmung entstehen.

Während des Empfanges begrüßte

Reichsminister Dr. Goebbels

namens des Führers und der Reichsregierung die Gäste mit folgender Ansprache:

„Exzellenzen! Magnifizenzen! Meine Damen und Herren!

Ich habe die große Freude und die hohe Ehre, Sie im Namen des Führers und der deutschen Reichsregierung, die Sie aus dem In- und Auslande in so großer Zahl zu der Jubiläumsfeier der Heidelberger Universität hierher gekommen sind, auf das herzlichste zu begrüßen. Vor allem bereitet es uns eine besondere Freude, daß wir eine große Anzahl Gäste aus so vielen Ländern der Welt in den Mauern dieser gastfreien Stadt begrüßen und beherbergen können.

Wer einmal das Glück gehabt hat — und ich gehöre zu diesen Glücklichen — an der Universität dieser Stadt zu studieren, wird diese Zeit in seinem Leben niemals vergessen. Denn diese Stadt hat etwas, was sie mit keiner anderen Stadt — weder in Deutschland noch sonstwo in der Welt — zu teilen braucht: Jene wunderbare Mischung aus Ernst, Arbeitseifer, Lebensaufgeschlossenheit und Lebensfreude. Das ist es, was die Atmosphäre dieser Stadt ausmacht! Ich kann es deshalb verstehen, daß es Ihnen, die Sie aus dem Auslande zu uns gekommen sind, genau so gegangen ist wie mir, der ich von Berlin hierher kam, um die einzigartige Atmosphäre dieser Stadt wieder einmal zu spüren und zu fühlen.

Unseren jungen Deutschen, die hier seit 3½ Jahren der deutschen Nation neue Wege zum Leben zu erschließen versuchen, geht diese Atmosphäre in einem ganz neuen Lichte auf. Denn es ist unser Bestreben, das ganze deutsche Volk mit diesem ernsten Arbeitseifer und dieser Lebensaufgeschlossenheit und Lebensfreude zu erfüllen. Deshalb ist es für uns so begrüßenswert, daß Sie, unsere ausländischen Gäste, Gelegenheit nehmen, nicht nur diese Stadt zu sehen und wiederzusehen, sondern auch mit weit geöffneten Augen das junge Deutsche Reich zu beobachten und vielleicht dabei festzustellen, daß es darum doch besser bestellt ist, als es manchmal nach ausländischen Blättern den Anschein hat.

Ich glaube, in diesem Wunsche können wir uns alle vereinigen, daß zu den 550 Jahren, die diese herrliche Universität besteht, noch viele Jahrhunderte vom Schicksal hinzu gegeben werden, daß aber trotz ihres betagten Alters diese wunderbare Universität immer jung bleiben möge, aufgeschlossen jungen Ideen und jungen Wissenschaften, eine Zierde nicht nur des deutschen Geistes, sondern der Kultur der ganzen Menschheit."

In diesem Sinne erhob Reichsminister Dr. Goebbels sein Glas und schloß auf eine glückliche Zukunft der Heidelberger Universität.

Namens der Universität brachte

Rektor Prof. Dr. Groh

den Dank an die Reichsregierung mit folgender Ansprache zum Ausdruck:

„Keine größere Ehre, keine tiefere Freude konnte der feiernden Universität geschenkt werden als durch diese Stunde. Die Reichsregierung ist aus der Hauptstadt in unsere „schicksalkundige Burg" gekommen und waltet hier ihres hohen Amtes als Schirmherrin deutscher Wissenschaft. Sie bekundet vor den Vertretern des Geisteslebens vieler Kulturnationen den Willen des neuen Reiches zu völkerverbindender Kulturarbeit und zu stärkster Anspannung der geistigen Leistung an allen Fronten der Wissenschaft, den Fronten des friedlichsten Wettstreites in der Welt. Die älteste Universität des Reiches dankt der Reichsregierung in Treue für diese feierliche Stunde. Sie spricht heute für alle deutschen Hochschulen und bezeugt vor der ganzen Welt, daß die deutsche Wissenschaft noch in keiner Epoche ihrer langen Geschichte so großzügig gefördert und so kraftvoll unterstützt wurde wie in diesem unserem neuen nationalsozialistischen Deutschland. Wir empfinden es als das größte Glück, daß die alte Gegenüberstellung zwischen Politik und Wissenschaft gegenstandslos geworden ist. Es gibt für uns keine Spannung zwischen der Geistesarbeit der Nationen und ihrer politischen Lebensform. Es gibt nur die letzte Einheit zwischen beiden; in ihr schaffen wir, aus ihr schöpfen wir unser ganzes Recht, unsere Aufgabe und unser Ziel.

Und daß diese Einheit erreicht ist nach 2000 Jahren deutscher Geschichte, das danken wir dem neuen Deutschland, das danken wir dem Führer und seinen treuen Mitarbeitern am Aufbau unseres nationalsozialistischen Staates.

Möge die schwererrungene Einheit von deutschem Geist und deutschem Staat in alle Zukunft bestehen zum Wohle der deutschen Wissenschaft, zum Segen unseres Volkes und zur dauerhaften Gründung des wahren Friedens unter den Kulturvölkern der Welt. Daß es dieser Einheit gelingen möge, Brücken zu schlagen und somit ihr Teil beizutragen an der völkerverbindenden Arbeit und an dem Frieden aller Völker im Sinne des Führers, das ist unser inniger Wunsch, mit dem ich heute abend diesen Dank an die deutsche Regierung verbinden möchte."

Nach dem Empfang im Königssaal begaben sich die Gäste der Reichsregierung auf die im Schloßhof errichtete Tribüne der Reichsfestspiele Heidelberg. Solokräfte des Deutschen Opernhauses Berlin, u. a. Ursula Deinert, Margot und Hedy Höpfner, Liselotte Köster und Daisy Spies, zeigten unter Leitung von Rudolf Kölling künstlerische Darbietungen. Danach begaben sich die Gäste auf den Schloßaltan und in den historischen Schloßkeller, wo die ausländischen Besucher mit ihren deutschen Gastgebern noch lange in angeregtem Meinungsaustausch verweilten.

„Nationalsozialismus und Wissenschaft"

Die Feiern zum 550jährigen Bestehen der Universität Heidelberg nahmen am Montagvormittag ihren Fortgang. Der erste von der Universität getragene Festakt vereinigte die in- und ausländischen Teilnehmer in der feierlich ausgestalteten Stadthalle. In langem Zuge schritten die vielen Rektoren und Dozenten der deutschen Universitäten zusammen mit den Vertretern der ausländischen Universitäten und Hochschulen vom neuen Universitätsgebäude durch ein dichtes Spalier der Heidelberger Bevölkerung durch die alten Straßen der Stadt Heidelberg bis zur Stadthalle. Dort grüßten zahlreiche Ehrengäste, an ihrer Spitze die Reichsminister Rust, Dr. Frank, Seldte, Staatssekretär Dr. Meißner, Reichsleiterin Frau Scholtz-Klink, Auslandspressechef der NSDAP Hanfstaengl, und der badische Ministerpräsident Kocher mit den badischen Staatsministern Dr. Schmitthenner, Pflaumer und Dr. Wacker den feierlichen Einzug der Abordnungen in- und ausländischer Universitäten, Hochschulen und Akademien.

Nach der Ouvertüre aus der Suite Nr. 3 von Johann Sebastian Bach, dirigiert vom Gewandhaus-Kapellmeister Professor Hermann Abendroth-Leipzig, begrüßte der Rektor der Heidelberger Universität, Dr. Groh, die festliche Versammlung und gab bekannt, **daß die Reichsregierung zum heutigen Jubiläum der Universität 100 000 RM. als Anteil zum Neubau einer Frauenklinik übergeben hat.** Den ausländischen Jubiläumsteilnehmern dankte der Rektor dafür, daß sie sich nicht abhalten ließen, zur Feier zu kommen. Das sei für uns höchste Ehrung und stärkster Beweis dafür, daß wir auf dem richtigen Wege sind, den Namen Heidelberg in der Welt heute wie früher und fernerhin zu vertreten. (Lebhafter Beifall.) Der Redner richtete herzliche Begrüßungsworte an alle Gönner und Förderer der Universität und gab dann einen geschichtlichen Rückblick

Ein Neger als Vizepräsident nominiert

Die kommunistischen Präsidentschaftskandidaten in USA / Sowjetpropaganda über alle Sender

Neuyork, 29. Juni.

25 000 im Madison Square Garden versammelte Kommunisten, unter denen sich Abgeordnete aller Staaten befanden, beschlossen die Ernennung des Generalsekretärs der kommunistischen Partei der Vereinigten Staaten, Browder, zum Präsidentschaftskandidaten und des Negers W. Ford aus Alabama zum Vizepräsidentschaftskandidaten. Der Neger Ford ist als kommunistischer Oberhetzer des Neuyorker Negerviertels berüchtigt.

Die beiden größten Radiogesellschaften der Vereinigten Staaten, Columbia und National Broadcasting, übertrugen die Agitationsreden Browders und Fords über alle amerikanischen Sender. Browder bezeichnete den kommunistischen Parteitag ganz offen als Geburt der neuen Massenrevolution und kündigte die Errichtung einer Sowjetregierung in den Vereinigten Staaten an. Dann rief er zum Kampf gegen das Oberste Bundesgericht, gegen Wallstreet, gegen die Republikaner und ihren Kandidaten Landon auf. Tausende von Kommunisten füllten die Straßen um den Madison Square Garden herum, wo die Reden der Parteiführer durch an allen Ecken aufgestellte Lautsprecher verbreitet wurden. Jede Agitationsrede wechselte fortwährend mit dem Gesang der Internationale ab.

Gespannte Lage in der Stahlindustrie

Die in der letzten Zeit von den Gewerkschaftsführern besonders hartnäckig unternommenen Versuche, eine durchgreifende einheitliche Organisierung aller in der Stahlindustrie Beschäftigten herbeizuführen, haben zu einer einmütigen ablehnenden Erklärung der im „American Iron and Steel Institute" zusammengeschlossenen Stahlindustriellen der Vereinigten Staaten geführt. Sie erklären, daß sie allen diesen Versuchen den härtesten Widerstand entgegensetzen werden und daß sie „ihre Angestellten und deren Familien nach bestem Können gegen jede Einschüchterungsversuche und gegen jeden Zwang schützen und ihnen helfen werden, ihnen das Recht gerechter Lohnverhandlungen zu wahren". — Das Stahlinstitut erklärt sehr eindeutig, es habe ganz und gar nicht die Absicht, sich mit den Gewerkschaften in irgendwelche Verhandlungen wegen Lohnerhöhungen einzulassen, da heute noch die Löhne in der Stahlindustrie 7 bis 8 v. H. höher seien als im Prosperitätsjahr 1929. Allgemein lägen die Löhne in der Stahlindustrie 8 v. H. über den Durchschnittslöhnen, die die Industriearbeiter in den Vereinigten Staaten erhalten. Es heißt weiter, daß das Stahlinstitut sich mit allen Mitteln gegen die Absichten der Gewerkschaften stellen wird.

Die Erklärung des Stahlinstituts ist eine glatte Kampfansage an den bekannten Gewerkschaftsführer John Lewis, der für 500 000 amerikanische Stahlarbeiter Arbeitsschutz fordert und ein Beschäftigungsverbot für alle nicht in den Gewerkschaften organisierten Arbeiter verlangt. Das Stahlinstitut gibt in seinen Erklärungen bekannt, daß Lewis im Auftrage der Kommunisten handelt und von ihnen unterstützt wird.

Eine klare Entwicklung ist für die nächste Zeit wohl noch nicht vorauszusehen, aber man kann wohl annehmen, daß es zu Streiks und ernsten Unruhen in der Stahlindustrie kommen wird.

„Schwere Beunruhigung"

Zur Pariser Rede Duff Coopers

London, 29. Juni.

Auf zahlreiche Anfragen, die wegen der Rede des Kriegsministers Duff Cooper in Paris (unfreundliche Bemerkungen über Deutschland) an den Ministerpräsidenten gerichtet worden waren, erteilte am Montag in dessen Vertretung der Innenminister Sir John Simon die Antwort. Er erklärte, daß der Kriegsminister vor einer Gesellschaft gesprochen hatte, deren Zweck in der Förderung freundschaftlicher Beziehungen zwischen Frankreich und Großbritannien bestehe. Seine Bemerkungen seien natürlich keine politische Erklärung gewesen, sondern eine Rede, die dazu bestimmt sei, die Elemente zu unterstreichen, die den Völkern beider Länder gemeinsam seien. Die Bemerkungen Duff Coopers hätten nicht die Absicht gehabt, sich in irgend einen Gegensatz zu den Ansichten der Regierung zu stellen.

Der Abgeordnete Thurtle fragte darauf, ob der Ministerpräsident sich dessen bewußt sei, daß die Erklärungen etzlicher Kabinettsmitglieder über wichtige Fragen der Politik, die in Widerspruch mit der erklärten Politik der Regierung ständen, schwere Beunruhigung hervorriefen.

Sir Arnold Wilson (konservativ) fragte, ob der Ministerpräsident sich dessen bewußt sei, daß diese Dinge Verbitterung und Unruhe unter den Regierungsanhängern hervorgerufen haben. Sir John Simon erwiderte, er könne in keiner Weise angeben, daß Duff Coopers Bemerkungen eine derartige Mißbilligung erforderten.

Der Führer der Arbeiterorganisation, Attlee, erhob sich darauf und fragte, ob die Aufmerksamkeit des Ministerpräsidenten auf die Kommentare der französischen Presse gelenkt worden sei, in der die Rede nicht als die eines Privatmannes, sondern als die Wiedergabe der Politik der Regierung bezeichnet worden sei.

Simon erwiderte, er hoffe, daß seine Antwort klar zeige, daß dies nicht der Fall sei. Die Rede sei nicht eine Bekanntgabe der Politik der Regierung gewesen.

Attlee stellte hierauf den Antrag auf Vertagung des Hauses, um eine Aussprache über die Erklärung eines Ministers zur Außenpolitik herbeizuführen, ein Antrag, dem der Sprecher nach den Bestimmungen der Geschäftsordnung Folge geben muß, da dieser Antrag gleichzeitig den Charakter einer Mißtrauenskundgebung hat.

Nach kurzer Geschäftsordnungsaussprache wurde, wie bereits gemeldet, beschlossen, daß diese Aussprache noch am gleichen Abend stattfinden soll.

auf Niedergang und Höhepunkt der vergangenen Jahrhunderte.

Dann hielt Reichsminister Rust seine bedeutsame, mit großem Beifall aufgenommene Rede über „Nationalsozialismus und Wissenschaft".

Reichsminister Rust

führte u. a. aus:

Vom Führer und von der deutschen Reichsregierung, sowie von der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei überbringe ich der ältesten deutschen Reichsuniversität zum 550jährigen Bestehen unsere herzlichsten Wünsche für eine Zukunft dieser stolzen Hochschule, würdig ihrer großen Vergangenheit. Ich verbinde mit diesem Wunsch, der zugleich ein Bekenntnis des neuen Deutschlands zum Geiste echter Wissenschaft bedeuten soll, den Ausdruck der Freude, daß die Teilnahme der Hochschulen aus der ganzen Welt Zeugnis davon ablegt, daß heute wie vor 550 Jahren Forscher und Hochschullehrer ungetrennt durch die Schranken der Staaten und Völker sich durch gleiches Ringen und durch die Erhabenheit ihrer Aufgabe miteinander verbunden fühlen.

Dem Außenstehenden weithin verborgen, so sagte Reichsminister Rust u. a., vollzieht sich seit dem Jahre der Wende an den hohen Schulen Deutschlands ein Aufbau der einzelnen Wissenschaften aus den befruchtenden Antrieben der neuen Weltanschauung und der völkischen Wirklichkeit, die mit einem Schlage den Zustand des Auseinanderfalls der Wissenschaft in eine Unzahl vereinzelter beziehungsloser Fächer beseitigte und ihr wieder eine lebendige, innerlich verpflichtende Mitte gab. Diese Bemühungen der Wissenschaft jedoch, sich vom Strom der neuen Bewegung befruchten zu lassen, und ihre Fragen aus der neuen Sicht zu stellen und zu lösen, erregten die Aufmerksamkeit des Betrachters zunächst weniger, als vielmehr gewisse politische Maßnahmen des Staates, die im Vollzuge der nationalsozialistischen Revolution auch an den Hochschulen notwendig wurden. Nicht nur aus dem Munde des politischen Gegners, sondern auch aus dem des ehrlichen Freundes deutscher Kultur vernehmen wir die Besorgnis, daß der Nationalsozialismus die Wissenschaft zur Magd der politischen Gewalt erniedrigte, daß er sie ihrer Freiheit und Unabhängigkeit beraube, die sie sich in den geistigen Kämpfen der Vergangenheit schwer genug errungen habe. Deutschland, das so viele kühne Bahnbrecher der Wissenschaft hervorgebracht habe, laufe Gefahr, seinen Namen als Hort des freien Geistes zu verlieren.

Der nationalsozialistische Staat braucht sich wegen keiner seiner Maßnahmen zu verteidigen. Was er tat, tat er aus dem Urrecht der Nation auf die Gestaltung seines Lebens nach dem eigenen Gesetz. **Und wir selbst wissen, daß die Zukunft zeigen wird, wie unbegründet die Befürchtungen um das Schicksal der freien Forschung in Deutschland sind.** Und doch scheint jetzt die Stunde gekommen, einmal offen vor den Freunden des deutschen Geistes über den Sinn dieser Vorgänge zu sprechen. Damit es klar werde, daß auch diese Vorgänge aus der tragenden Idee der nationalsozialistischen Bewegung verstanden werden müssen, daß damit aber noch nicht die Antwort auf die Frage gegeben ist:

Wie steht der Nationalsozialismus zur Wissenschaft?

Die nationalsozialistische Bewegung hat sich vor der Geschichte die Aufgabe gestellt, dem in sich zerklüfteten und an seiner Zukunft verzweifelnden deutschen Volk den Glauben an seine Substanz wiederzugeben und eine neue Einheit der Nation aus den lebendigen Kräften des Volkes zu gestalten. Zu groß war diese Aufgabe, als daß der Nationalsozialismus nach Erringung der Macht durch eine falsche Duldsamkeit gegenüber dem Feind des deutschen Selbstvertrauens sein Werk hätte gefährden dürfen.

So hat er den unbelehrbaren Feind des deutschen Wiederaufstiegs, den marxistischen Leugner des nationalen Prinzips, von allen verantwortlichen Stellen des öffentlichen Lebens entfernt und ihm so die Möglichkeit genommen, seine politischen Ideen zu verwirklichen. Wenn er dabei vor den Toren der Universität nicht Halt machen konnte, so nur darum, weil auch hier Vertreter jenes Regiments saßen, das wir soeben gestürzt hatten. Wir haben sie entfernt als Parteigänger, die den Umsturz aller Ordnungen auf ihre Fahnen geschrieben hatten. Wir mußten hier umso entschlossener zugreifen, als ihnen die herrschende Ideologie einer wertfreien und voraussetzungslosen Wissenschaft ein willkommener Schutz für die Fortführung ihrer Pläne zu sein schien.

Man wird vielleicht zugeben, daß diese Maßnahmen auf der rein politischen Ebene liegen und also keinen Schluß auf die Haltung des Nationalsozialismus zur Wissenschaft zulassen, aber die Lehre des Nationalsozialismus selbst, wird man sagen, stellt ja die Grundlage aller Wissenschaft, ihre Voraussetzungslosigkeit und Wertfreiheit, ihre Objektivität und Autonomie in Frage.

Diese Behauptungen rühren in der Tat an den Kern des Problems. Sie weisen auf einen wirklichen Sachverhalt hin, wenn dieser selbst auch noch nicht begriffen wird.

Den Nationalsozialismus trifft der Vorwurf der Wissenschaftsfeindlichkeit dann mit Recht, wenn Voraussetzungslosigkeit und Wertfreiheit tatsächlich Wesensmerkmale der Wissenschaft sind. Wir bestreiten das. **Der Nationalsozialismus hat erkannt, daß Wissenschaft ohne Voraussetzungen und ohne wertmäßige Grundlagen überhaupt nicht möglich ist.** Alle großen wissenschaftlichen Systeme der Vergangenheit waren getragen vom Glauben an den Sinn der Welt und die Bestimmungsidee des Menschen in ihr.

Gegen die Lehre vom abstrakten, theoretischen Subjekt, gegen die Zerreißung des wirklichen Lebens stellt der Nationalsozialismus seine Einsicht, daß der Mensch auch als erkennendes Glied einer natürlichen und geschichtlichen Ordnung bleibt und niemand eine Wirklichkeit zu erkennen vermag, zu der er nicht in einer inneren Bindung steht. Der Mensch ist ein aktives Wesen, das in seiner Ganzheit, also auch in seinen einzelnen Tätigkeiten ursprünglich verbunden ist mit seiner Welt und durch sie bestimmt. Die Bindung des Menschen an die Gemeinschaft des Blutes und der Geschichte ist nichts dem Menschen Zufälliges, etwas, wovon er sich befreien soll, sondern es ist unser Schicksal, zu dem wir uns demütig und stolz zugleich bekennen. Alle unsere Leistungen tragen den Stempel dieser Bindungen. Das Erkennen selbst wird wohl erst durch sie und durch die Leidenschaft der Anteilnahme an den Gegenständen der Erkenntnis möglich.

Wir glauben, daß wir dieser Erkenntnis auf den Grund gegangen sind und damit eine Idee gewonnen haben, die erst wieder eine Einheit der Wissenschaft ermöglicht. Die einfachen Lebensformen, die unsere Jugend sich heute selbst gestaltet, sind nicht erwachsen aus Nachahmung eines vorher verstandesmäßig erfaßten griechischen Vorbildes, sondern umgekehrt: der geheimnisvolle Strom artverwandten Blutes, durch Jahrhunderte verschüttet, bricht plötzlich wieder auf und mit einem Mal erkennen wir die verwandten Züge im Antlitz des griechischen Menschen, die mit den Begriffen der edlen Einfalt und stillen Größe, mit denen sich das Griechenbild eines ganzen Jahrhunderts begnügte, keineswegs erschöpft sind. Wir empfinden plötzlich eine tiefe Vertrautheit mit dem Volk von Hellas und ebenso wie das alte Hellas, so ist uns heute auch die eigene Vergangenheit nähergerückt. Das Erlebnis der eigenen Gegenwart verleiht uns den Blick, mit dem wir den Boden unseres Landes nach den Kulturen unserer Vorfahren durchforschen.

Der Nationalsozialismus bekennt sich zu einer rechtverstandenen Objektivität. Was er bekämpft, ist die zum Grundsatz erhobene Weltanschauungslosigkeit, die Verwechselung von Objektivität mit jener Haltung des Alleswerstehens, welche die Kraft der Entscheidung lähmt und auch den unwürdigsten Zustand der Welt rechtfertigt. Indem wir uns von diesem falschen Begriff der Objektivität freimachen, begreifen wir zugleich die wahre Objektivität als Wesensmerkmal aller Erkenntnis, denn wenn wir verkünden, daß Wissenschaft als System nur möglich ist auf dem Boden einer lebendigen Weltanschauung, so bezeichnen wir damit nur ihre unbedingbare Voraussetzung, nicht nur ihr eigentümliches Wesen.

Wenn wir feststellen, daß die Wissenschaft mit dem Leben verbunden ist, und der Forscher auch im Erkenntnisakt sich als Glied seines Volkes erweist, so ersetzen wir doch nicht die Wissenschaft durch das Bekenntnis der Weltanschauung. (Schluß der Rede folgt.)

Nach dem Reichswissenschaftsminister trat der Heidelberger Oberbürgermeister Dr. Weinhaus an das Rednerpult, um zunächst einen historischen Rückblick auf die Entwicklung von Stadt und Universität zu geben. Beides sei durch die Jahrhunderte zu untrennbarer Einheit zusammengewachsen. Dieser Einheit werde die Aufgabe gestellt, Pflegestätte deutschen Geistes und Mittler dieses Geistes zur Welt zu sein. Im Namen der Heidelberger Studentenschaft und der Gruppe Heidelberg des Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbundes überbrachte Studentenführer Erwin Kreutzer die Glückwünsche.

Dann leitete Beethovens „Leonoren"-Ouvertüre über zu den zahlreichen Ansprachen, in denen die Abordnungen aus dem Ausland die Glückwünsche ihrer Universitäten und Hochschulen überbrachten. Sie feierten Heidelberg als den geistigen Mittelpunkt Deutschlands, als die Pflegestätte hoher geistiger Güter seit Jahrhunderten. Aus diesen Ansprachen wurde deutlich, wie menschheitsverbindend und befruchtend die wissenschaftliche Arbeit dieser ältesten Universität des Reiches auf Forschung und Wissenschaft anderer Länder, ja der ganzen Welt gewirkt hat. Mit den Wünschen für die Universität wurden die Wünsche für das deutsche Volk verbunden. Mehrere Ansprachen hoben die Verdienste des Nationalsozialismus und seines weisen Führers für die deutsche und nordische Kultur hervor. Professor Dr. Hilgenreiner, der Rektor der deutschen Universität Prag, sprach zugleich für Brünn. Er legte ein Gelöbnis der Treue zum heißgeliebten deutschen Volke ab. 4500 Hörer an den deutschen Universitäten und 2700 Hörer an den Techniken von Prag und Brünn seien ein beredtes Zeugnis dafür, daß die Millionen Sudetendeutschen kein dürrer, sondern ein lebensfrischer Ast am Baum des deutschen Volkes sind. — Professor Dr. Blaunen, USA, begrüßte „in alter Treue und Dankbarkeit" die gastgebende Universität Heidelberg. Der Redner erklärte dabei:

„Als ehemaliger Frontkämpfer gegen das Land, das ich in der Vergangenheit so hoch geschätzt und geliebt habe, nehme ich hier mit größter Freude öffentlich die uns gestern in so rührender Weise über den stillen Gräbern der Toten verschiedener Länder hingestreckte offene Freundes- und Friedenshand des neuen aufblühenden Deutschen Reiches gerne, dankend und herzlich entgegen." (Brausender Beifall.)

Der griechische Universitätsdelegierte Professor Dr. Kalitsunakis verband mit seinen Glückwünschen den Hinweis auf die demnächstige 100jährige Jubelfeier der Universität Athen, die nach deutschem Vorbild gegründet sei und allen Grund habe, der Universität Heidelberg für die Förderung und Befruchtung durch deutsches Geisteswissen dankbar zu sein.

Stürmischen Beifall fand der Vertreter der ungarischen Hochschulen, Professor Dr. Thienemann-Budapest, als er mit dem Deutschen Gruß vortrat. Heidelbergs Jubiläumsfest sei Ungarns Fest, Deutschlands Stolz auch Ungarns Stolz. „Mit festem Vertrauen glauben wir daran, daß eine von der deutschen Wissenschaft gestaltete Zukunft eine solche in Gerechtigkeit und Frieden sein wird. Wir wünschen die Weltgeltung und Weltwirkung der deutschen Wissenschaft." (Wiederholt stürmischer Beifall.)

Professor Dr. Takahalhi von der kaiserlichen Universität Tokio drückte die Hoffnung aus, daß sich die geistigen Beziehungen zwischen Heidelberg und den Hochschulen Japans immer mehr vertiefen und inniger gestalten möchten.

Einigung in der Dardanellenfrage?

Angeblich grundsätzliche Vereinbarung zwischen Litwinow, Eden und Rüschtü Aras

Paris, 29. Juni.

In der Dardanellenfrage soll nach den Berichten der Genfer Korrespondenten der französischen Presse am Samstagvormittag zwischen Litwinow, Eden und Rüschtü Aras eine grundsätzliche Einigung erzielt worden sein. Danach sollen die Dardanellen für jede Flotte offen sein, die einen Beschluß des Völkerbundsrates oder eine vom Völkerbundsrat gebilligte Verpflichtung ausführen soll.

Außerdem soll Sowjetrußland berechtigt sein, die Meerengen zu benutzen, um seine Flotte in der Ostsee zu verstärken, falls Sowjetrußland dies für notwendig erachtet. Für normale Zeiten hingegen sollte die von der Türkei vorgeschlagene Regelung gelten.

Japan und Italien indessen, so meint der Außenpolitiker des „Echo de Paris" würden dieser Lösung nicht zustimmen. Trotzdem würden die anderen Staaten wahrscheinlich dieses Protokoll unterzeichnen und weiteren Staaten ihren etwaigen Beitritt offen lassen.

Nach der Regelung der Dardanellenfrage in Montreux scheint man in Genf mit einem Zusammentritt der Rest-Locarno-Mächte in Brüssel zu rechnen, wie der „Excelsior" und das „Petit Journal" melden. Der Außenpolitiker des „Echo de Paris" meint hingegen, daß die Haltung Frankreichs noch nicht klar sei.

Eden, Delbos und Stanhope beraten

London, 29. Juni.

Der Genfer Sonderberichterstatter der „Times" berichtet von einer Unterredung zwischen Eden, Delbos und Lord Stanhope, bei der u. a. besprochen worden sein soll, daß sich die gegenwärtige Tagung nur mit der Erörterung der Völkerbundsreform befassen solle. Mit bindenden Vorschlägen sei es wohl richtiger, bis zum Herbst zu warten. Ebenso sei man übereingekommen, gegenwärtig keine formelle Tagung der Locarno-Mächte abzuhalten. — Schließlich spricht der „Times"-Berichterstatter noch von solchen Vorschlägen zur Völkerbundsreform, die am aussichtsreichsten erschienen, weil sie eine Erklärung der Staaten vorsehe, wie weit sie bereit seien, eine militärische Aktion auf Grund der Völkerbundssatzung gegen einen „Angreifer" durchzuführen. Wenn sie dazu bereit wären, so würde ihnen wirtschaftliche Unterstützung durch die anderen Völkerbundsstaaten zuteil werden. Im Weigerungsfalle hätten sie keinen Anspruch auf diesen kollektiven wirtschaftlichen Beistand.

Der Negus will vor der Völkerbundsversammlung sprechen

Genf, 29. Juni.

Wie in Völkerbundskreisen verlautet, steht nunmehr fest, daß der Negus es durchgesetzt hat, als Führer der abessinischen Abordnung vor der Völkerbundsversammlung das Wort zu ergreifen. Dagegen werden alle Gerüchte über seine beabsichtigte Rückkehr nach Abessinien zum Zwecke der Fortführung des Krieges dementiert. Man erwartet, daß er auch das oft gestellte Verlangen nach Finanzhilfe für Abessinien erneuern wird, da auch sein eigenes Vermögen so gut wie erschöpft sein soll.

Notizen

Der Führer und Reichskanzler hat dem Heinrich Weber in Hagen-Haspe aus Anlaß der Vollendung seines 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

*

Der Führer hat aus Anlaß der 550 Jahrfeier der Heidelberger Universität dem Geheimen Rat Professor Dr. Ludolf von Krehl in Anerkennung seiner Verdienste den Adlerschild des Reiches verliehen.

*

Nach Mitteilung der Deutschen Seewarte landete das Luftschiff „Graf Zeppelin" Montag früh um 10.35 Uhr MEZ. in Rio de Janeiro.

*

Am Sonntag traf auf dem Flugplatz Croydon bei London der Staatssekretär General der Flieger Milch zu einem Besuch der Schau der Gesellschaft britischer Luftkonstrukteure ein.

*

Der japanische Botschafter Fujii überreichte am Montag im englischen Außenministerium eine Note seiner Regierung. Wie verlautet, wird in der Note endgültig mitgeteilt, daß die japanische Regierung unter den gegenwärtigen Umständen nicht beabsichtige, dem Londoner Flottenvertrag von 1936 beizutreten.

*

Im Völkerbundssekretariat ist am Sonntagabend die Denkschrift der italienischen Regierung eingetroffen, in der noch einmal zusammenhängend die Gründe für das italienische Vorgehen gegen Abessinien und die gegenwärtige Lage dargelegt werden.

*

Nachdem die Rücktransporte der Truppen aus Italienisch-Ostafrika in den letzten Tagen bereits zugenommen hatten, soll jetzt die Heimschaffung größerer Truppeneinheiten folgen.

Begeisterte Abschiedskundgebungen für den Kreuzer „Leipzig" in Danzig

Danzig, 29. Juni.

Der deutsche Kreuzer „Leipzig" hat am Sonntag gegen Abend nach viertägigem Besuch unter begeisterten Kundgebungen der Bevölkerung Danzig wieder verlassen. Nach einem Abschiedsessen an Bord, an dem u. a. der Danziger Gauleiter Forster und Senatspräsident Greiser teilnahmen, überreichte der Senatspräsident dem Kommandanten des Kreuzers Kapitän z. S. Schenk, als Abschiedsgeschenk einen kostbaren altdanziger Leuchter. Die letzten Stunden an Bord standen im Zeichen herzlichster Kameradschaft. Die Ausfahrt aus dem Danziger Hafen wurde bei strahlendem Sonnenstrahl zu einer Triumphfahrt, die alles übertraf, was Danzig bisher bei ähnlichem Anlaß erlebte.

Die mehrere Kilometer lange Strecke vom Liegeplatz des Kreuzers bis zur Hafenausfahrt war zu beiden Ufern von dichten Menschenmassen umsäumt, die immer wieder spontan das Deutschland- und Horst-Wessel-Lied anstimmten. Auf der Hafenmole präsentierte eine Ehrenkompagnie der Danziger Schutzpolizei das Gewehr. Senatspräsident Greiser sowie eine Reihe von Vertretern von Partei und Staat blieben während der Ausfahrt an Bord und verließen den Kreuzer erst auf der Reede.

Abreise der Gräfin Ciano-Mussolini

Berlin, 29. Juni.

Die Gemahlin des italienischen Außenministers, Gräfin Edda Ciano-Mussolini, hat nach vierwöchigem Aufenthalt in Deutschland heute vormittag die Rückreise nach Rom angetreten. Der Führer und Reichskanzler ließ ihr bei ihrer Abfahrt durch Ministerialrat Kiewitz seine Abschiedsgrüße übermitteln und ihr sein Bild mit eigenhändiger Widmung überreichen. Auf dem Bahnhof hatten sich ferner der italienische Botschafter und Frau Attolico mit den Mitgliedern der Botschaft und der italienischen Kolonie, sowie Vertreter des Auswärtigen Amtes und des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda zur Verabschiedung der Gräfin Ciano eingefunden.

Luftpost Südamerika—Frankfurt a. M. in noch nicht zwei Tagen

Berlin, 29. Juni.

Die am Freitag von Südamerika mit dem Transozeanflugzeug der Lufthansa abgegangene Post ist Sonntag vormittag um 10.42 Uhr bereits in Frankfurt am Main eingetroffen. Die Postflugzeuge der Lufthansa brauchten demnach nicht einmal zwei Tage von Brasilien bis Deutschland, d. h für die Ueberwindung einer Strecke von fast 10 000 Klm.

Fräulein Overhoff

Roman von Bodo M. Vogel

20. Fortsetzung

Als sie dann am Teetisch saßen, meinte Frau Westernkirch: „Sie sehen sehr abgespannt aus, liebes Kind! Gewiß haben Sie viel geschäftliche Sorgen!" Nach einer Pause fuhr sie fort: „Wollen wir nicht gute Freunde sein, Fräulein Overhoff?" — „Gern! Ich habe ja so wenige", erwiderte Rosemarie voll Bitterkeit.

Die alte Dame schien nicht darauf zu achten. Sie sagte in ihrer liebenswürdigen Art: „Ich habe mich immer gut mit der Jugend verstanden. Wie oft habe ich mich nach einem Töchterchen gesehnt . . ." Nach einer Weile fuhr sie fort: „Heinz hat mir erzählt, daß Sie sich in der Stadt getroffen haben. Er war sehr glücklich darüber . . ." — „Wir wollen lieber nicht über Ihren Sohn sprechen", meinte Rosemarie.

Sie hatte nämlich gehört, daß er gerade nach Hause kam. Regina Holm war sehr erstaunt, Rosemarie hier anzutreffen. Nach der Ueberbrückung der ersten Verlegenheit unterhielten sie sich ungezwungener, als Rosemarie und Westernkirch fürchteten. Das heißt, Regina und Frau Westernkirch bestritten fast allein das Gespräch. Fräulein Overhoff gab nur einsilbige Antworten. Westernkirch saß als stiller Beobachter beim Tisch und weidete sich an Rosemaries Schönheit.

Wie reizend sie heute wieder aussah. Gerade dieser leidende Zug, der ihr Gesicht jetzt kennzeichnete, gab ihr eine besonders interessante Note. Es mußte beglückend sein, diese Frau für sich zu gewinnen! Und er würde sie gewinnen, so dachte er.

Als die Damen fortgingen, erbot sich Westernkirch nicht, sie zu begleiten. Seine Mutter schalt ihn wegen seiner Unhöflichkeit. „Ganz im Gegenteil," entschuldigte er sich, „gerade weil ich Fräulein Overhoff meine Begleitung nicht aufdränge, bin ich ein höflicher Mann."

Die alte Dame lächelte. „Seit wann ist mein Sohn unter die Wortspalter gegangen?" fragte sie. Nach einer Weile fuhr sie fort: „Weißt du denn auch wirklich ganz gewiß, daß sie deine Begleitung als Aufdringlichkeit empfunden hätte? Junge Damen sind oft schwer zu verstehen, mein Sohn. Vor allem darf man sie niemals nach ihren Worten behandeln . . ." — „Wonach soll man sie denn behandeln?" erkundigte er sich. „Etwa nach ihrem Talent?" — „Nicht immer. Das muß man eben im Gefühl haben." — „Gefühlssachen sind Frauenangelegenheiten", meinte er verächtlich.

Nach dem Abendessen fuhr er noch einmal fort. Er schlug den Weg nach den Angestellenhäusern der Overhoff-Werke ein und klingelte bei einem der kleinen Einfamilienhäuser. Der Chefmechaniker Grötzsch erschien in der Tür. Sein bösartiges Bulldoggengesicht verzog sich zu einem freundlichen Lächeln, als er seinen früheren Chef erkannte. „Kommen Sie rein, Herr", sagte er einladend grinsend.

Drinnen war alles peinlich sauber, obwohl Grötzsch Junggeselle war. Er bewohnte nur zwei Zimmer des Hauses, die übrigen hatte er an Kollegen abgegeben. Westernkirch legte seine Motorradjacke ab und nahm an dem Tisch in der gemütlichen Wohnküche Platz. Grötzsch bot ihm eine Zigarre an, die Westernkirch dankend annahm. Während er sie in Brand setzte, sah ihm Grötzsch von der Ofenbank her zu. „Nun sagen Sie bloß, Herr," rief er auf einmal, „was ist denn in Sie gefahren! Warum sind Sie von uns fort?"

Westernkirch rauchte schweigend. „Ich kann Ihnen den wahren Grund nicht sagen, Grötzsch", erwiderte er nach einer Weile. „Man erzählt, Sie und das Fräulein hätten sich gestritten. Verstehe ich einfach nicht. Sie ist freundlich zu jedem!"

„Ich habe immer gedacht, Sie alter, eingefleischter Junggeselle wären alles andere als ein Frauenverteidiger", lachte Westernkirch. „Bin ich auch nicht! Aber mit unserem Fräulein ist das was anderes. Die hat Grütze im Kopf! Mehr wie mancher Mann! Für mich ist sie eben der Chef und damit basta!" — „Die Chefin", verbesserte Westernkirch. „Ach was," rief Grötzsch, „Chef oder Chefin — mir ist das egal. Die Hauptsache ist, sie wird es schon machen!"

Er schwieg einige Zeit, weil er sich nicht unnötig aufregen wollte. In gemäßigterem Ton fuhr er dann fort: „Man hört ja allerhand von Ihrem neuen Motor, Herr! Verdammt noch einmal, da möchte ich auch zu gern meine Finger dazwischen haben!" Westernkirch war in einer ganz bestimmten Absicht hergekommen. Jetzt erachtete er die Gelegenheit als günstig. „Wenn Sie mir bei meiner Arbeit helfen wollen, wird mich das freuen", begann er.

Grötzsch rollte gefährlich die Augen und rief: „Ihr Ernst, Herr?" — „Mein voller Ernst, Grötzsch! Dreißig Mark monatlich mehr, freie Wohnung und ein angenehmes Arbeiten. Schlagen Sie ein, kommen Sie zu Griesbach!"

Grötzsch schüttelte bedächtig den Kopf. „Nein, Herr," sagte er ganz ruhig, „Geld kann mich nicht locken. Wenigstens in diesem Falle nicht. Ich habe alles, was ich brauche. Und zufrieden bin ich auch. Bringen Sie mich nicht in Versuchung, Herr . . ." — „Wollen Sie wirklich nicht?" — „Nein, nein, nein!" Er stierte eine Weile vor sich hin, dann blickte er auf und meinte: „Sehen Sie, Herr, da hat einer nun als Lehrjunge in den Overhoff-Werken angefangen und hat angenehme und unangenehme Stunden hier verlebt . . . Gucken Sie, das hier ist noch die goldene Uhr, die mir der alte Herr Overhoff zur Gesellenprüfung geschenkt hat! Ueber zwanzig Jahre ist das her! War eine schöne Zeit . . ."

Er holte die Uhr aus der Westentasche seines Sonntagsanzuges heraus und betrachtete sie andächtig. „Steht sogar eine Widmung drin", fuhr er fort, die Uhr mit einem Ruck wieder einsteckend. „Und dann bin ich hier später als Meister eingetreten . . . Und dann ist der alte Herr gestorben! Und Sie sind nun auch nicht mehr da, Herr . . . Der neue Chefingenieur, der Herr Doktor Eysoldt — tüchtig ist der Mann ja, aber . . ." Er kratzte sich am Kopf und fügte dann hinzu: „Ich habe so eine Ahnung, als ob da etwas schief gehen würde. Da muß man doch zur Stange halten, Herr . . . Tut mir ja sehr leid, aber . . ." Er rieb sich verlegen die Hände.

Jetzt beging Westernkirch eine Dummheit. „Wenn Ihnen dreißig Mark Gehaltserhöhung vielleicht nicht genügen," sagte er, „ich gebe Ihnen gern fünfzig . . ." Ein mißtrauischer Blick aus Grötzsch Augen traf ihn. „Wenn mir jemand fünfzig Mark mehr im Monat bietet, als ich jetzt bekomme," erwiderte er, „dann muß — verzeihen Sie mir die Offenheit, Herr —, dann muß der Mann entweder übergeschnappt sein oder es ist etwas faul im Staate Dänemark! Soviel ist meine Arbeit nicht wert, außerdem gibt es genug tüchtige Mechaniker auf der Welt . . ." — „Aber sie heißen nicht alle Grötzsch" — „Gewiß, ja . . . hm . . . aber . . ."

Er wußte nicht recht, was er sagen sollte. „Sie sind mir fünfzig Mark Gehaltsaufbesserung wert, mir und Griesbach", sagte Westernkirch nach einer Pause. „Sie sind nicht nur ein guter Mechaniker, Sie sind auch ein Mann mit Verantwortungsgefühl und allerhand eigenen Ideen. Darum, Grötzsch," fuhr er fort, „sagen Sie ja, kommen Sie zu uns und helfen Sie mir . . ."

Grötzsch war schwerfällig aufgestanden und stellte sich ans Fenster, an dessen Scheiben er herumtrommelte. Auf einmal drehte er sich mit einem Ruck herum. „Herr, treiben Sie kein Spiel mit mir! Sagen Sie mir die Wahrheit! Soll ich Ihnen wirklich bloß helfen oder wollen Sie die Overhoff-Werke noch mehr in Ungelegenheiten bringen?"

Westernkirch zögerte mit der Antwort. Wollte er der Wahrheit wirklich die Ehre geben, hätte er auf die letzte Frage bejahend antworten müssen. Aber er mochte sich nicht in die Karten sehen lassen. Darum umging er die Antwort und rief aus: „Also, nicht wahr, ich kann auf Ihr Kommen rechnen?"

Grötzsch erwiderte sofort ohne Umschweife. „Nein", sagte er. „Ich glaube, Sie haben es auf unser Werk abgesehen. Und da macht Grötzsch nicht mit! Man ist doch sozusagen verwachsen mit dem Werk. Und wenn es mal fällt, dann falle ich mit. Das ist eben so meine Philosophie, Herr! Ich bin nur ein ganz einfacher Kerl, aber Ehre hat man darum doch im Leibe! Was hat Ihnen denn unser Fräulein getan?"

„Mein Gott," dachte Westernkirch mit Schrecken, „wenn ich ihm doch bloß begreiflich machen könnte, um was es sich dreht!" Aber er fand nichts. Er fand nur eine abgeschmackte Antwort. „Geschäft ist Geschäft, Grötzsch. Man muß immer nach den besten Leuten Ausschau halten!"

Grötzsch blieb dicht vor Westernkirch stehen und sah ihm fest in die Augen. „Geben Sie Ihre Mühe auf, Herr! Ich bleibe, wo ich bin. Tut mir leid, daß Sie überhaupt davon angefangen haben." — „Mir auch", gestand Westernkirch. „Und nun will ich schlafen gehen, Herr", fuhr Grötzsch gähnend fort. „Gute Nacht!" Es war ein ziemlich unglücklicher Rückzug, den Westernkirch jetzt antreten mußte. Grötzsch sah ihm kopfschüttelnd nach, bis der Scheinwerfer seines Motorrades in der Dunkelheit verschwunden war.

Am anderen Morgen, als Rosemarie in den Versuchsraum kam und mit Grötzsch die neue Motorenkonstruktion beginnen wollte, nahm er sie gleich beiseite. „Ich muß Ihnen mal was sagen, Fräulein Overhoff", meinte er. „Aber glauben Sie bloß nicht, daß ich jetzt von Ihnen etwa Gehaltserhöhung herausschlagen wollte, hm . . . Man hat mir da eine gute Stellung bei den Griesbach-Werken angeboten . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Nach 177 Stunden befreit

Durch unermüdliche Rettungsarbeit unverletzt dem Sonnenlicht wiedergegeben.

Die Bergungsarbeiten auf Shamrock von Erfolg gekrönt.

Wohl das gesamte deutsche Volk nahm in den letzten Tagen innigen Anteil an den aufrezenden Bergungsarbeiten für den Hauer Schmidt, der am Montag voriger Woche auf der hiesigen Schachtanlage Shamrock 1-2 hinter einem Streckenbruch eingeschlossen worden war. Morgens um 5.30 Uhr hatte er seine Schicht aufgenommen und gegen 7.30 Uhr war das Unglück geschehen, das ihn von der Außenwelt abschnitt. Zwei in der Nähe arbeitende Steinkipper hatten sich früh genug in Sicherheit bringen können Die von Natur aus feststzende Kohle, die hier in Flöz Röttgersbank eine Stärke von etwa 2 Meter hatte, wurde unter dem Druck des Steingebirges gelockert und lief aus, wodurch die Lage des Eingeschlossenen noch schwieriger wurde. Vierzig beste und zuverlässige Bergknappen der Zeche wurden sofort für

das Rettungswerk

eingesetzt. Die erste Arbeit war, eine Rohrverbindung mit dem Verschütteten herzustellen. Hierzu verwandte man die vorhandene 80 mm dicke Preßluftleitung, die auch gleichzeitig als Sprachrohr diente. Sodann bohrte man eine 100-mm-Rohrleitung durch den Bruch. Gleich darauf (es war am Dienstag) meldete sich der zur Freude der Rettungsmannschaften, die ja nicht wußten, ob der Eingeschlossene noch lebte, der Hauer Schmidt und berichtete, daß er weder verschüttet, noch überhaupt verletzt sei. Seine drei als Hauer auf derselben Zeche beschäftigten Brüder wußten, daß ihr Bruder über starke Nerven verfügte, also die innere Kraft besaß, dem Eingeschlossensein zu trotzen. Wenn hinter ihm auch noch 17 Meter Strecke in dem 12 Fuß starken Flöz offen geblieben waren, so daß er Bewegungsfreiheit hatte, war seine Lage doch keineswegs rosig. Man versteht, daß er sehnsüchtig auf die Stunde wartete, da der letzte Stein beiseite geschafft werden würde, um ihm den Weg zum Tageslicht zu öffnen. Doch seine Geduld wurde auf eine schwere Probe gestellt. Tage und Nächte vergingen in emsiger Aufräumungsarbeit. Da ereignete es sich — es war am Freitag —, daß

in dem Streckenabschnitt, in dem er saß, weitere 8 Meter Kohle ausliefen.

Als er dieses den Bergungsmannschaften durch das Sprachrohr mitteilte, wurde man etwas beunruhigt. Man hat dies damals der Oeffentlichkeit nicht mitgeteilt, um keine neue Beunruhigung zu schaffen. Trotz dieses Ereignisses hat Schmidt den Mut und die Hoffnung nicht aufgegeben. Er wußte, daß die Betriebsleitung wie auch seine Kameraden alles daransetzen würden, ihn herauszuholen. Er kannte die unermüdliche Hingabe und den Opferwillen der Kumpels und hörte ja auch, wie sie ununterbrochen dabei waren, ihn zu befreien. Das gab ihm die Kraft, aufrecht zu bleiben und in seiner schrecklichen Einsamkeit nicht zu verzweifeln. Die besten Speisen, das schönste Obst und die kräftigsten Getränke schickte die Zechenverwaltung in großer Fülle in die Grube, die ihm ebenso wie kleine Grubenlampen durch die 100-mm-Leitung zugeführt wurden. Fragten seine Brüder nach seinem

Befinden, das trotz allem ausgezeichnet war,

so erhielten sie manches Scherzwort. Seine Brüder übermittelten auch der Frau, der Mutter und den beiden kleinen Kindern, die alle furchtbare Tage hinter sich haben, die herzlichsten Grüße von ihm. Mit dem Lesen von Tageszeitungen vertrieb er sich die Zeit. Bis Montag morgen waren die Rettungsarbeiten soweit fortgeschritten, daß es nur noch eine Frage von einigen Stunden war, bis man ihn frei hatte. Hunderte von Wagen Kohle und Steine haben die 40 Kumpels der Rettungsmannschaften fortgeladen. Durch ein Gewirr von mächtigen Holz- und Eisenstempeln haben sie sich, auf dem Bauch und dem Rücken liegend, vorgearbeitet. Die Bohrversuche, um von einer tiefer gelegenen Stelle zu ihm zu kommen, hat man im Laufe des Sonntags aufgegeben, weil der Versuchsbohrer sich im Flöz verlaufen hatte und bereits auf Sandstein gestoßen war. Zudem war das Arbeiten einer

Durchpfändung der Strecke

viel erfolgversprechender. Man baute die Strecke nur soweit aus, daß man gerade Platz hatte, um hindurch zu gelangen. Eisenstempel stellte man neben Eisenstempel, Holzstempel neben Holzstempel, um gegen die Last der riesigen Stein- und Kohlenmassen gegen einen weiteren Einsturz zu sichern. Am Montag morgen fuhren höhere Beamte des Bergamtes sowie mehrere Amtswalter der Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau ein. Als man dem Eingeschlossenen das

Telegramm des Stellvertreters des Führers

Rudolf Heß durch das Sprachrohr vorlas, freute er sich sehr, ersah er doch daraus, daß ein ganzes Volk und seine Führung an seinem tragischen und so heldenhaft getragenen Geschick Anteil nahm. Gegen 6 Uhr in der Frühe, als die Kumpels der Morgenschicht anfuhren, waren nur noch vier Meter Berge beiseitezuschaffen. Das Gebirge war zur Ruhe gekommen. Jenseits der Zwischenwand horchte der Eingeschlossene gespannt auf jeden Hammerschlag. Die Retter gaben jetzt ihr Letztes her. Niemand dachte mehr an das Sprachrohr. Es galt nur noch zu schaufeln und zu hacken; langsam, aber stetig wurde der Berg kleiner. Gegen Mittag stand nur noch eine Wand von 80 cm zwischen dem Eingeschlossenen und den Rettern. Deutlich vernahmen die Kumpels das Kratzen des Eingeschlossenen in den Kohlen, der nun mithelfen wollte, das Werk zu vollenden. Jedoch machten diese 80 cm Berge, unter der Firste gemessen, noch allerlei Mühe, da es wieder bröckelte. Schon weilte die Mittagschicht in der Grube. Neue, ausgeruhte Kräfte schaufelten weiter. Oben auf dem Berg lag der Steiger des Reviers und legte mit Hand an. Die große Hitze von 35 Grad badete alle in Schweiß.

Plötzlich war ein kleines Loch geschaffen.

Steiger Böhmer rief dem Eingeschlossenen zu: „Gleich holen wir dich", worauf der Eingeschlossene antwortete: „Macht kein' Quatsch, ihr habt mich noch nicht raus." Als ihm dann aber Steiger Böhmer doch die Hand entgegengestreckt und ihn durch das Loch herausgezogen hatte, da drückten alle Retter, Direktoren, Bergrevierbeamte und Kumpels dem Verschollenen stürmisch die Hand. Freude und Glücksgefühl erfüllte jede Brust. Jeder fühlte die Größe des Augenblicks, da ein lebendig Begrabener dem Leben wiedergeschenkt worden war. Das Telefon aus dem Revier verlangte ein Grubenlokomotive und forderte den Krankenwagen an. Jetzt wußten es auch die entlegeneren Arbeitsstellen und der Tagesbetrieb. Einer sagte es dem andern, und von Revier zu Revier, von Streb zu Streb eilte die Kunde, daß der Hauer Schmidt nach 177 Stunden dem dunklen Schoß der Erde wieder entrissen sei. In wenigen Minuten war die Zeche von einer dichten Menschenmenge umlagert. Alle Bewohner der Hiberniastraße, in der der Verschüttete wohnt, standen von ihren Häusern, den Blick zur Zeche gewandt.

Der Förderkorb brachte den Hauer Schmidt gegen 17,15 Uhr ans Tageslicht,

wo ihn die strahlende Sonne begrüßte. Es dauerte einige Minuten, bis er sich wieder an das Sonnenlicht gewöhnt hatte. Zwei seiner Brüder faßten ihn unter dem Arm und geleiteten ihn die Treppe hinunter, wo er von seiner Frau und seiner Mutter umarmt wurde. War das ein Wiedersehen! Draußen warteten seine Verwandten, Freunde und Bekannten, denen er aus dem Wagenfenster mit der schwarzen Hand zuwinkte. Der Krankenwagen brachte ihn ins Bergmannsheil, um ihn ärztlicher Untersuchung und Betreuung zu unterstellen. Dann wird der Hauer Schmidt einen Erholungsurlaub antreten. Er hat ihn wahrlich verdient. Hoch aber klingt das Heldenlied vom tapferen Bergmann und von der Kameradentreue der Kumpels.

Rheinisch-westfälische Mietertagung.

Um Wohnungswesen und Mietrecht.

Die im Bunde Deutscher Mietervereine zusammengeschlossenen 456 Mietervereine von Rheinland und Westfalen hielten in Bochum eine Verbandstagung ab, die sich mit Gegenwartsfragen des Wohnungswesens und des Mietsrechts beschäftigte. Aus dem Geschäftsberichte des Verbandsleiters Pg. Sträter war zu ersehen, daß der Verband im letzten Jahre einen wesentlichen Ausbau erfahren habe. Bundesführer Pg. Herrmann-Dresden und der preußische Geschäftsträger im Bunde deutscher Mietervereine Pg. Gramse-Berlin sprachen über freie Bau- und Wohnungswirtschaft und über die Neuregelung des Mietsrechtes. Das nach der Machtübernahme vom Staate und der Partei in Angriff genommene Siedlungswerk bezwecke, die Volksgenossen wieder mit dem Heimatboden zu verbinden. Mit großer Befriedigung habe man entgegengenommen, daß die Reichsregierung durch wirtschaftliche und gesetzliche Maßnahmen unberechtigten Steigerungen der Miete entgegenwirke. Es wurde betont, daß Vermieter und Mieter miteinander zu marschieren hätten. Seitens der früheren Regierungen habe der Mietschutz fortlaufend eine Lockerung erfahren, was sich auf dem Wohnungsmarkte ungünstig ausgewirkt habe. In Erkenntnis des Mißverhältnisses von Wohnungsangebot und -Nachfrage und der sich hieraus ergebende Tendenz zu Mieterhöhungen habe die Reichsregierung durch die Neuregelung des Mietrechtes das Mietrecht wieder der Wohnungsmarktlage angepaßt. Dadurch werde auch die Einheitlichkeit des Mietrechtes zukünftig gewahrt. Besondere Aufgabe der Mietervereine sei, die Mieter über Pflichten und Rechte aufzuklären und dadurch dem Gedanken der Haus- und Volkswirtschaft zu dienen.

Das westfälische Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe tagte.

In Dortmund traten die Kreisgruppenleiter des Bezirkes Westfalen der Wirtschaftsgruppe Gaststätten- und Beherbergungswesen zu einer erfolgreichen Tagung unter Vorsitz des Bezirksgruppenleiters Nephut, Dortmund, zusammen. An der Tagung, die sich mit einer Reihe zeitgemäßer Fragen des Gaststätten- und Beherbergungswesens eingehend beschäftigte, nahmen sämtliche Kreisgruppenleiter der Bezirksgruppe Westfalen, sowie Vertreter der Deutschen Arbeitsfront teil, so Pg. Natajewski, Gruppenwalter der Fachgruppe Gaststättengewerbe der DAF von Westfalen-Nord, und Pg. Benfer, Bochum, Leiter des Büros der Arbeitsausschüsse bei der Gauwaltung der DAF. Bezirksgruppenleiter Nephut referierte über Konzessionsanträge, Sachbearbeiter Hiltrup über Schiedsgerichte und Gütekommission. Außerdem wurde die Gebührenberechnung elektrischer Lichtanlagen nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums vom 1. April 1936 beleuchtet, sowie zur Marktordnung in der Bauwirtschaft Stellung genommen. Eingehende grundlegende Darlegungen des Bezirksgruppenleiters Nephut und des Gaugruppenwalters Natajewski wurden über Zusammenarbeit des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes mit der Deutschen Arbeitsfront gemacht. Als Ergebnis dieser Ausführungen und der nachfolgenden Aussprache wurde festgestellt, daß die Zusammenarbeit zwischen der DAF und der Bezirksgruppe in jeder Hinsicht als durchaus kameradschaftlich und ersprießlich zu bezeichnen sei. Zum Schluß wurde zu Sonderfragen des Beherbergungswesens, so auch zu der Frage der Hotelgutscheine Stellung genommen.

Wichtig für die Errichtung von Ehrenmalen.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Pläne für die Errichtung von Ehrenmalen (Denkmalern, Gefallenen-Malen) **dem zuständigen Landesleiter der Reichskammer der bildenden Künste zur Prüfung vorgelegt werden müssen.** Es sind trotz der verschiedenen Bekanntmachungen, die auf diesem Gebiete erfolgt sind, eine größere Zahl von Ehrenmalen errichtet worden, ohne daß man diese Vorschrift erfüllt hätte. Es liegt im Interesse aller Kreise, daß die künstlerische Ausgestaltung der Landschaft durch Ehrenmale nach einheitlichen Gesichtspunkten und heute geltenden Anschauungen erfolgt. Es wird deshalb der Erwartung Ausdruck gegeben, daß alle beteiligten Kreise dieser Anordnung des Herrn Präsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, entsprechen.

Ein Wort, das Millionen spart

Warum paßt jede Feder in jeden Federhalter? — Ein Besuch beim deutschen Normenausschuß.

DIN — diese drei geheimnisvollen Buchstaben stehen auf einem großen Schild über dem Haupteingang eines Bürohauses in der Berliner Innenstadt. DIN rufen uns die Plakate zu, die die Wände von dessen Treppenflur und Büroräumen schmücken, DIN blickt uns von allen Regalen und Kartotheken entgegen, DIN ist hier jedes zweite Wort, an der Hörmuschel des Telefons steht es, an den Schreibmaschinen, an den Heizkörpern, DIN, DIN, DIN, wohin man sieht und hört ... Um dieses knappe, einprägsame Wort dreht sich alles in diesem Hause, denn hier ist die Zentrale des „Deutschen Normungsausschusses", jenes großen Zweckverbandes, dem wir es verdanken, daß heute jede Schreibfeder in jeden Federhalter paßt und sich jede Glühbirne in jede Lampenfassung einschrauben läßt.

Die Kartei der Einheitsmaße

Wenn heute der Mechanikermeister in Berlin oder Gelsenkirchen sich nicht mehr den Kopf darüber zerbrechen muß, welcher von den 30 Schraubenziehern, die in dem Werkzeugkasten aus Vaters Zeiten hängen, sich zu seiner Arbeit am besten eignet, sondern bei jeder Montage mit nur drei derartigen Instrumenten auskommt, dann verdankt er es dem Wörtchen DIN, das in diesem Berliner Haus geboren wurde. DIN bedeutet ursprünglich die Abkürzung von „Deutsche Industrie-Norm". Inzwischen ist dieser Begriff aber längst über seinen ursprünglichen Zweck hinausgewachsen, sodaß man dem Wort neuerdings die Bedeutung von „Das Ist Normung" gegeben hat.

In der Zentrale des Deutschen Normungsausschusses stehen riesige Karteien, die viele Schränke füllen und alle Wände umsäumen. In ihnen sind all die Maße unwiderruflich und endgültig festgelegt, die Tag für Tag unzähligen Arbeitern der Faust und der Stirne ihre Tätigkeit erleichtern. Jede Normung, mag sie sich nun auf das Einzelteil einer Schiffsschraube oder auf den Deckel eines Suppentopfes beziehen, ist auf einem eigenen Karteiblatt vermerkt, das Nummer und Gegenstandsgruppe aufführt und genau die Maße und Vorschriften verzeichnet, die der Normenausschuß dafür festgelegt hat. Jeder Fabrikant und Händler richtet sich danach, unzählige unsichtbare Fäden führen von dieser Zentralkartei zu allen deutschen Arbeitsstätten hinaus. Der Verbraucher wird dadurch nicht mehr in die Verlegenheit kommen, eine Schraube zu erhalten, die nicht in das Gewinde paßt. Und wie war es früher? Vor der Normung gab es nicht weniger als 274 verschiedene Gewindegrößen, heute nur noch den vierten Teil davon. Die 1500 verschiedenen Nähmaschinennadeln, die noch vor zwei Jahrzehnten den Aerger der Hausfrauen ausmachten, sind zu nur zehn Größen vereinheitlicht worden, statt 200 Arten von Krankenhausbetten leisten heute 6 Typen dieselben oder noch bessere Dienste und einige hundert Dachfenster der unterschiedlichsten Größen und Formen sind auf zwei Standardarten genormt worden.

Während uns der Leiter dieser segensreichen Zentralstelle durch die Räume führt, bringt der Postbote einen Sack voll Briefe. „Neue Anregungen zur Vereinheitlichung von Gegenständen aus dem täglichen Leben", erläutert unser Begleiter und öffnet eine Zuschrift nach der anderen. Da schlägt ein Holzknecht aus dem Allgäu eine Einheitssäge vor, die für das Hartholz ebenso geeignet ist wie für das weiche, ein Chemnitzer Feuerwehrmann rügt mit Recht, daß ein bestimmtes Requisit nicht für jedes Feuerlöschgerät verwendbar ist, und ein Remscheider Bäckermeister schickt eine formvollendete Skizze ein, die beweist, daß auch die Knetmaschinen genormt werden könnten.

„Jede dieser Anregungen, die täglich in großer Zahl bei uns einlaufen, wird ganz genau verbucht. Hat sie Berechtigung, geht zunächst eine Rundfrage an die zuständige Industrie hinaus, die sich dann dazu äußert. Ergibt sich die Zweckmäßigkeit einer neuen Normung, wird unverzüglich ein Arbeitsausschuß einberufen, in dem Erzeuger, Händler ud Verbraucher vertreten sind und der sodann in praktischen Versuchen und Experimenten den ersten Normenentwurf fertigstellt. Dieser wird in unseren offiziellen „DIN-Mitteilungen" veröffentlicht. Erfolgen daraufhin keine begründeten Einwände, dann hat der Arbeitsausschuß das Recht, das Normblatt zur endgültigen Aufnahme in das deutsche Normenwerk zu betantragen. Verständlich, daß bei dem Widerstreit der Meinungen dieser ganze Prozeß oft viele Jahre in Anspruch nimmt.

Vom Nagel bis zur Dachpappe ...

Heute umfaßt das deutsche Normenwerk schon rund 6000 endgültige Normblätter. An unseren Lokomotiven ist fast kein Teil mehr, das nicht das Zeichen DIN eingeprägt hat, die Automobile aller Marken sind aus über hundert genormten Teilen zusammengesetzt, trotz aller Unterschiede in Form und Konstruktion, jeder Nagel ist genormt, jede Dachpappe, jeder Ziegel, jedes Fenster und jede Türe, die für ein Siedlungshaus bestimmt sind. Nicht anders ist es beim Schiffsbau, der mit 1230 vereinheitlichten Einzelteilen an der Spitze jener Industriezweige steht, die sich den Vorschriften des Deutschen Normungsausschusses unterworfen haben.

Durch die Normungen werden alljährlich der deutschen Volkswirtschaft viele Millionen Mark erspart. Man hat errechnet, daß beispielsweise durch die pflichtmäßige Einführung des DIN-Formats im amtlichen Schriftverkehr die Ausgaben des Staatshaushalts jährlich um 2 Millionen Mark geringer sind, und daß es eine Ersparnis von rund 120 Millionen Mark im Jahr bedeutet, wenn beim Bau von Wohnungen die Vereinheitlichung von Fenstern und Türen einmal allgemein durchgeführt sein wird.

Auch in andere Länder hat der deutsche Normungsgedanke schon übergegriffen. Seit einiger Zeit haben sich 26 Staaten zu einer internationalen Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, um das kleine Wörtchen DIN zum Siege zu führen. In den Bilanzen der einzelnen Volkswirtschaften wiegen die Millionen zu schwer, die diese nüchternen Buchstaben ersparen ...

Auch im Sommer frische Fische

Neuordnung in der Devisenwirtschaft.

Die Fischerei ist ein uraltes Gewerbe; aber in der Form, wie sie jetzt betrieben wird, kennen wir sie erst seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts. In den 70er und 80er Jahren fuhren die deutschen Seefischdampfer zum erstenmal auf großen Fang in die Nord- und Ostsee aus. Heute besteht die deutsche Fischdampferflotte auf 350 technisch zum großen Teil sehr vollkommenen Dampfern, deren Hauptfanggründe in der Nordsee liegen.

Mit den steigenden Seefischanlandungen hat sich auch der Verbraucher mehr und mehr an Fischgerichte gewöhnt. Es gibt wohl kaum einen Haushalt, in dem nicht heute wenigstens einmal in der Woche Seefisch gegessen wird. Auf Grund dieses steigenden Verbrauchs war es in den letzten Jahren möglich, in zunehmendem Maße Fischdampfer auf Fahrt auszuschicken. Der Fisch ist heute zu einem lebensnowendigen Nahrungsmittel geworden. Um aber eine ausreichende Fischversorgung sicherzustellen, und um dem Fischer selbst eine gerechte Entlohnung seiner schweren Arbeit zu gewährleisten, war es notwendig, auch den Fischmarkt in die vom Reichsnährstand aufgestellte Ordnung des deutschen Nahrungsmittelmarktes einzubeziehen. Mit der Gründung der Hauptvereinigung der Deutschen Fischwirtschaft wurde ein umfassender Zusammenschluß gebildet, der in gleicher Weise wie die verwandten Zusammenschlüsse auf landwirtschaftlichem Gebiet einer Regelung des Marktes diente. Gewinnung, Verwertung und Absatz von Fischen und Fischerzeugnissen wurden so geregelt, daß nicht nur die Belange der deutschen Fischwirtschaft gefördert wurden, sondern auch die Versorgung der Verbraucher sichergestellt wurde. Der Zusammenschluß diente nicht den wirtschaftlichen Interessen der beteiligten Betriebe, sondern ihr Ziel ist es, der Gesamtwirtschaft zu dienen und ihre Befugnisse zum Wohle und Nutzen der Allgemeinheit anzuwenden. Die Hauptvereinigung ist dem Reichsnährstand eingegliedert und untersteht organisatorisch der Reichshauptabteilung III des Reichsnährstandes, der die Aufgabe der Marktregelung im Rahmen des Aufbaues des Reichsnährstandes obliegt.

Ein Blick einige Jahre zurück zeigt uns den grundsätzlichen Unterschied dieser Zusammenschlüsse innerhalb der Marktordnung zu Wirtschaftszusammenschlüssen früherer Zeit. Damit entstanden Zusammenschlüsse hauptsächlich aus einer Angst vor einer Ueberproduktion. Das Ziel dieser Zusammenschlüsse war damals, die Produktion einzuschränken, um dadurch die Preise am Markte zu halten. Noch heute versucht man ja in einzelnen Ländern durch Kontingentierung der Anbauflächen oder eine spätere Vernichtung der anfallenden Ernte Preisabstürze zu vermeiden. Aehnlich war es auch im Seefischfang. Die Hauptsaison für den Seefischfang ist von Ende Dezember bis Ende April. Man sollte meinen, daß in dieser Zeit stets alle vorhandenen Fischdampfer ausgeschickt würden, um die Volkswirtschaft zu bereichern, um soviel wie möglich das lebenswichtige Nahrungsmittel Fisch hereinzuholen. Man machte es aber genau umgekehrt. Je besser die Fangmöglichkeit wurde, umso weniger Schiffe wurden ausgeschickt, um ein Ueberangebot auf dem Markte zu vermeiden. So wurde während der Hauptfangsaison in den letzten Jahren etwa ein Drittel der deutschen Fischdampfer aufgelegt. In diesem Jahre ist nun die deutsche Fischdampferflotte zum erstenmal ohne Einschränkung ausgefahren. Schon während der ganzen letzten Monate holte sie ein, was sie bekommen konnte, fuhr in die Fischhäfen zurück, um so schnell wie möglich wieder auszulaufen.

Mit den zunehmenden Anlandungen und dem gesteigerten Verbrauch haben sich auch die Beförderungsmöglichkeiten im Binnenlande verbessert. Durch fachmännische Verpackung und Kühlwagen gelangt der Fisch frisch zum Verbraucher. Wenn man auch heute noch hier und da an dem Vorurteil hängt, daß man den Fisch in den Monaten ohne „r", also in den Sommermonaten, nicht essen soll, so ist das völlig unbegründet. Wenn in den Sommermonaten Seefische reichlich und zu niedrigen Preisen am Markt sind, so befindet sich der Fisch in seinem besten Ernährungszustand; er ist daher also qualitativ besonders hochwertig. Hinzu kommt, daß er wegen seiner Leichtverdaulichkeit das gegebene Nahrungsmittel für die wärmere Jahreszeit ist.

Berücksichtigt bei allen Einkäufen die Inserenten des Herner Anzeigers!

Erdbeer-Marmelade kocht man in 10 Minuten mit Opekta



denn mit Opekta wird die Marmelade billiger. Ohne Opekta nämlich kocht die Marmelade durch die lange Kochzeit häufig bis zur Hälfte ein. Mit Opekta jedoch bekommen Sie ungefähr das ganze Gewicht an Marmelade in die Gläser, das Sie an Obst und Zucker in den Kochtopf geben.

Aus und für Herne

Sterne

Wenn sich der nächtliche Sternenhimmel über uns wölbt, schauen wir noch hinauf zu den funkelnden Weltenwanderern, mit jener Innigkeit und Gläubigkeit hinauf, wie es unsere Vorfahren getan. Ist es uns nicht, als hätten sich auch die Geheimnisse dort oben entschleiert, wie so vieles des süßen Geheimnisses entkleidet worden ist, das uns die Dinge erst wertvoll machte? Gewiß, wir haben der Wissenschaft unendlich viel zu verdanken. Sie hat uns in das Wesen der Natur blicken lassen, sie hat so manchen Irrtum aus der Menschheitskindheit in das unbestechliche Licht klarer Erkenntnis gerückt. Was dort draußen in Weltallfernen vor sich geht, sie hat es gedeutet mit ihrem mühsam errungenen Rüstzeug. Sie hat Gottes Schritt, der Ewigkeiten durchmißt, nachgespürt, und der Lichtfunke des Geistes, der den Menschen erhebt über die Kreatur, hat es ermöglicht, auch das Fernste noch in ein festgefügtes Wissensgebäude einzufügen.

Aber wir wollen uns nicht täuschen, daß alles Wissen das heilige Gefühl nicht ausschließt, das den Menschen überkommt, wenn er den Blick erhebt zu den ewigen Sternen, die in seine Nacht leuchten. Wenn sie vom dunklen Firmament herniederstrahlen, befällt jeden von uns ein heiliger Schauer vor der Größe und vor dem ewigen Geheimnis des Unendlichen, von dem die leuchtenden Sterne wundersame Künder sind.

Sterne! Ach, es gäbe wohl auch noch manche andere Sterne, die auf unsern Lebensweg leuchten könnten, wenn wir nur immer den Blick geöffnet hielten dafür. Unser Leben kann so viel des Schönen und Lichtvollen aus sich selbst schaffen, und der liebende, zum Freudeschenken bereite Mensch kann sie enzünden, daß das Herz froh und die Seele weit wird. Wir können unsere Gedanken emporfliegen lassen zu allem Hohen und Großen, das dieses Dasein auszuzeichnen vermag, und unser Schreiten durch den Pflichtentag kann ein freudiges Wandern sein, das ein köstlich Ziel vor sich sieht. Nicht immer muß es der glänzende Erfolg sein, dem wir so gern nachjagen und der doch meist bittere Enttäuschungen für uns bereit hält. Auch die kleinen Freuden, die uns der Tag bereithält, können viel für uns bedeuten, sie sind sogar meist weit wichtiger als mancher andere für das, was wir Glück nennen und nennen dürfen.

Sterne! Es sind so viele über uns, die wir nicht fassen können, von denen wir nur den goldenen Lichtstrahl empfangen. Und es sind so viele bei uns, die wir an uns ziehen können, wenn wir nur wollen.

* * *

Bekämpfung des Wahrsagens.

Eine Polizeiverordnung für den Regierungsbezirk Arnsberg.

Auf Grund des Polizeiverwaltungsgesetzes vom 1. 6. 1931 hat der Regierungspräsident für den Umfang des Regierungsbezirks Arnsberg eine Polizeiverordnung erlassen, die besagt:

Das entgeltliche Wahrsagen, die öffentliche Ankündigung entgeltlichen oder nichtentgeltlichen Wahrsagens sowie der Handel mit Druckschriften, die sich mit Wahrsagen befassen, ist verboten.

Wahrsagen im Sinne dieser Polizeiverordnung ist das Voraussagen künftiger Ereignisse, das Wahrsagen der Gegenwart und der Vergangenheit und jede sonstige Offenbarung von Dingen, die dem natürlichen Erkenntnisvermögen entzogen sind.

Hierzu gehört insbesondere das sogenannte Kartenlegen, die Stellung des Horoskops, die Sterndeuterei und die Zeichen- und Traumdeutung. Entgeltliches Wahrsagen liegt auch dann vor, wenn zwar kein Entgelt gefordert, jedoch angenommen wird.

Unter das Verbot fallen nicht:

a) die Stellung des Horoskops und die Deutung des Charakters aus der Handschrift, soweit diese beiden Betätigungen von unbedingt zuverlässigen Personen ausgehen und auf anerkannt wissenschaftlicher Grundlage beruhen;

b) der Handel mit Druckschriften, die sich wissenschaftlich, insbesondere kulturgeschichtlich oder ablehnend mit dem Wahrsagen befassen oder in fremden Sprachen erscheinen. Das Verbot gilt aber für das gewerbsmäßige Verleihen dieser Druckschriften;

c) Vorlesungen und Vorträge über das Wahrsagen, die in von mir hierzu zugelassenen Bildungsstätten veranstaltet werden.

Für jeden Fall der Nichtbefolgung dieser Polizeiverordnung wird die Festsetzung eines Zwangsgeldes in Höhe bis zu 150 RM., im Nichtbeitreibungsfalle die Festsetzung von Zwangshaft bis zu drei Wochen angedroht.

* * *

Fuhrmannsfest in Herne.

40jähriges Bestehen des Herner Fuhrmannsvereins. Gäste aus Rheinland und Westfalen.

Während heute das Auto die Straße beherrscht, waren es früher die Fuhrleute mit ihren Wagen. Gerne noch erinnert sich mancher der prächtigen Gespanne, geführt von wettergebräunten zünftigen Fuhrleuten, die oft tagelang mit ihren treuen Pferden unterwegs waren. Auch in Herne war in den 80er und 90er Jahren der Fuhrmannswirtschaft galt damals das altbekannte Fuhrmannswirtshaus auf der Höhe. Als heutige Vereinslokal des Fuhrmannsvereins, W. Mumme, in welchem der Verein nahezu 25 Jahre tagt. 1896 wurde er gegründet, kann also in diesem Jahre auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken. Die Liebe zum Pferd und Beruf und die Treue zum Verein hielt auch in der Zeit der „Motorisierung" die Fuhrleute zusammen. Gilt es doch, die Tradition und Kameradschaft zu pflegen.

Am 5. Juli 1936 treffen sich Fuhrleute aus Rheinland und Westfalen hier in Herne, um das 40jährige Jubiläum des Herner Vereins im Saale Strickmann festlich zu begehen. Ein Festmarsch durch die Stadt geht der eigentlichen Feier im Saale voraus, für die ein reichhaltiges Programm aufgestellt ist.

* * *

Künstlerische Reiseandenken.

Die Landesstelle Westfalen-Süd der Reichskammer der bildenden Künste gibt bekannt:

Während der diesjährigen Leipziger Herbstmesse soll im Grassi-Museum eine Sonderschau künstlerisch hergestellter Reiseandenken und Mitbringsel durchgeführt werden, an der sich alle Mitglieder der Kammer beteiligen können. Die für die Ausstellung bestimmten Arbeiten sind bis zum 10. Juli 1936 bei der Landesleitung einzuliefern. Es soll sich um Reiseandenken und Mitbringsel handeln, deren kleinere Stücke bereits zu einem Verkaufspreis von 0,50 M. geboten werden können. Es können auch wertvollere Stücke gezeigt werden, die als Geschenke im Werte bis zu 50 M. und 100 M. gedacht sind. Als günstige Preislage kann die Spanne zwischen 2 M. und 15 M. bezeichnet werden. Alle Preise sollen Ladenpreise sein. Näheres ist in der Landesstelle zu erfahren.

* * *

Kleinkaliberwettschießen im Kreiskriegerverband.

Die Gruppe Westwacht wird den Kreiskriegerverband Herne beim Landesverbandsschießen vertreten.

Die Kameradschaften des Herner Kreiskriegerverbandes führten am Sonntag das Kleinkaliber-Wettschießen durch. In der Zeit von 8 Uhr bis 19.30 Uhr wurde fleißig auf den Ständen bei Köhlhoff, bei Plumpe in Sodingen und an der Bergstraße geschossen. Die Uebungen waren folgendermaßen vorgeschrieben: 5 Schuß liegend freihändig, kniend und stehend freihändig auf die kleine 12er Ringscheibe. Bei Köhlhoff eröffnete in Vertretung des in Urlaub weilenden Kreisverbandsführers der Kreisschießwart Paul Hofmann das Schießen mit dem Schuß für den Führer. Es beteiligten sich 50 Gruppen mit je 4 Mann am Schießen, mit 5 Gruppen wies die Artilleriekameradschaft die stärkste Beteiligung auf. Ueberall herrschte reger Eifer. Der Kreisschriftwart Schumacher und Kreiskassenwart Röhrken übten die Kontrolle über die drei Stände aus und konnten einen denkbar günstigen Eindruck gewinnen. Sämtliche Schüsse wurden ohne Anzeige geschossen, was eine bedeutsame Erschwernis darstellte. Der Kamerad Fritz Bohnenkamp von der Krieger- und Landwehrkameradschaft Herne wurde mit 142 Ringen der beste Tagesschütze. Die Gruppe Westwacht kam im Gruppenschießen mit 496 Ringen als Gruppensiegerin heraus, ihr folgten mit 492 die Grupe Jäger und Schützen, mit 466 Ringen die Gruppe ehem. 7er. Dann kamen in kurzen Abständen die anderen Schießgruppen. Es wurden vier bronzene Schießehrennadeln verliehen. Die Siegerehrung und Preisverteilung soll in etwa 14 Tagen vorgenommen werden. Die Gruppe Westwacht hat nun die Ehre, den Kreiskriegerverband Herne beim Landesverbandsschießen zu vertreten.

* * *

Sonntagsrückfahrkarten aus besonderem Anlaß.

Zu der am 4. und 5. Juli auf dem Messegelände in Köln-Deutz stattfindenden 19. Provinzial-Pferdeausstellung wird die Reichsbahn im Umkreis von 100 km Sonntagskarten, soweit solche nach Köln aufliegen, ausgeben.. Diese Karten gelten bereits zur Hinfahrt ab 4. Juli, 0 Uhr.

Ferner werden zum Besuch der Großen Deutschen Luftschutz-Ausstellung in Köln im Umkreis von 75 km jeweils am Mittwoch, dem 1., 8. und 15. Juli Sonntags- oder Blankosonntagskarten mit eintägiger Geltungsdauer von 0 bis 24 Uhr (spätester Antritt der Rückfahrt) ausgegeben. Für die Rückfahrt sind die Karten nur gültig, wenn sie mit dem Stempel der Ausstellung versehen sind.

* * *

* **Silbernes Berufsjubiläum.**

Der Presser Bruno Bozejewitz, Kaiser-Wilhelm-Straße 23, kann morgen sein 25jähriges Berufsjubiläum bei der Herdfabrik und Eisengießerei AG., Herne, feiern.

* **Diebstahl.**

Aus dem Umkleideraum des Stadion-Sportplatzes am Rhein-Herne-Kanal wurde am Sonntag eine silberne Taschenuhr, Marke „Ogema", gezeichnet mit den Buchstaben „H. H.", gestohlen. Ferner verschwand dort eine Geldbörse mit 0.70 M. Inhalt.

* **Vom Fußballplatz ins Krankenhaus.**

Sonntag nachmittag stürzte der Fußballspieler H. S. aus Werne bei Austragung eines Fußballspiels auf dem Sportplatz Constantin so unglücklich, daß er sich einen Armbruch zuzog. Er wurde mit dem Krankenauto zum Bergmannsheil Bochum gebracht.

* **Verhängnisvoller Sturz.**

Die Ehefrau M. aus der Wiescherstraße stürzte Sonntagvormittag in ihrer Küche so schwer, daß sie sich ein Bein brach. Durch das städt. Krankenauto erfolgte ihre Ueberführung in das Evgl. Krankenhaus.

* **Von einem Fahrrad angefahren.**

Als die hochbetagte Witwe Anna D. aus der Franz-Seldte-Straße gestern morgen die Straße überqueren wollte, lief sie einem Radfahrer vors Rad. Die alte Frau stürzte so heftig, daß sie einige Minuten ohne Besinnung war. Man schaffte sie in ein naheliegendes Haus und benachrichtigte einen Arzt.

* **Zwei Verletzte bei einem Verkehrsunfall.**

Am Montag fuhr ein Kraftrad auf der Bochumer Straße gegen einen in gleicher Richtung fahrenden Lastkraftwagen. Hierbei wurden der Kraftfahrer und seine auf dem Soziussitz sitzende Frau verletzt und mußten dem Krankenhause zugeführt werden.

* **Der Appell der All-Herner Krieger- und Landwehrkameradschaft**

fand am Sonntagmorgen im Vereinslokal Knapp statt und wurde von Kameradschaftsführer August Pleßmann geleitet. Zum Kreiskriegertag nach Kassel wird die Kameradschaft ihre Delegierten entsenden. Der Sonderzug fährt am Sonnabend um 13.35 Uhr von Bochum ab, die Rückfahrt kann Sonntag oder Montag nacht angetreten werden. Ausführlichen Bericht über die 65. Führertagung des Landesverbandes Westfalen am 13. und 14. Juli in Bottrop erstattete der Schriftwart Josef Kraemer, der u. a. mitteilte, daß 1100 Delegierte von 11 Bezirksverbänden, 47 Kreisverbänden und 1893 Kameradschaften daran teilgenommen hätten. Sie hätten insgesamt 195 873 ordentliche und 6031 Ehrenmitglieder vertreten. Er gab dann, den Gerüchten von einem Verfall des Kyffhäuserbundes entgegentretend, den Vortrag des Verbindungsmannes, SS-Standartenführers Major a. D. von Proek, Berlin, bekannt und führte dazu aus: Der Reichskriegerbund sei im Dritten Reich ein aktiver Mitarbeiter an der Neugestaltung des Reiches geworden. Für seine Stellung sprächen insbesondere die vielen Anerkennungen, die ihm in der letzten Zeit zuteil geworden seien: die Ernennung des Bundesführers zum SS-Oberführer und seine Berufung in den Reichstag; die Verleihung des Hakenkreuzabzeichens und die Ueberführung der Freikorps und des Stahlhelms in den Reichskriegerbund. Der Reichskriegerbund stehe heute fester denn je. Der Schriftwart und Kassenwart des Kreisverbandes Herne gaben ebenfalls Auskunft über die Reichskriegertagung in Kassel. Es wurde dann beschlossen, am 26. Juli einen Autoausflug in die Haard zu machen. Die nächste Versamming ist am 12. Juli. Kreisschießwart Paul Hofmann gab einen Bericht über die Aufgaben der Kriegerkameradschaften, besonders im Schießen.

* **Schnelltriebwagen durch Dampfzug ersetzt.**

Der Pressedienst der Reichsbahn teilt mit, daß die zwischen Stuttgart und Berchtesgaden über Ulm—Augsburg—München verkehrenden Schnelltriebwagen Fdt 721/722 (Stuttgart ab 16.09 und Berchtesgaden an 21.43 sowie Berchtesgaden ab 9.10 und Stutgart an 14.24) wegen geringer Benutzung vom 1. Juli d. J. ab durch Dampfzüge und zwar D-Züge 2. Klasse, ersetzt werden. Damit ermäßigt sich der Fahrpreis bei Reisen bis zu 300 km um 2.— Mark und bei Reisen über 300 km um 3.— Mark Zuschlaggebühren.

Stadt Wanne-Eickel.

Sommerliches KdF-Volksfest.

(!) Den Höhepunkt und zugleich den Ausklang der in der zweiten Julihälfte steigenden Volkstums- und Heimatwoche in Wanne-Eickel bildet das große KdF.-Volksfest, das am 19. Juli im Kurhaus veranstaltet werden soll. Schon am Nachmittag beginnt das reichhaltige Programm. Zu dem inmitten der Rasenfläche eine große Freilichtbühne aufgebaut werden soll. Das bunte KdF.-Programm bi eine abwechslungsreiche Folge von Ballettvorführun Variteeschau, Humor, Tanz und Musik. Am Abend wir der Garten prächtig illuminiert. Rund um die Bühne gruppieren sich die Tische, an denen die Volksgenossen und Volksgenossinnen für billiges Geld einen frohen Nachmittag und Abend verbringen können. Das große Hauptprogramm hat eine Dauer von rund 2½ Stunden. Bei ungünstigem Wetter wickelt sich das Programm in der Stadthalle ab. Eine kunstvolle Seidenplakette, die zugleich das Abzeichen der Heimat- und Volkstumswoche darstellt, berechtigt zum Eintritt bei dem KdF.-Volksfest, zu dem alle schaffenden Volksgenossen unserer Stadt herzlich eingeladen sind, die auch nach der Vorstellung bei Humor und Musik, bei Tanz und froher Unterhaltung noch reichlich Gelegenheit haben, den Abend in geselligem Beisammensein zu beschließen.

Eine „unglaubliche" Geschichte.

In Atlanta wurde der 17 Monate alte Jack Bone von einer Schlange angegriffen und geriet so in Wut, daß er die Schlange biß. Das Kind kam unverletzt davon, aber die Schlange ging ein.

Briefkasten

Sedanstraße. Das Spiel: Fortuna Düsseldorf — 1. FC Nürnberg wurde von Nürnberg nach zweimaliger Verlängerung gewonnen. Einen ausführlichen Bericht brachten wir in der Montagsausgabe des H. A. vom 22. Juni. Das Glück war auf Seiten der Nürnberger, daher verlor Fortuna. Das 2. Tor für Nürnberg fiel in der 120. Minute durch einen glänzenden Schuß des Nürnbergers Gußner. Ein Strafstoß war es nicht.

Bochumer Schlachtviehmarkt

am 29. Juni 1936.

Auftrieb: 61 Rinder, darunter 3 Ochsen, 19 Bullen, 36 Kühe, 3 Färsen; 234 Kälber, 1 Schaf, 1749 Schweine. Für 50 kg Lebendgewicht wurden gezahlt: Ochsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes 45 Mark; Bullen: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 M., sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39 M., fleischige 34 M; Kühe: jüngere vollfleischige höchsten Schlachtwerts 43 M., sonstige vollfleischige oder gemästete 39 M., fleischige 33 M., gering genährte 25 M; Färsen: vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwerts 44 M., vollfleischige 40 M.; Kälber: beste Mast- und Saugkälber 62—68 M., mittlere Mast- und Saugkälber 52—60 M., geringere Saugkälber 44—50 M., geringe Kälber 38—43 M.; Schweine: a) vollfleischige Schweine über 150 kg 56,5 M., b1) vollfl. Schweine 55,5 M., b2) 54,5 M., c) vollfl. Schweine von etwa 100—120 kg Lebendgewicht 52,5 M., von 80—100 kg 50,5 M., fette Speckſauen 55,5 M., andere Sauen 52,5 M. Marktverlauf: Rinder und Schweine zugeteilt, Kälber langsam.

Ein Volksmusikabend

zum 7jährigen Bestehen des Bandoneon-Musik-Vereins „In Treue vereint".

Am Sonntag beging der Bandoneon-Musik-Verein „In Treue vereint", Herne-Nord, die Feier seines siebenjährigen Bestehens im Vereinslokale Kuhlmann, Hafenstraße. Die Volksmusik, deren Pflege sich der Verein bei seiner Gründung im Jahre 1929 zum Ziele gesetzt hat, kommt im Dritten Reich immer mehr zu Ehren. Im Rundfunk hört man sie täglich, und der Volkssender hat ihr den größten Teil seiner Zeit geweiht. Wir haben vor einiger Zeit noch ein Massenkonzert in Koopmanns Gaststätten erleben können, an dem sich besonders die breiten Schichten unserer Bürgerschaft erfreuten. Auch der Verein „In Treue vereint" hat mit seinen zwölf aktiven Musikern, die neben dem Bandoneon noch das Geigen-, Cello- und Klavierspiel pflegen, in den vergangenen sieben Jahren manchen beachtlichen Erfolg auf seinen Konzerten in Herne und den Konzerten auswärtiger Brudervereine erstritten. Unter der gegenwärtigen Leitung seines Dirigenten Andreas Zyska hat er sich als Klangkörper weiter vervollkommnet.

Der Morgen des Stiftungsfestes brachte ein Gartenkonzert des Vereins in den schönen Anlagen des Vereinswirtes, bei dem sich die Zuhörerschaft an Melodien von Strauß, Lehar und an flotten Märschen ergötzen und den Musikern starken Beifall spendeten. Der Nachmittag brachte den Empfang der Herner und auswärtigen Brudervereine bei Lickfeld, von dort aus ging es mit Musik durch die Straßen von Herne-Nord zum Festlokal. Voran zwei kleine Radler mit geschmückten Fahrrädern, dann die Vereinsfahne, die Musik und die Brudervereine. Vertreten waren die Bandoneon-Musik-Vereine „Harmonie", Wanne-Eickel, „Edelraute", Herne, „Bochum 5", „Gut Klang", Herne, „Herne-Süd" und der Concertina-Club „Lyra", Herne-Süd. Die Festgäste wurden von dem Vereinsleiter, Pg. Galgalewitz, herzlich begrüßt, der auf die heutige Bedeutung der Volksmusik hinwies und betonte, daß man als Mitglied der Reichsmusikkammer dieselben Rechte besitze wie die Ausübenden der sogenannten gehobenen Musik. Das Volk liebe die Klänge des Bandoneons und seiner Begleitinstrumente, das erlebe man täglich mit großer Genugtuung, wie auch das Schifferklavier heute wieder viele Liebhaber finde.

Das Konzert eröffnete „In Treue vereint" selbst mit einigen Musikstücken, die dem musikalischen Können der Mitwirkenden anerkennenden Beifall fischerten. Eine gute Kapelle bester Volksmusiker stellte der Wanne-Eickeler Bandoneon-Musik-Verein „Harmonie", der zuerst die Fantasie „Romaneska" und dann den „Korso-Marsch" zu Gehör brachte. „Edelraute", Herne, schenkte den Konzertwalzer „Sektgeister" und den Marsch „Heil Europa"; er schnitt nicht minder gut ab. „Bochum 5" spielte die bekannte „Goldzauber-Ouvertüre" von Pörschmann und den Marsch „Hellebardiere". Der Herner Verein „Gut Klang" schmeichelte sich mit Straußens „Wiener Bonbons" und dem Marsch „Hoch Rheinland" in die Herzen der Zuhörer. „Herne-Süd" hatte Waldteufels Walzer „Ich liebe Dich" und Sattlers opus 41 „Mit klingendem Spiel" geschickt gewählt. Der Festgeber ließ dann Lehars „Ballsirenen" erklingen und den Marsch „Mussian". Große Wirkung löste das Gesamtauftreten der sechs Vereine aus, die den „Alte-Kameraden-Marsch" und den „Abschied der Gladiatoren" von Blankenburg schwungvoll intonierten, daß es eine Lust war, zuzuhören. So verlief dieser Volksmusikabend erfolgreich für alle Beteiligten und genußreich für die Gäste.

Was sie verdienten.

Künstlerhonorare seit zwei Jahrhunderten.

Hans Sachs lieferte zwar nicht nur Schuhe, sondern auch Lieder und Gedichte nach Maß und gegen Bezahlung, aber hätte er nicht sein Handwerk betrieben, er hätte trotz seiner großen Produktivität nie vom Schreiben leben können. Und das blieb so bis ins Zeitalter der Klassiker; der Dichter und Schriftsteller mußte einen „Hauptberuf" haben und durfte den Pegasus sozusagen nur nach Feierabend und am Sonntag besteigen. Goethe war bereits mit 30 Jahren Minister und erhielt 3000 Taler Jahresgehalt; Kant bekam als Königsberger Professor jährlich 749 Taler, 23 Groschen und 10 Pfennige einschließlich des ihm zustehenden Tributs von 44 Scheffel Roggen und fünf Achtel Holz . . . Für seine „Kritik der reinen Vernunft" aber bekam er von seinem Verleger nur 220 Taler. Und weil dieser ein besonderes gutes Geschäft mit dem Werk machte, schickte er dem Philosophen noch zwei Pfund Schnupftabak und sechzehn Göttinger Würste als Ehrengabe!

Klopstock trägt seinen Frack spazieren.

Klopstock bekam für jeden Druckbogen seines „Messias" zwei Taler bis zu einem Dukaten. Davon konnte der Dichter weder leben noch sterben und seine Freunde machten dem Verleger Vorwürfe. Als Klopstock nun einmal seinen Verleger in Halle besuchte, schickte dieser ihm einen — Schneider in den Gasthof und ließ ihm gratis einen Frack mit Tressen sowie einen Hut anfertigen. Dafür aber mußte der Dichter mit dem Verleger auf dem Markt spazierengehen und Besuche bei Honoratioren machen. Der gutmütige Klopstock war einverstanden und führte seinen tressengeschmückten Frack in Halle spazieren . . . Bürger kam nie aus den Geldsorgen heraus. Lessing mußte einige Theaterstücke auf dem Subskriptionsweg veröffentlichen, da die Verleger ihm nichts dafür zahlen wollten. Jean Paul konnte erst eine Existenz finden, als ihm der Fürstprimas von Dalberg ein Jahresgehalt von 1000 Gulden als „Hofdichter" aussetzte.

Und die Musiker jener Zeit? Daß Haydn hauptberuflich Kapellmeister des Fürsten Esterhazy war und bei besonderen Anlässen an der Bediententafel mitspeisen durfte, ist bekannt. Wenigstens hatte er zu essen . . . Aber Beethoven! Für die drei Trios op. 9, die 1. Symphonie, das Zweite Konzert op. 19, das Septett op. 20 und die Violinsonate op. 47 erhielt er insgesamt 50 Louisdors. Für die Eroica, die Apassionata, die F-Dur-Sonate sowie drei kleinere Werke bekam er 2000 Gulden. Für die C-Dur-Messe, die 5. und 6. Symphonie nicht ganz 1000 Gulden!

Mit Goethe beginnt der Beruf des Künstlers überhaupt erst zu einer Existenzmöglichkeit zu werden. Ihm ist es zu danken, daß er von den Verlegern die Anerkennung des Dichters als eines gleichberechtigten Vertragspartners erreichte — während der Mann der Feder bisher als eine Art Almosenempfänger gegolten hatte. Goethe selbst verlangte und erhielt gute Honorare. Insgesamt hatte er annähernd 200 000 Taler, also mehr als eine Million Mark von seinen Verlegern bekommen — allerdings im Laufe eines langen und schaffensreichen Lebens, aber auch seine Erben erhielten von Cotta noch über 400 000 Mark. Für seine Bühnenwerke aber bekam Goethe nicht viel. Das Berliner Nationaltheater zahlte ihm innerhalb von 20 Jahren für die „Natürliche Tochter", „Tankred" und eine Shakespeare-Bearbeitung nicht mehr als 319 Taler und 4 Groschen. Dagegen wurden „Egmont", „Tasso" und die „Iphigenie" in Berlin überhaupt ohne jedes Honorar aufgeführt, da sie „schon lange vorher im Druck erschienen waren". Solche merkwürdigen Rechtsanschauungen herrschten noch vor 100 Jahren.

Der teuerste Roman der Welt.

Schiller erhielt für seine Werke insgesamt nur 33 000 Gulden von Cotta; für neun seiner Dramen bekam er 1145 Taler, 3 Groschen und 6 Pfennige Verlagshonorar. Der unglaublich fruchtbare Kotzebue aber brachte es in der gleichen Zeit mit 46 Theaterstücken auf 4279 Taler, 11 Groschen und 7 Pfennige. Damals zeigte sich schon recht deutlich, daß nicht immer die literarische Qualität maßgebend für den Verdienst ist.

Der bestbezahlte Roman der Welt ist ein Werk, an das sich wohl keiner mehr auch nur dem Namen nach erinnert. Es war ein utopischer Kriegsroman von dem Engländer William Le Queux, der 1905 in der „Daily Mail" erschien, die dadurch solch einen ungeheuren Leserzuwachs erhielt, daß sie dem Autor nicht weniger als 50 000 Pfund Sterling, nach damaliger Valuta eine Million Mark, auf den Tisch legte!

Auch das „teuerste" Theaterstück startete in der Vorkriegszeit, aber es macht noch immer seine Runde um die Welt: „Charleys Tante", das Urbild aller Verwechslungsschwänke. Seit ihrer Uraufführung 1888 verschwand diese Posse niemals von den Bühnen und brachte ihren Autoren noch 20 Jahre nach der Premiere Tageseinnahmen bis zu 100 000 Mark! Die glücklichen Erben der Rechte an diesem Wunderstück gründeten eine „Charleys-Tante-G. m. b. H." und lebten beziehungsweise noch ausschließlich von der „Verwaltung" dieser unsterblichen Posse. Guiseppe Verdi beschäftigte ein ganzes Sekretariat mit der Bearbeitung der Aufführungsrechte an seinen Opern, die ihm ein Vermögen von 12 Millionen Friedens-Lire einbrachten.

Und doch sind dieses alles noch Almosen im Vergleich zu den Einnahmen, die ein einziges Lied — genau genommen: vier Takte und ein Refrainsatz — seinem amerikanischen Komponisten einbrachte: „Ausgerechnet Bananen". Man sollte es kaum für möglich halten, aber dieser Song brachte seinem „Geistes"-Vater weniger als vier Millionen Dollar, gleich sechzehn Millionen Mark, ein!

Und trotzdem wird dem schaffenden Künstler, dem Dichter und Musiker die Wahl nicht schwer fallen, wenn er vor der Frage steht, ob er „Charleys Tante" und „Ausgerechnet Bananen" zum Vorbild wählen soll, oder aber die schlechtbezahlten Meister Kant und Beethoven.

Beim Wohnungswechsel

wird in der Zustellung des Herner Anzeigers

keine Unterbrechung



eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am .....

von ..... Str. Nr. .....

zur ..... Str. Nr. .....

.....

(Unterschrift)

ZUM LACHEN

Haus unter ewigem Gewitter

Ein Besuch in Sing-Sing

Haus unter ewigem Gewitter

Ein Besuch in Sing-Sing

Von HANS WILDGRUBE

Am selben Abend noch, als die Nachricht von einem unerwarteten heftigen Aufstand in einem Neuyorker Gefängnis mit großen flirrenden Lichtbuchstaben in die Nacht rase, mußte der Entschluß gefaßt werden, in einem dieser Häuser einen Besuch zu machen.

Während die amerikanischen Journalisten, mit einer bewunderungswürdigen Hartnäckigkeit, einige Dollar zu verdienen, der Sensation nachgejagt waren, fuhren wir am nächsten Tag gemächlich vom Grand-Zentral-Bahnhof ab. Kaum eine halbe Stunde am Hudson entlang, rief der Schaffner „Ossining" und deutete uns mit der Hand, auszusteigen.

„Die Herren wollen nach Sing-Sing!" sagte er mit Selbstverständlichkeit, während wir in Ossining hielten. Natürlich, was sollten wir auch anderes in dem „lieblichen" kleinen amerikanischen Städtchen Ossining mit seinen zehntausend Einwohnern sonst wollen? Es gibt dort nichts zu sehen; amerikanische Provinz. Aber hinter den Häusern steigen Riesen auf, grau, düster und mächtig, als hätten sie verbissen der Welt den Rücken gekehrt. Der Empfehlungsbrief eines bekannten Richters öffnet uns die schwere Gittertür.

Mit ihr scheinen sich Hunderte und wieder Hunderte andere Gittertüren zu öffnen; gewiß, der Blick in einen der neuen Gefangenensäle wirkt zuerst überraschend, wegen der Leere und Stille, und sofort hat man das sonderbare Gefühl einer Einsamkeit; die Gänge sind leer; mit einem Blick kann man Hunderte von Zellen übersehen. Aber darin liegt nicht die Verhinderung der Gefahr. Der Auftakt zu den Revolten geht ganz anders vor sich.

In jedem Stockwerk befindet sich ein Wächter. Waffenlos; um den Gefangenen die Möglichkeit zu nehmen, den Wächter der Waffe zu berauben. Was aber tut der Polizist, wenn einer der Gefangenen im Besitz eines Revolvers ist? Und wo beginnt sich das Gewitter zusammenzuziehen, das ewig über den amerikanischen Gefängnissen hängt?

Das Departement für Justiz in Amerika spart mit den Geldmitteln. Oft kommen auf sechzig Gefangene zwei und auf sechshundert Gefangene zwanzig Aufseher. Auch drunten in den Höfen ist uns diese Knappheit an Polizei schon aufgefallen.

Man muß es dem Kommissar glauben, wenn er sagt, daß der Beruf des Gefangenenaufsehers in Amerika der gefährlichste ist, den es gibt; nach einer neuen Statistik ist er achtmal gefährlicher als der des Straßenpolizisten, der meist auf die Hilfe des Publikums rechnen kann.

Drunten in einem Hof sehen wir herrliche Blumenzüchtereien, sie bedeuten die moderne Zeit. Wie es auch Zellen gibt mit Waschbecken und Radio und elektrischem Licht; aber nebenan, in den alten Steingebäuden, in den schmalen Löchern, darin nur ein Bett Platz hat, ist es feucht und dunkel. Und auf den Gängen liegen die Gefangenen, da in den Zellen kaum ein Platz frei ist. So ist es in den Gefängnissen der Stadt Neuyork, wo man Hunderte von Verurteilten auf den Korridoren untergebracht hat unter einer mangelhaften Bewachung. Dort reifen die Pläne zur Revolte; die Verbindungen mit den Helfern, die in Freiheit stehen, sind stets vorhanden und unmöglich scheint es, alle Tricks zu kennen, die es möglich machen, Waffen in das Gefangenenhaus zu schmuggeln. Immer beginnt es damit, daß man den Wächter, nachdem er die Türe der Zelle aufgesperrt, überfällt, die Schiebestange, die sämtliche Gangtüren automatisch nochmals verschließt, wird aufgesperrt, die Gefangenen sind frei. Schüsse fallen, die wehrlosen Wächter sind verloren ...

Wir gehen durch die Korridore. In den Zellen stehen die weißgestrichenen Eisenbetten. Wieder öffnen sich Türen aus Eisenstäben, ein Raum schiebt sich in den anderen; plötzlich bleiben wir einen Augenblick stehen.

„Es ist die Straße, die ins Nichts führt!" sagte der Begleiter. Worte, mit Holzkohle geschrieben, lesen wir an den schmalen Zwischenwänden. Stimmen hören wir, wir verstehen sie nicht. Lachen, das abbricht. Gelächter, dann öffnet sich wieder eine Tür, sie ist schwer und voll, sie geht leise auf, es ist die Tür, die sich für immer schließt, hinter den Verurteilten, die durch sie gehen. In ein kahles, leeres Zimmer: dort in der Mitte steht ein Stuhl mit Riemen und Bändern, Drähte laufen von ihm fort. Eine Lampe glüht. Der Stuhl ist hart und fest gezimmert, einfach. Er sieht wie eine moderne Rüstung aus. Das Zimmer ist ganz abgeschlossen. Kein Laut dringt durch seine Wände. Lautlos gehen die Türen. Und dennoch begegnen sich hier, wild oder ergeben, zwei Welten, jene des Lebens und jene, die hinter unserem Leben liegt.

Mit dem Oeffnen der Türen dröhnen uns Worte entgegen, Worte der Gefangenen, die darauf warten, diesen einzigen Weg zu gehen. Wir kommen durch den Gang. Wir sehen nicht in die Zellen, Leben und Tod, Tod und Leben scheinen die Schritte den Takt zu schlagen. Dann wird es wieder leiser, andere Korridore öffnen sich, neue Gitter zwängen sich in die Wände und wieder jene sonderbare Leere in den Gängen.

Merkwürdig voll blühen die Rosen in den Beeten draußen. Und merkwürdig wunderbar glüht die Sonne hinter dem Laub. Weit drüben, unten blinkt der Hudson.

Tag und Nacht sind hier gleich. Die Mauerwürfel liegen wie eine gewaltige, unerschütterliche Ballade zwischen den kleinen Städtchen.

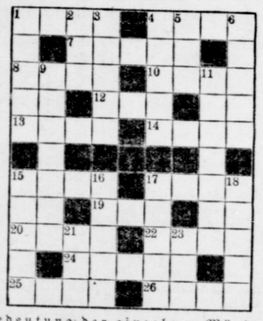
Speisezimmer sehen wir, Räume, die sauber sind. Sprechzimmer, links die Gefangenen hinter Gittern und rechts die Besucher. Dazwischen ein breiter Gang. Kleine, runde Stühle, alles nüchtern und aus festem Holz gezimmert; Tische und Stühle.

Hier finden wir genau dieselben Gegensätze, wie draußen im amerikanischen Leben. Dabei sind die meisten amerikanischen Staatsgefängnisse mittelalterlich im Vergleich mit Sing-Sing. Das Essen ist ungenießbar, die Portionen sind nur für die Zellenbewohner gerechnet, und da Hunderte von Verurteilten auf den Gängen liegen, müssen die Mahlzeiten verkleinert werden, damit alle etwas bekommen. Dann entstehen die Revolten. Dem Amerikaner liegt an einem Menschenleben nichts; der Verbrecher ist verhaßt, aber wenn er in Freiheit kommt und sich durchsetzt, geachtet wie der gewöhnliche Bürger. Zahllos sind diese Revolten, davon man kaum einige Male im Jahre hört.

So ist Sing-Sing, dieses grausame Gefängnis mit Luxuskabinen neben nassen, schmalen, fensterlosen Löchern. Draußen geht das Leben weiter. Niemand denkt an die Blitze, die in jedem Augenblick einschlagen können. Nur der einsame, waffenlose Wächter weiß von ihnen. Er ist ständig in Erwartung dieser Blitze, weil er das dunkle, gefährliche Gewitter kennt, das ewig über diesen Häusern steht.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter:
a) von links nach rechts: 1 Gespenstererscheinung, 4 irischer Dramatiker, 7 Nebenfluß des Rheins, 8 Kerbtier, 10 Nebenfluß der Oker, 12 griechische Naturgottheit, 13 griechische Siegesgöttin, 14 Brettspiel, 15 bärsientechnischer Begriff, 17 Nebenfluß der Mosel, 19 Bewohner einer europäischen Insel, 20 Säugetier, 22 Behälter, 24 Vulkan auf Island, 25 Geweihträger, 26 Opernlied;

b) von oben nach unten: 1 Teil des Kopfes, 2 Stadt an der Donau, 3 Rückenkorb, 4 Möbelstück, 5 germanische Göttin, 6 Kinderbett, 9 Ansicht, 11 ostpreußische Landschaft, 15 Störung im Wirtschaftsleben, 16 Begleiter des Dionysos, 17 Bergstock in den Südtiroler Dolomiten, 18 Turnabteilung, 21 Gemeinschaft, 23 Vogel.

*

Auflösung der Rätsel aus Nr. 74:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Amerika, 6 Ode, 7 Ilse, 9 Ar, 10 See, 11 Adel, 13 Lade, 15 Gier, 18 Leid, 20 Ara, 21 Baß, 22 Ski, 23 Statist; — b) 2 Mord, 3 Rest, 4 Kiel, 5 Legende, 8 Sud, 9 Aufgabe, 12 Ehe, 14 Ade, 16 Ida, 17 Rast, 18 Last, 19 Ibis.

Auflösung des Bilderrätsels: Schlaraffenland.

Auch ein Trost

„Wissen Sie auch, Emma, daß das Porzellanservice, welches Sie zerbrochen haben, noch von meiner Großmutter stammte?"

„Dann war es ja nicht so schlimm, Madame, ich hab schon geglaubt, es sei ein ganz neues!"

*

Der Schreihals

„Wem sieht euer Bub denn ähnlich?"

„Er hat meine Nase und die Augen der Mutter, aber die Stimme scheint er von unserer Autohupe zu haben!"

Gefährliche Sache

Am Radioapparat sitzt Herr Klein, liest gemütlich die Zeitung und raucht eine Zigarre.

„Mensch, wie unvorsichtig, lösch doch sofort deine Zigarre aus", ruft Frau Klein schreckensbleich, „in zwei Minuten beginnt die Uebertragung aus der Pulverfabrik!"

*

Kritik

„Tja, der Paul Gambus schüttelt sich die Gedichte nur so aus den Aermeln! Wie gefallen Sie Ihnen?"

„Ich finde, daß es besser wäre, wenn man ihm die Aermel zunähte."

*

Der Schüchterne

„Ach ja, der Adam hat es doch schön gehabt! Der legte sich einfach hin, schlief ein, und als er aufwachte, war er verheiratet."

*

In der Schule

Lehrer: „Worüber lachen Sie, Müller?"
Schüler: „Ueber Ihre Aeußerung, Herr Lehrer!"
Lehrer: „Sie lachen aber auch tatsächlich über jede Dummheit!"

*

Die Ordnungsliebende

„Juste, wenn ich mal sterbe, dann laß ich mir verbrennen!"

„Det könnt dir so passen, Justa! Einfach weggehen und de Asche rumliejen lassen!"

*

Zwei Dichterinnen

„Ich sage dir, Elli, mein neuer Hut wird ein Gedicht!"

„Und mein neues Gedicht wird ein Hut!"

*

Es liegt auf der Hand



„... du bist also doch gestern mit Kurt im Sonnenbade gewesen, obwohl ich es dir verboten hatte!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 77 — 1936

Wunder in Mariendorf

Roman von Erika Lofflor

Nachdruck verboten

Er blickt an sich nieder. Das seidigflimmernde Rot der Jacke berauscht ihn. Alles an ihm und „Wunder" ist neu und von bestem Material. Der schwarze Pferdeleib glänzt metallisch. Seine edlen Linien, das bewegte Spiel der Muskeln wirken wie Wein auf Daniel.

„Komm", ruft er, oben am Einlaufbogen wendend, „nun zeig' ihnen, wer du bist!"

Der Hengst gehorcht. Als er in gewaltigem Tempo zum zweitenmal die Tribünen passiert, drei der vor ihm trabenden Pferde mühelos überholend, hinterläßt er beim Publikum großen Eindruck.

„Und ich wette ihn doch!" trumpft der junge Mann von vorhin auf.

„Ich auch!" platzt der neunzehnjährige Sprößling jenes Beleibten, der sich gegen das Wetten in Zweijährigenrennen aussprach, heraus. „Der Zorn gewinnt jedes Rennen, wenn er will; und das Pferd ist überhaupt das Schönste, was es gibt!"

„Na ja", nickt der sportkundige Vater spöttisch überlegen. „Auf die Schönheit kommt's ja auch an! Dann verpantsche nur dein Taschengeld und tu, was du nicht lassen kannst! Aber komm mir nicht, wenn's alle ist! Vor dem Ersten gibt's nichts mehr!"

Leichten Herzens und auf flinken Beinen enteilt der Jüngling zur Wettmaschine. Der Vater sieht ihm kopfschüttelnd nach.

Das Publikum zerstreut sich langsam. Die Pferde sind wieder nach hinten gefahren worden, um ihre Startnummern angeheftet zu bekommen.

Der Führring, in dem sie jetzt langsam kreisen, ist von Menschen umdrängt. Gespräche surren durch die Luft. Fernher tönt das stampfende Geräusch der Wettmaschinen.

Daniel fährt hinter seinem Vater, der eine zierliche Fuchsstute lenkt.

Im Innenraum des Rings steht der alte Herr Grau und nickt beiden zu. Daniel hält einen Augenblick, um ihm die Hand zu geben.

Pfiffig lächelnd sieht der ihn an. „Hast 'nen Kopf wie 'ne reife Tomate. Immer ruhig Blut, Junge! Auch Freude kann schädlich sein, wenn man zufällig Rennfahrer ist. Na mach's gut! Es ist soweit!"

Die ersten zwei Pferde verlassen den Ring. Daniel reiht sich rasch ein und fährt mit ihnen auf das Geläuf hinaus.

Militärmusik dröhnt vom Hauptrestaurant herüber. An den weißen Barrieren entlang drängen sich Menschen, die das Rennen von hier aus sehen wollen. Die Tribünen sind voll besetzt. Eine Weile noch werden die Pferde hin und her gefahren; dann endlich sind sie am Start.

Der Lautsprecher beginnt zu knurren: „Fertigmachen!"

Die Stalleute, hier eins der Pferde am Kopf haltend, dort einen Riemen umschnallend, den der Fahrer fester oder loserer haben will, ziehen sich in den Innenraum zurück.

„An die Plätze!", schallt es heiser und hallend.

Alle Fahrer lenken ihre Pferde langsam im Kreise.

„Wunder" fürchtet sich. Die schreckliche Stimme, mächtig und hohl zugleich, jagt ihm Gruselschauer über den Rücken. Er will ihr entfliehen. Hans Blank muß zweimal aufspringen, um ihn daran zu verhindern, das Startband zu zerreißen.

„Eins!"

Daniel biegt nach innen, sodaß er bei „Zwei" sein Pferd ohne Aufenthalt in die Fahrtrichtung werfen kann.

„Zwei!" röhrt der Lautsprecher.

„Wunder" geht wie aus der Pistole geschossen davon.

„Ab!" verkündet der Lautsprecher.

Die Glocke am Richterturm wird geläutet.

Das Rennen hat begonnen.

Im ersten Bogen schon springt „Wunder".

Daniel muß ihn zurücknehmen, um nicht disqualifiziert zu werden, doch hat er ihn bald wieder fest in der Hand.

„Wunder" geht allein vor dem Feld, seinen Vorsprung stetig vergrößernd. Niemand kann ahnen, wie sehr ihn das Ungewohnte des Tages verwirrt.

Er springt zum zweiten Male an.

Daniel versucht, ihn rasch wieder in Trab zu zwingen, aber der Hengst ist zu sehr im Schwung. Bis er in die erlaubte Gangart zurückgefunden hat, ist „Sulamith", die Favoritin, von zwei anderen gefolgt, an ihm vorüber.

Daniel fährt ihn außen neben dem Feld. Er liegt jetzt an vierter Stelle. Vorläufig hält er „Wunder" zurück, um nicht eine neue Galoppade zu riskieren. Er paßt scharf auf, aber der Hengst macht keinen Fehler. Trotz mäßigem Tempo rückt er kurz vor dem Einlauf auf den dritten Platz.

Die Glocke läutet.

Daniel bringt sein Pferd aufs neue in Schwung.

Bergmann, der das Rennen schon sicher zu haben glaubt, steht sich um und erschrickt.

Der Rappe fliegt geradezu auf ihn los.

Das Publikum rast.

„Wunder" gewinnt! „Sulamith!" Bergmann, los . . .! Feste, feste!" braust es gellend aus der Menge.

Bergmann hebt die Peitsche.

Zwei klatschende Hiebe sausen auf „Sulamith" herab.

Die Stute läuft so rasch sie nur kann, aber der Hengst holt sie doch ein.

Da plötzlich macht er einen jähen Satz nach außen.

Daniels beruhigendes „Oh, Oh", ertrinkt im Orkan der vielen Stimmen.

Staunend sieht das Publikum „Wunder" langsamer werden.

Das Feld geht geschlossen hinter „Sulamith" durchs Ziel. Als letzter trabt der schwarze Hengst am Richterturm vorbei.

Hinten am Stallbogen steht Daniel, der „Wunder" eben Hans Blank übergeben hat, neben seinem Vater und dem alten Herrn Grau.

„Er hat sich erschreckt", erklärt er ruhig. „Als Bergmann anfing hinzuhauen, zuckte er schon zusammen. Ich dachte, ich kriege ihn vorbei, daß er's nicht mehr sieht, aber da wollte er ausbrechen. Deshalb hab' ich ihn rasch zurückgenommen. Hat ja keinen Zweck, ihn ängstlich zu machen."

„Richtig!", nickte Josef Zorn ernst. „Lieber ein paar Rennen verlieren, als ein Pferd versauen!"

Daniel geht seinen Dreß wechseln, denn im nächsten Rennen fährt er für Herrn Grau.

„Na ja", seufzt der alte Herr. „Bergmanns Spezialität! Immer gleich die Peitsche hoch und dann druff! Feste druff, wie auf'n toten Topp! Tut mir leid für Daniel. Er hätte ganz überlegen gewonnen. . . . Hat mir imponiert, die Vernunft von dem Jungen!"

Josef Zorn geht ins Kasino. Der alte Herr Grau begibt sich über die Rennbahn zum Richterhäuschen, wo er mit dem Vorsitzenden der Rennleitung zu sprechen hat.

„Das ist der Besitzer von Gestüt Weißenfels", erklärt ein Herr einer Dame, die neben ihm auf der obersten Stufe der Terrasse des Teepavillons steht, „hat nur erstklassiges Material im Stall . . . Gewinnt ja auch genug Rennen! Muß schon ein einträgliches Geschäft sein, so ein Rennstall!"

Indem seine Blicke dem alten Herrn folgen, der jetzt still gegen den Stallbogen schreitet, um sein Pferd vor dem Rennen noch einmal zu sehen, schätzt er in Gedanken sein Bankguthaben . . . und schätzt es um vieles zu hoch! Denn Albert Grau hat Sorgen . . .

Während seine Füße ihn in den Führring tragen, denkt er seufzend: Wenn nur das Geld nicht alle wird, bevor „Mister Watts" Kinder neues verdienen. Wenn's nur noch reicht, bis die vier Jährlinge groß sind, um für die anderen, die nicht soviel gewinnen, sorgen zu können . . .

*

Anton Neubauer, in dessen Trainieranstalt neben anderen auch die Karlofschen Pferde stehen, fährt aus dem Stallbogen in die Rennbahn. Als er am Kasino vorüberkommt, sieht er seine Tochter Marianne neben Daniel auf dem weißlackierten Zaun sitzen.

„Na, Daniel"! ruft er lachend. „Hast wohl heute morgen gar nichts zu tun?"

Daniel lächelt vergnügt. „Im Augenblick nicht!"

Anton Neubauer fährt davon. Schmunzelnd zieht er die Stoppuhr aus der Tasche und während sie unter dem Zügel in seiner linken Hand Platz findet, stellt er innerlich befriedigt fest, daß Daniel trotz offensichtlicher Mühe, harmlos zu erscheinen, doch ziemlich rot geworden ist.

Nun, ihm soll's recht sein . . . Er gibt sie ihm gern, die Marianne. Die beiden haben ja schon als Kinder immer zusammengesteckt, haben sich zwar häufig gepritzelt, aber als Daniel sechzehn Jahre alt wurde, hörte das auf.

Jetzt ist er fünfundzwanzig und Marianne ist vor drei Wochen an ihrem neunzehnten Geburtstag aus dem Pensionat zurückgekehrt.

Nach anfänglicher Scheu von beiden Seiten, da sie sich als Kinder getrennt und als erwachsene Menschen wiedergesehen hatten, sind sie bereits wieder ein Herz und eine Seele.

„Na, schäm' dich, was machst du denn?" ruft er der dunkelbraunen Stute zu, die die Gedankenversunkenheit ihres Trainers benutzt hat, um sich einige unerlaubte Sprünge zu leisten. „Nun mal vernünftig, sonst lernst du Vaterns strenge Seite kennen!"

Indes diese Drohung leider ziemlich eindruckslos verhallt, schwebt Daniel im siebenten Himmel. Marianne hat versprochen, morgen nachmittag mit ihm auszugehen. Nur sie beide allein . . . aber niemand soll's wissen!

Zwar würde er einen einsamen Spaziergang dem Luna-Park vorgezogen haben, doch ist sie nun einmal anderer Meinung; und wenn Marianne etwas will, so war es schon früher, kann Daniel nur nachgeben . . .

Die dreißig Stunden bis zum nächsten Nachmittag werden ihm lang. Nachts wacht er plötzlich auf und findet erst nach stundenlangem Umherwälzen in den ersehnten Schlaf zurück. Der Vormittag gehört der Arbeit mit den Pferden; und in dieser Arbeit, die er liebt, verliert sich die unerträgliche Spannung etwas. Dann aber, als er zu Hause am Mittagstisch sitzt, würgt sie ihn, daß er kaum essen kann.

Fortsetzung folgt

Für das junge Volk

Bei den neuen Nibelungen

Die Arbeit eines Kameradschaftsführers.

Heinz T. schreibt: Eigentlich bin ich kein Kameradschaftsführer mehr. Man schickte mich vor einigen Wochen in den Unterbann und läßt mich dort als Schulungsreferent arbeiten. Meine Kameradschaft aber hat den Scharführer, daß wir wenigstens noch so lange zusammenarbeiten können, wie die Arbeit auf dem Unterbann mich nicht zu stark beschäftigt, und ich muß schon sagen, daß mich während meiner ganzen Tätigkeit nichts so sehr gefreut hat, wie diese Bitte meiner Jungen. Zeigt sie doch, daß sie wirklich gern mit mir zusammenarbeiten.

Als ich damals feierlich zum Kameradschaftsführer ernannt wurde, hatte ich doch ein wenig Angst, ob ich es auch schaffen würde. Zu oft hatte man sagen gehört, daß der Kameradschaftsführer einer der wichtigsten Führer der HJ überhaupt sei. Kommt er doch mit den Jungen in persönlicher Fühlungnahme zusammen und kann da direkt auf sie einwirken, wo jeder andere Führer nur den Weg über den Kameradschaftsführer kennt.

Es klappte aber alles ganz gut. Zunächst wurde meiner Kameradschaft ein Name gegeben. In Uebereinstimmung mit dem Scharführer nannte ich sie „Nibelungen", ein Name, der wohl jedem von uns etwas zu sagen hatte. Dann daß ich mir die Jungen genauer an, schrieb ihre Personalien auf und gab ihnen auch die Möglichkeit, mich kennenzulernen. Die ersten Heimabende vergingen bei diesem „Beriechen". Man hatte uns damals ein Klassenzimmer zur Verfügung gestellt, in dem wir zunächst sehr steif auf Bänken saßen, während ich versuchen mußte, mit dem Katheder Freundschaft zu schließen.

Das Exerzieren, das ich gleich in den ersten Wochen sehr eifrig betrieb, brachte die einzelnen Mitglieder der Kameradschaft einander noch näher, sodaß wir eigentlich recht zufrieden sein konnten. In diesen ersten Tagen arbeiteten wir uns auch ein Nachrichtenwesen aus, das wirklich gut funktioniert. Bekomme ich eine Meldung vom Unterbann, so verständige ich meine drei Unterführer, die ihre Gruppe sofort in Kenntnis setzen. Unsere Gefolgschaft, die aus 180 Mann besteht, brachte es fertig zum blinden Alarm binnen einer Stunde 110 Mann an den Versammlungsort zu bringen.

Als wir mit diesen vorbereitenden Arbeiten fertig waren, atmeten wir auf. Jetzt ging es doch endlich an die richtige Arbeit. Inzwischen war aus unserem öden Klassenzimmer für einen Abend in der Woche ein Heimat geworden, in dem sich die gemütlichsten Heimabende abspielten, die man sich denken kann. Im allgemeinen ist der Verlauf eines Heimabends, für den der Kameradschaftsführer allein verantwortlich ist, der folgende:

Der Unterführer erstattet dem Kameradschaftsführer Meldung über die Anwesenden. Um die Fehlenden, sofern sie unentschuldigt fernbleiben, kümmert sich am nächsten Tag der Unterführer. Sodann werden die Geschäfte behandelt. Es geht da um das Geld der Kameradschaft. Kleine Anschaffungen — wie ein Wimpel — sind von selbst zu bestreiten. Der Dienst wird angesagt. Und zwar nach einem Arbeitsplan, den sich der Kameradschaftsführer am Anfang jedes Monats macht und den er dem Bann einreicht. Besondere Bestimmungen werden vorgelesen.

Ist man mit den gräßlichen Geschäften die leider unvermeidlich sind, fertig, so wird das Thema des Abends verkündet. Mit diesen Themen verhält es sich so, daß der Kameradschaftsführer Anweisungen von oberher bekommt. Auf den Schulungsabenden, die er ebenfalls wöchentlich besuchen muß, werden ihm Stichworte gegeben, die ihm die Arbeit erleichtern. In welcher Weise ich aber das Thema an die Jungen herantrage, das ist absolut meine Sache. Ich pflege es immer so zu machen, daß ich mir Bücher aus der Staatsbibliothek oder Volksbibliothek besorge und mich selbst mit dem Stoff sehr intensiv beschäftige. Womöglich besorge ich mir noch Lichtbilder oder sonstige Illustrationen, um die Sache etwas zu beleben. Am Heimabend selbst aber erscheine ich dann mit zehn, fünfzehn Fragen, die ich mit meinen Jungen behandle und bespreche. Ich habe festgestellt, daß sie auf diese Weise viel regsamer und tüchtiger sind, als wenn ich mich vorn hinstelle und ihnen einen Vortrag halte. Sie sind das von der Schule her zu sehr gewöhnt und schlafen mir womöglich ein dabei.



Das Kartenlesen will auch gelernt sein. Vor jeder Fahrt wird der Weg auf der Karte festgelegt. Jeder Junge muß sich auf Grund der Karte ein klares Bild von dem Gelände machen können, durch das er am folgenden Tag marschieren will.

Bisher haben wir uns mit den verschiedensten Dingen befaßt. Es ist natürlich so, daß ein Thema sich über mehrere Abende erstreckt. Es ist nicht denkbar, daß man ein umfangreiches Gebiet nur einmal in dreiviertel Stunden streift, um sofort zu einem neuen überzugehen. Zunächst sprachen wir intensiv über die Nibelungen, um den Namen unserer Kameradschaft klarzustellen. Im Anschluß daran lasen wir einiges aus der Edda, um Vergleiche ziehen zu können.

Erst dann ging die eigentliche Arbeit los: Sehr ausführlich behandelten wir den historischen Abschnitt 1871 bis 1933. Das Material wurde uns dieses Mal vom Bann zur Verfügung gestellt. Dazu gab man uns das Buch „Bewaffneter Aufstand". Und es war mir möglich, auch einige stehende Bilder aus dem Buch als Filme zu bekommen, die den Jungen ja nun sehr interessant waren. Besonders habe ich festgestellt, daß meine Jungen wenigstens dem Zeitabschnitt 1923 bis 1933 das größte Interesse entgegenbrachten. Diesem Thema widmeten wir uns beinahe anderthalb Monate. Und doch war es den Jungen nicht langweilig geworden.

Im Februar hatten wir uns mit dem „Deutschen Osten" zu befassen. Und zwar sollte er von allen Seiten behandelt werden. Historisch, geographisch, ethnographisch, volkswirtschaftlich, politisch usw. Wenn es manchmal etwas langweilig wurde, so genügte ein einfacher Hinweis auf das geplante Ostlager im Sommer an der Bernsteinküste, um das Interesse wieder sehr rege werden zu lassen. Das Thema eines Heimabends soll in dreiviertel Stunden erledigt sein. Der übrige Teil ist in seiner Ausgestaltung der Findigkeit des Kameradschaftsführers überlassen. Er wird allerdings monatlich einmal vom Schulungsreferenten des Unterbannes kontrolliert. Im allgemeinen hat man aber gegen eine möglichst vielseitige Beschäftigung nichts einzuwenden. Da werden zunächst einmal Lieder gesungen und gelernt. Das ist für sehr viele das schönste am ganzen Heimabend, und ich finde immer, man muß diese Bereitwilligkeit zum Singen pflegen und erhalten. Dann lesen wir natürlich noch besonders nette Dinge, die mir die Jungen vorschlagen oder die ich selber finde. Löns' Tiergeschichten gehören geradezu zu unserer bevorzugten Lektüre. Ebenso Storm und Flex. Jetzt zuletzt haben wir viel über Richthofen gelesen, weil mir einige Jungen auf Fahrt erzählt haben, daß sie blutwenig von ihm wüßten.

Man könnte noch ungezählte Heimabende schön und anregend machen, wenn ich nur noch länger Kameradschaftsführer sein könnte. Ich glaube wirklich, daß es nicht nur keine verantwortungsvollere Arbeit in der HJ. gibt, sondern auch keine dankbarere als die des Kameradschaftsführers.

VerwandelteFamiliennamen

Wir treffen eine ganze Anzahl von Familiennamen, die auf „us" endigen und dem Namen somit einen lateinischen Stempel aufdrücken. Sie entstanden im 16. Jahrhundert, der Zeit, da die klassische Bildung die höchste Wertschätzung genoß. Und Unkenntnis oder Kenntnis der alten Sprachen führte zu einer Klassentrennung innerhalb der Bevölkerung. Auf der einen Seite standen die, welche Lateinisch und Griechisch gelernt hatten, auf der anderen Seite die, welche diese Studien zu treiben nicht in der Lage waren. So schieden sich die Gebildeten von den Ungebildeten. Die Sprache der Gebildeten bei ihren gelehrten Arbeiten war das Lateinische, und um ihre Zugehörigkeit zur Klasse der Gelehrten auch äußerlich zu kennzeichnen, suchten sie ihre Namen durch die lateinische Endung us zu verbrämen, oder sie übersetzten sie in das Lateinische. Auf diese Weise wurde aus einem Meier ein Meierus, einem Krüger ein Krügerus, einem Buhl ein Buhlius oder Bulius, einem Busch ein Buschius, einem Kurtz ein Curtius. Durch die Uebersetzung in das Lateinische ging hervor aus einem Schulz ein Prätorius, einem Krause ein Crusius, einem Schuster ein Sutor oder Sutorius, einem Schneider ein Sartor oder Sartorius, einem Weber ein Textor oder Textorius, einem Schütz ein Sagittarius, einem Schmied ein Faber oder Fabricius.



Zeichnung: Pohl

Die Rache der Schwalbe

O Schwalbe, die aus ihrem Neste
Der Spatz vertrieb!
Du bist der friedlichste der Gäste
Und er ein Dieb.

Soll ich ihn aus dem Hause jagen
Mit schwerer Hand?
So fürcht' ich nur, dir zu zerschlagen
Die Mörtelwand.

Was hast du selbst ihn nicht gerissen
Aus seiner Ruh'?
Ich seh', du trägst ihm wohlbeflissen
Noch Mörtel zu.

Wie? bauest du des Räubers halben
Dein Nestchen voll?
Doch ach, ich seh', es haben Schwalben
Auch ihren Groll.

Du machst den Eingang eng dem Dicken,
Du mauerst gut,
Du mauerst, bis er muß ersticken
Mit seiner Brut.

Im Raub lebendig einzumauern
Ein Raubgesichlecht,
Ich muß es selber fast bedauern,
Doch ist es recht.

So geht's, wer sich in fremden Nestern
Breitmacht und laut;
Du aber hast mit deinen Schwestern
Bald neu gebaut.

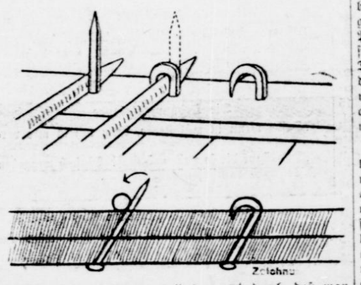
F. Rückert

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Wie nagelt der Fachmann?

Wenn man einen Garten bewirtschaftet, muß man auch mit mancherlei Werkzeug umzugehen verstehen, denn da kommen fortwährend kleine und größere Arbeiten vor, für die man sich keinen gelernten Handwerker holen kann. Begabung und Geschick für solche Aufgaben sind nun sehr verschieden und manche Arbeit mißlingt, weil man die Eigenschaften des Werkstoffes nicht genug kannte. So erlebt man es leicht, daß ein Stück Holz, das angenagelt werden soll, platzt. In der Meinung, der Nagel sei zu dick gewesen, bohrt man das nächste Mal ein feines Loch vor, aber nach einigen Hammerschlägen platzt das zweite Holz wieder. Das kommt daher, daß die schrägen Flächen der Nagelspitze des etwas zu starken Nagels als Keil auf das Holz



Zeichnung: Pohl

stück wirken. Das vermeidet man dadurch, daß man die Spitze abkneift. Dann geht der Nagel zwar schwerer in das Holz hinein, aber meist wird es nicht mehr platzen.

Beim Aufeinandernageln dünner Holzteile wird man Nägel verwenden, die länger sind als beide Hölzer dick, um festeren Halt zu erzielen. Das überstehende Nagelende schlägt man dann um. Dabei werden aber gewöhnlich Fehler begangen. Es genügt nicht, daß die herausragende Spitze flach auf dem Holz liegt, denn das sieht nicht nur schlecht aus, sondern ist auch gefährlich. Die Spitze bekommt man kaum so dicht an das Holz heran, daß das Hängenbleiben mit Kleidungsstücken oder das Aufreißen der Haut unmöglich wäre, wenn man dicht an dem Holz entlangstreicht. Man muß die Nagelspitze richtig in das Holz versenken, und das geschieht dadurch, daß man neben sie ein flaches Eisenstück legt, das oben rund ist, etwa eine halbrunde Feile oder auch ein Stück starken Draht, je nach der Länge der herausragenden Nagelspitze. Diese klopft man dann an das Eisenstück so an, daß sie sich im Bogen dem Holz nähert. Jetzt zieht man das Eisen weg und schlägt die Spitze vollends um, wobei sie in das Holz getrieben wird.

Schnecken sind Schädlinge

Feuchtes, warmes Wetter ist der Vermehrung der Schnecken günstig. Im Garten haben wir es hauptsächlich mit zwei Arten zu tun: der Weinbergschnecke und der grauen Ackerschnecke. Die Weinbergschnecke ist an ihrem großen kugeligen Gehäuse leicht zu erkennen. Sie ist gelbbraun mit weißer Sohle und neun Zentimeter lang. Hauptsächlich nährt sie sich von den Trieben des Weinstocks, von Kohlblättern, Salat und süßem Obst. Im Juli legt sie in Löcher, die sie selbst gräbt, etwa 60 Eier, und daraus schlüpfen nach drei bis vier Wochen Junge, die sofort anfangen zu fressen. Sie richten ebenso wie die Acker- und Gartenschnecken oft großen Schaden an. Die graue Ackerschnecke frißt nicht nur die jungen Spitzen der Gemüsepflanzen ab, sie benagt auch Gurken, Kürbisse, Obst. Blätter frißt sie nicht vom Rande her an wie viele Insekten, sondern durchlöchert sie. Tagsüber, namentlich bei hellem Sonnenschein, sitzen die Schnecken in dunklen, kühlen Schlupfwinkeln zwischen Erdschollen und Blättern. Auf Nahrungssuche gehen sie meist nur nachts aus. Dabei legen sie, um zu neuen Weideplätzen zu gelangen, oft ziemlich weite Wege zurück. Man kann das am folgenden Morgen leicht an den zarten, silberglänzenden, an der Luft schnell trocknenden Schleimstreifen erkennen, die sie auf ihren Wanderungen zurücklassen, und zwar um so stärker, je trockener der Boden ist. Wie alle Nachtschnecken, verfügt nämlich auch die Ackerschnecke je nach ihrer Größe und ihrem Ernährungszustand über einen reichlicheren oder geringeren Schleimvorrat, der ihren Körper umhüllt und vor Verdunstung schützt und, soweit er sich auf ihrer Unterseite, der Sohle, befindet, ihr gestattet, selbst sehr staubiges Erdreich, das ihr sonst ein Festhaften und Fortkommen nicht möglich machen würde, zu überwinden. Große Trockenheit des Bodens und der Luft verringert diesen Schleimvorrat in kurzer Zeit so sehr, daß ihr Leben dadurch gefährdet werden kann, bei feuchter Luft aber und namentlich beim Eintritt von Regenwetter ergänzt er sich in kurzer Zeit wieder.

Auf dieser Lebensäußerung können wir eine sehr wirksame Kampfmaßnahme gegen die Schnecken aufbauen. Wir bestreuen den Boden mit staubförmigem, gebranntem Kalk. Kriechen die Schnecken über dieses Pulver, setzt es sich an ihrem Körper an und sie müssen sich durch starke Schleimabsonderung davon befreien. Das schwächt sie zwar, aber sie kriechen schließlich aus der Schleimhülle wie aus einem Mantel hervor. Bei wiederholtem Bestäuben erschöpft sich aber die Schleimabsonderung und sie gehen zugrunde. Am besten streut man den Kalk abends bei beginnender Dämmerung.

Ein anderes Mittel, den Schnecken beizukommen, besteht darin, daß man ihnen künstliche Schlupfwinkel unter Brettstückchen bereitet. Oder man streut Kleie oder Lockpfeife zwischen die Beete. Das hat natürlich nur Sinn, wenn man die Schnecken vor Tagesanbruch sammelt. Obwohl Schnecken von vielen Tieren, namentlich von den verschiedensten Vögeln, sehr gern gefressen werden, können wir uns auf deren Hilfe doch nicht verlassen; eine Ausnahme bilden die Kröten, die bei genügender Zahl wohl imstande sind, einen Garten vollständig von ihnen frei zu halten. Wer viel unter Schnecken in seinem Garten zu leiden hat, mag es auch mit Enten versuchen. Wenn sie auch mal ein zartes Pflänzchen niedertreten, so ist dieser Schaden doch ohne Bedeutung gegenüber dem Nutzen, den sie durch fleißige Schneckenjagd stiften. Sie holen sich die fetten Leckerbissen überall unter den Pflanzen hervor und werden selbst fett dabei.

Gemüse für die zweite Bestellung

Da man auf abgeräumten Flächen doch dauernd das Unkraut beseitigen muß, ist es schon besser, man bepflanzt sie wieder mit einer Kulturfrucht. Manche Gemüsearten gedeihen am besten in der kühlen Jahreszeit, also im Frühjahr, Spätsommer und Herbst, andere wollen zu ihrer Ausbildung lange Tage und viel Wärme. Schwierig ist es allerdings manchmal, die für Nachkulturen nötigen Pflänzchen zu beschaffen. Die Gärtnereien können sich auf die vereinzelten Nachfragen um diese Zeit nicht einrichten, und man tut gut, selbst einige Aussaaten zu machen, dem voraussichtlichen Bedarf entsprechend.

Nachkulturen müssen sich schnell entwickeln, damit sie bis zu der Zeit, in der das Pflanzenwachstum wieder ins Stocken gerät, verbrauchsfertig werden. Aus diesem Grunde verwendet man für diesen Zweck vor allem Frühsorten. Bevorzugt werden gewöhnlich Buschbohnen und Salatgewächse. Selbst im Juli kann man noch mit guter Aussicht auf Erfolg Buschbohnen säen. Bis zu den ersten Fröhten liefern sie grüne Schoten in Menge. Die Hochsommerhitze treibt sie rasch voran. Von Kopfsalat sollte man sich immer Setzpflanzen vorrätig halten, um sie überall hinsetzen zu können, wo ein Plätzchen frei wird. Dasselbe empfiehlt sich für Kohlrabi. Von den anderen Kohlarten wird von altersher der Rosenkohl mit Vorliebe in zweiter Tracht angebaut und mit dem genügsamen Grünkohl füllt man bis in den August leere Beete.

Die künftigen Legehennen

Füttert keine untauglichen Tiere.

Die Küken betreuen die Geflügelzüchter wohl mit ganz geringen Ausnahmen mit größter Sorgfalt, auch bei den Legehennen achtet man darauf, daß sie keinerlei Mangel leiden, aber die halbentwickelten Hennen hätten oft Grund, sich über Vernachlässigung zu beklagen. Man weiß, daß sie nicht mehr der schützenden Wärme bedürfen und vor Wind und Wetter behütet zu werden brauchen, man hat aber auch noch nichts von ihnen, und so überläßt man es den Tieren und ihrem eigenen Verstande, zu den gewünschten Viellegern heranzuwachsen, so gut es eben geht.

So einfach ist die Sache aber oft nicht, denn auch im besten Grünauslauf finden die jungen Hennen nicht alles, was sie zu allseitiger guter Entwicklung nötig haben. Da heißt es, geeignetes Futter herbeischaffen und es den Tieren ihrer Zahl entsprechend zuteilen. Ein gut aufgezogenes Küken, das man später hungern läßt, kann keine fleißige Legerin werden. Und bei dem notwendigen Futter darf man es nicht bewenden lassen. Auch die Stallverhältnisse müssen so sein, daß die Tiere nachts genügend Platz auf den Sitzstangen und bei schlechtem Wetter tagsüber einen angenehmen Aufenthalt haben. Ungeziefer darf nicht überhandnehmen und in regelmäßigen, möglichst kurzen Zwischenräumen muß der Mist entfernt werden. Das sind alles im Grunde Selbstverständlichkeiten, aber auch unter den Geflügelzüchtern gibt es immer noch viele, die zu allem ja sagen und doch bei liebgewordenen alten Gewohnheiten bleiben, die den Tieren gar nicht bekömmlich sind. Aber wenn diese dann ihre Pflicht nicht tun, wie man es erwartet, dann sind sie natürlich schuld.

Tiere, die auch bei bester Pflege enttäuschen, gibt es natürlich auch, und in der besten Nachzucht. Der Züchter, der seine Sache versteht und ernst nimmt, beobachtet das heranwachsende Volk fleißig und gibt von Woche zu Woche Zensuren. Schlechte Zeugnisse ziehen hier sogar Todesurteile nach sich. Das hilft alles nichts: es ist Verschwendung, Tiere zu füttern, die sich später doch nicht bewähren, und wer sich von seiner Junghenne trennen kann und immer wieder hofft, sie werde schon nachholen, was ihr gegenüber den besseren Schwestern fehlt, der treibt eine kostspielige Liebhaberei. Aber wie soll man, fragen da manche, einer jungen Henne sicher ansehen, daß sie nichts taugt und taugen wird?

Eine gute Junghenne zeigt eine volle Entwicklung ihres Körpers, d. h. abgerundete und ausgeglichene Formen, eine gut ausgebildete Brust und ebensolches Hinterteil, wobei es darauf ankommt, daß der Teil hinter den Beinen oder „Ständern", wie der Züchter sagt, nicht zu kurz ist. Verbunden damit ist ein langer, breiter Rücken und kräftige, weit auseinander stehende Ständer. Der Kopf der vielversprechenden Junghenne weist hervorstehende Augen auf wie bei der guten Legerin, ein lebhaftes rotes Gesicht, ebensolchen Kamm und Kehllappen, die außerdem sammetweich sein sollen. Das Gesicht darf nur mäßig behaart sein, der Schnabel soll kurz und kräftig sein, passend zu dem kurzen und gedrungenen Kopf. Von der Farbe der Ohrscheiben kann man noch nicht auf die Nutzeigenschaft der Henne schließen. Das Gefieder aber soll immer sauber, glänzend, voll und doch anliegend sein.

Je mehr eine Junghenne von diesen Merkmalen abweicht, umso weniger verdient sie weitere Schonzeit. Als ganz schlecht sind Tiere anzusehen mit langem Kopf und Schnabel, eingefallenem, schlitzigem Auge, mattem Gesichtsausdruck, blassem Gesicht, unentwickeltem Kamm und Kehllappen, struppigem, glanzlosem Gefieder, zarten Ständern mit aufstellend ungleichen Schuppen und langen Zehen. Die Brust ist dann meist flach, das Brustbein womöglich verbogen, Rücken und Rumpf schmal. Bei solchen Hennen darf man nicht damit rechnen, daß sie die Aufzuchtkosten wieder einbringen. Sie sind anfällig für Krankheiten und gefährden dadurch den ganzen Bestand.

Sport-Rundschau

König Fußball geht in die Sommerferien

Die zweite Schlußrunde um den Tschammmer-Pokal. — Klärung in der Aufstiegsfrage. — Hindenburg Minden Deutscher Handballmeister. — Heerschau unserer Leichtathleten. — Gute Nachrichten aus Wimbledon. — Eine Stute gewinnt das Derby.

Mit dem letzten Sonntag ist der Schlußstrich unter die Fußballsaison 1935/36 gezogen. Für sechs Wochen geht jetzt der runde Lederball in die Ferien und tritt anstelle des Fußballsports die Leichtathletik. Der letzte Fußballsonntag brachte die

2. Schlußrunde um den Tschammer-Pokal".

Sie hatte im großen und ganzen die erwarteten Ergebnisse. So behielt Schalke 04 in Wanne-Eickel über den Bezirksligisten Röhlinghausen die Oberhand, doch fiel das Ergebnis mit 2:0 ziemlich knapp aus. Es war bereits Sommerfußball, den die Mannen um Szepan und Kuzorra boten. Der 1. FC Nürnberg und Fortuna Düsseldorf müssen ihre Spiele aus der 1. Schlußrunde noch zum Austrag bringen. Weiter setzten sich in der zweiten Schlußrunde von den Gaumeistern durch: Berliner SV 92, Wormatia Worms, Polizei Chemnitz, Hindenburg Allenstein und Werder Bremen, der nach Spielverlängerung Rot-Weiß Oberhausen mit 3:2 schlug. An bekannten Mannschaften sind sonst noch im Rennen: Hertha-BSC Berlin, Wacker 04 Berlin, SSV Ulm, 1. FC Schweinfurth. In zwei Fällen gab es keine Entscheidung, Vorwärts Rasensport Gleiwitz und VfB Leipzig trennten sich mit 2:2, und München 1860 und 1. FC Pforzheim gingen mit 3:3 auseinander. **Die Voraussetzungen für interessante Paarungen in den letzten Runden sind also durchaus gegeben, vielleicht kommt es hier zu einer Wiederholung der Vorschlußrunde zur DFB-Meisterschaft,** nur das anstelle des Außenseiters Gleiwitz vielleicht eine andere Mannschaft tritt, nehmen wir mal an die Chemnitzer Polizei. Das Endspiel ist übrigens bereits festgesetzt worden und steigt am 8. November. Bis dahin kann sich also noch viel tun.

20 000 Zuschauer wohnten im Stadion „Rote Erde" in Dortmund dem

Schlußspiel um die Deutsche Handballmeisterschaft

bei, was für ein Handballspiel einen Rekord darstellt. Was uns Westfalen im Fußball in diesem Jahr versagt blieb, gelang hier. Hindenburg Minden, Westfalens Handballmeister, schlug in einem großen Kampf den MTSA Leipzig mit 7:5 und brachte damit erstmalig den Titel des Deutschmeisters an sich. Frauenmeister wurde der SC Charlottenburg, der den VfR Mannheim mit 6:5 schlug.

Im Fußball gelangten übrigens die Aufstiegsspiele zum Abschluß. Als erster neuer westfälischer Gauligist stellte sich der SV Rotthausen vor, der Recklinghausen 13 mit 7:1 schlug und damit die Tabellenführung behauptet. Der zweite Novize der westfälischen Gauliga wird Borussia Dortmund sein. Die Dortmunder fertigten die Siegener Sportfreunde mit 7:0 ab und benötigen jetzt nur noch einen Punkt aus dem noch rückständigen Treffen gegen Recklinghausen. Da das Spiel in Dortmund zum Austrag kommt, ist an einem glatten Sieg der Lenz-Mannschaft jedoch kaum zu zweifeln. Dem Nationalstürmer, der wegen einer Blinddarmreizung ins Krankenhaus mußte, geht es wieder besser, und es ist zu hoffen, daß Lenz in die Olympia-Mannschaft eingereiht werden kann.

Mit der Durchführung der Gaumeisterschaften in allen Gauen fand die

erste große Sichtung unserer Leichathleten

statt. Die westfälischen Meisterschaften wurden in Herford ausgetragen und erbrachten gute Durchschnittsleistungen. Einen überragenden Könner, den wir mit einigen Aussichten auf Erfolg in die olympischen Wettbewerbe schicken könnten, haben wir jedoch zurzeit im Land der Roten Erde nicht. Auch im benachbarten Gau Niederrhein fehlt es an hervorstechenden Talenten. Den stärksten Eindruck machten die Siege des Oberhausener Schaumburg, der den 800-Meter- und den 1500-Meter-Lauf in guten Zeiten gewann. Bei den Frauen beherrschte die Barmerin Albus die Situation im 100-Meter-Lauf. Eine schöne Leistung gab es bei den Mittelrhein-Meisterschaften in Köln. Nottbrock (Köln) lief die 400 Meter Hürden in 54,6 Sek. und stellte damit eine neue Jahresbestleistung auf. In glänzender Form präsentierte sich bei den brandenburgischen Meisterschaften Europarekordmann Hans Woelke, der mit einem Wurf von 16,25 Meter seine gleichbleibende Form bestätigte. Sonst sind noch herauszugreifen Borchmeyers Sieg in 10,5 Sekunden, die 10,6 Sekunden von Hornberger, die haushohen Siege Syrings in Wittenberg, Longs Weitsprung von 7,40 Meter. Besonderes Interesse brachte man bei den Nordmark-Gaumeisterschaften dem Auftreten Sieverts entgegen. Der Inhaber des Weltrekords im Zehnkampf ist aber noch nicht in Schuß. Er ist sowohl durch einen Muskelriß als auch durch die Folgen einer Mandelentzündung in seinem Training stark behindert und bleibt daher auch hinter den von ihm gewohnten Leistungen zurück. Hoffentlich ist seine Gesundheit bald wieder so, daß er im Vollbesitz seiner Kräfte den olympischen Zehnkampf bestreiten kann. Bei den Deutschen Hochschulmeisterschaften schnitt die Universität Köln am besten ab. Die beste Leistung war der Hochsprung von Weinkötz mit 1,94 Meter. Der Gesamteindruck, den Gau- und Hochschulmeisterschaften hervorriefen, war der, daß die Breitenarbeit ihre Früchte getragen hat und wir über eine große Schar ausgezeichneter Leichtathleten verfügen, deren gute Durchschnittsleistungen aber bei weitem nicht an die Fabeldinge heranreichen, die man immer wieder von amerikanischen Leichtathleten hört. So ist jetzt auch Sieverts Zehnkampfrekord von einem Amerikaner überboten worden. In Milwaukee, der amerikanischen Bierstadt, löschte Glen Morris mit 7880 Punkten der Höchstleistung des Hamburgers das Lebenslicht aus. Aus Schweden kommt die Meldung, daß Eric Ney die 800 Meter in 1,53,2 Sek. (!) lief. Unsere Leichtathleten werden es bei den Olympischen Spielen sehr schwer haben, um bis zu den Entscheidungskämpfen durchzudringen.

Hoffnungsvoller ist man

im Lager der deutschen Schwimmer.

Unsere Olympioniken sind in ausgezeichneter Form. Das zeigte sich auch bei den westfälischen Schwimmmeisterschaften in Bielefeld. Der Dortmunder Balke stellte im 200-Meter-Brustschwimmen mit 2,44,2 Min. einen neuen Europarekord auf

Gutes hört man aus Wimbledon, wo unser Tennischampion Gottfried von Cramm bereits unter den „letzten Acht" rangiert und sich auch Maria Luise Horn ausgezeichnet geschlagen hat. Bei dem großen Autorennen in Mailand kam es zu einem erbitterten Kampf zwischen Alfa Romea (Nuvolari) und Auto-Union (Varzi). Er wurde zugunsten der italienischen Firma entschieden, die dank der glänzenden Fahrkunst Nuvolaris zu einem knappen, aber sicheren Siege kam.

Im Turfleben gab es den Höhepunkt der Saison, das deutsche Derby.

Die Situation war in diesem Jahr recht dunkel, erst in den letzten Tagen trat ein Pferd mehr und mehr in den Vordergrund. Es war die ungeschlagene Stute Nereide, die in Hamburg den Frühjahrsfavoriten Walzerkönig überlegen abgefertigt hatte. Die von Grabsch gesteuerte Stute rechtfertigte auch das Vertrauen, mit dem sie gesattelt wurde, und siegte im überlegenen Stil vor der Weinbergerin Alexandra und deren Stallgefährten Periander. Zum erstenmal seit 1915 ist der Sieg im deutschen Derby an eine Stute gefallen. Nach dieser Leistung muß man Nereide als das wirklich beste Pferd ihres Jahrgangs bezeichnen. Den französischen „Grand Prix" holte sich der Derbysieger Mieuxce vor dem Engländer Sind.

Der Deutsche Meister in Glauchau.

Das erste Spiel nach seinem Meisterschaftssieg trug der 1. FC Nürnberg anläßlich der Weihe der neuen städtischen Kampfbahn in Glauchau gegen den VfB. Glauchau aus. Die bis auf den verletzten Mittelläufer Carolin vollzählig antretenden Nürnberger siegten mit 6:3 (5:1).

Fußballsieg deutscher Studenten in Heidelberg

Ungarn mit 5:2 geschlagen.

Die ungarischen Studenten zeigten in den ersten Minuten ein ausgezeichnetes Spiel, während die deutsche Mannschaft sich nicht recht zusammenfand, später aber ein glänzendes Spiel zeigte und verdient die Ungarn mit 5:2 besiegte.

Der Länderkampf kam anläßlich der 550-Jahrfeier in der alten Universitätsstadt Heidelberg zum Austrag. Zahlreiche Zuschauer hatten sich eingefunden und bekamen ein schönes Spiel zu sehen. In der 10. Minute erzielte der Halbrechte Althoff für Deutschland die Führung, doch konnte Varga im Anschluß an einen Eckball durch Köpfler den Ausgleich erzwingen. In der 20. Minute der zweiten Spielhälfte brachte Prysfok die deutschen Studenten wieder in Führung, doch stellten die ungarischen Gäste durch Goda das Ergebnis auf 2:2. Die Ueberlegenheit der Deutschen wurde dann immer drückender, die durch Breindel, Prysfok und noch einmal Breindel das Endergebnis mit 5:2 sicherstellten. Schiedsrichter Selzam-Heidelberg war ein vorzüglicher Leiter.

Beginn der Meisterschaftsspiele

einheitlich am 6. September 1936.

Der Gaufußballfachwart gibt folgendes bekannt:

Die Vereine der Gauliga und Bezirksklasse dürfen Gesellschaftsspiele über den 5. September 1936 hinaus ohne Genehmigung nicht abschließen. Die Meisterschaftsspiele der Gauliga, Bezirks- und Kreisklassen beginnen einheitlich mit dem 6. September 1936. — Weiter weist er hin auf die Instandsetzung der Plätze, welche vor Beginn der Spielzeit von den Kreisfußballfachwarten abgenommen werden.

Das letzte Aufstiegsspiel zur Gauliga

Das noch rückständige Aufstiegsspiel:

Borussia Dortmund — Recklinghausen 13

wurde auf den 5. Juli, also für den kommenden Sonntag, angesetzt. Borussia benötigt aus diesem Spiel zwar nur noch einen Punkt, um auf Grund des besseren Torverhältnisses aufzusteigen. Es ist aber sogar mit einem glatten Siege der Dortmunder zu rechnen.

Rettungsschwimmer heraus!

Zu dem am morgigen Mittwochabend im Herner Sommerbad stattfindenden Vorbereitungs-Schwimmkursus zum Erwerb des Grund-Prüfungs- und Lehrscheines der Deutschen Lebensrettungsgesellschaft weisen wir darauf hin, daß dieser Schwimmkursus ein geschlossener Kursus ist. Eintritt ist daher nur bei Kursusbeginn möglich.

Anmeldungen nimmt entgegen das Sportamt der NSG. „Kraft durch Freude", Schulstraße 28, ebenso die Kasse des Herner Sommerbades.

Zum Abschluß heute noch ein Fußballspiel:

Sp. V. 16 Herne 1 — Viktoria Herne 1.

Am letzten Tage vor der Spielruhe tragen diese beiden Mannschaften noch ein Gesellschaftsspiel aus. Bei der augenblicklich guten Form der Viktorianer ist mit deren glattem Sieg zu rechnen. Die Baukauer werden Viktoria nicht gewachsen sein. Zwar haben sie im eigenen Platz eine gute Stütze, jedoch wird das zum Erfolg über Viktoria nicht genügen.

Ein überlegener Sieg der Einigkeit-Ringer

Einigkeit Herne 1919 e. V. gegen Kraftsportverein Langenbochum 14:6.

Dieses mit Spannung erwartete Treffen, welches als Freiluftveranstaltung in den Gartenanlagen des Vereinswirts K. Köhlhoff aufgezogen war, dürfte wiederum klar bewiesen haben, daß auch die Kraftsportposition in Hernes Mauern gesichert ist, wenn eine komplette Ringermannschaft auf den Plan tritt, so wie es am Sonntag der Fall war. Der junge Herner Verein darf sogar aus dieser Begegnung die Berechtigung herleiten, künftig auch kampfstärkere Mannschaften nach Herne zu verpflichten. Kampfleiter Otto Veit war den Kämpfern stets ein gerechter Leiter.

Den Kampfreigen eröffnen die

Bantamgewichtler A. Wawrzyniak (H) und Kuhne (L). Beide Gegner legen es gleich auf eine Entscheidung an. Der Herner geht mit Armschulter und Kopfhüftzug in Führung, muß dann aber am Boden infolge eines zu kurz gefaßten Armklemmers kurz durch die Brücke, er zieht jedoch in der fünften Minute seinen Gegner durch doppelte Armklammerung am Boden auf die Schultern. (3:0.)

Federgewicht: Fritz Schareina (H) und Idschak (L) kämpfen gleichfalls sofort temperamentvoll. Sch. geht durch Armschulterschwung und Souplessen in hohe Führung. Zwar versucht der Gast, den Herner einmal abzukontern, hat aber dabei das Pech, selbst wieder abgefangen zu werden und muß in die Brücke, aus der er sich wieder gut herausarbeitet. Alsdann setzt Schareina einen finnischen Aufreißer am Boden an und zwingt seinen Gegner in der fünften Minute auf beide Schultern. (6:0.)

Das Leichtgewicht bestreitet H. Hülsmann (H) und Gingheim (L.) Zwar muß der Herner schon auf der Waage infolge Uebergewichts seine Punkte abtreten, kämpft aber dennoch im Einlagekampf ganz bravourös. Immer und immer wieder versucht er, seine alten Spezialgriffe anzubringen, bis ihm endlich in der siebten Minute ein blitzschneller Ueberwurf den Erfolg bringt. (6:3.)

Weltergewicht: Willi Dettmarg, der noch in der Vorwoche schwer an Grippe erkrankt mit hohem Fieber zu Bett lag und fast 7 Pfund an Körpergewicht verlor, dürfte am Sonntag wiederum bewiesen haben, daß es ihm sowohl als Ringer wie auch Vereinsführer und Ringwart nicht an Mut fehlt, seinen Verein zu unterstützen. Er kämpfte gegen Mattwiak 1 ganz verbissen und besiegte ihn auch klar und entscheidend in der zehnten Minute durch seitlich gefaßten Untergriff, nachdem er vorher schon entscheidend geführt hatte. (9:3.)

Mittelgewicht A: Willi Schareina, der an sich im Weltergewicht hätte starten müssen, ging Dettmarg zu Liebe eine Klasse höher und startete gegen Ostyke (L). Wenn der Herner auch in diesem Treffen eine Niederlage hinnehmen mußte, so erreichte er doch zwei Wertungen, um dann plötzlich bei einer komplizierten Griffkombination — Ueberschlag am Boden — zuerst die Matte zu berühren. (9:6.)

Halbschwergewicht: W. Hülsmann (H) und Litto (L). Der Herner, der noch an einer alten Armverletzung leidet, konnte nicht voll aus sich herausgehen. Er versuchte zwar mehrfach, Kopfhüftzüge und Armfallzüge auszuführen, mußte aber immer wieder lösen, so daß er sich mit einem Punktsieg begnügen mußte. (11:6.)

Schwergewicht: Den Schlußreigen boten der fast 200pfündige Herner Alfred Hülsmann (H) und Schmidt (L). Der Herner stellte wiederum seine Wendigkeit und Kampfroutine unter Beweis und siegte schon nach einer Minute durch verkehrten Hüftzug und erhöhte somit das Resultat auf 14:6.

Handball-Aufstiegspiele

TV Spenge schlägt Werdohl 12:7

Die wichtigste Begegnung war die zwischen dem TV Spenge und Jahn Werdohl, die mit einem klaren 12:7-Siege der Spenger endete, die sich damit den Aufstieg erkämpft haben dürften; denn aus den vier noch ausstehenden Spielen benötigten sie ungünstigenfalls noch vier Punkte, und die sollten den Turnern bei ihrem soliden Können ganz sicher noch zufallen. Die Werdohler, die bei ihrer größeren Spielzahl die Tabelle immer noch anführen, sind nun schon auf sechs Verlustpunkte gekommen, wodurch ihre Aussichten wieder ein wenig gesunken sind.

Der Dritte der Tabelle, Westfalia Somborn, hat seinen Platz durch einen 14:11-Erfolg über den Postsportverein Hagen gehalten. Die Somborner spielten diesmal mit größtem Einsatz, und auf Grund der besseren Stürmerleistungen ist ihr Sieg verdient. Die Hagener, die sich bis dahin auch noch einige Hoffnungen machten, dürften jetzt endgültig ausgeschaltet sein, denn mit 11 Verlustpunkten ist ihnen nicht die geringste Chance mehr einzuräumen.

Gut gehalten hat sich weiterhin die Ahlener Westfalia, die zu Hause einen hohen 13:4-Sieg über den immer mehr enttäuschenden TV Gadderbaum davontrug. Die Ahlener waren in ganz ausgezeichneter Verfassung, wodurch der Gast nicht einen Augenblick für den Enderfolg in Frage kam. Westfalia bleibt durch diesen Sieg weiterhin im engeren Wettbewerb um den dritten Platz, um den sie sich wahrscheinlich mit der Somborner Westfalia wird schlagen müssen.

Die Ergebnisse:

TV Spenge — Jahn Werdohl 12:7
Westfalia Ahlen — TV Gadderbaum 13:4
Westfalia Somborn — Post-SV Hagen 14:11

SV Jahn Werdohl	10	6	2	2	71:66	14:6
TV Spenge	8	6	1	1	83:54	13:3
Westfalia Somborn	8	3	2	3	72:73	8:8
Westfalia Ahlen	8	3	1	4	61:60	7:9
Reichsb. Recklinah.	8	3	1	4	65:70	7:9
TV Gadderbaum	10	3	0	7	62:98	6:14
Post-SV Hagen	8	2	1	5	75:68	5:11

Tagung des Reichsfachamtes Handball

Deutsche Jugend- und Schüler-Meisterschaft geschaffen. – Für 1936-37 Hin- und Rückspiel auch für die Vorschlußrunde bestimmt.

Am Tage vor den Handball-Endspielen um die Deutsche Meisterschaft in Dortmund fand eine Tagung des Reichsfachamtes Handball und der Gauführer statt, die zahlreiche Beratungspunkte aufwies. Fachamtsleiter, Brigadeführer Herrmann-München, konnte eine erfreuliche Jahresbilanz geben. Ebenso ließen die einzelnen Berichte der Gaufachamtsleiter überall Fortschritte erkennen. Die Zahl der Männermannschaften hat sich durchweg erhöht, die der Frauen-Vertretungen ist die gleiche geblieben, dagegen weisen aber die der Jugend- und Schüler-Mannschaften eine außerordentliche Zunahme auf. Infolge der äußerst sparsamen Durchführung der Verwaltung konnte der Hauptanteil der dem Fachamt zur Verfügung stehenden Mittel für Lehrarbeit ausgegeben werden.

Sehr aufschlußreich waren die Ausführungen des Fachamtsleiters über die Gestaltung des neuen Spieljahres. Die Deutsche Meisterschaft wird auch in der kommenden Saison in vier Gaugruppen ausgespielt.

Neu ist aber, daß auch die Vorschlußrunde mit Hin- und Rückspiel erledigt wird,

während das Endspiel in einem neutralen Gau stattfindet. Die Pokalspiele der Gau-Mannschaften werden nicht wie bisher durch eine lange Pause getrennt, sondern ganz im Frühjahr abgewickelt. Die Austragung der Frauen-Meisterschaft geschieht derart, daß die 16 Gaumeister in vier Turnieren in der Vorrunde an einem Wochenende zusammenspielen. Die vier Sieger bestreiten die weiteren Begegnungen im Pokalsystem.

In der Spielzeit 1936-37 trägt das Fachamt erstmalig eine Deutsche Jugend- und Schüler-Meisterschaft aus,

für deren Durchführung ein Betrag von 10 000 Mark zur Verfügung steht. Nach Möglichkeit soll das Endspiel der Jugendlichen mit den Endspielen der Männer und Frauen verbunden werden. Im September eines jeden Jahres wird ein Spiel zweier Auswahl-Mannschaften stattfinden, in dem sich Angehörige der Wehrmacht und eine nur aus Spielern der Zivilvereine gebildete Elf gegenüberstehen.

Besonders großer Wert wird auch im neuen Spieljahr darauf gelegt, tüchtige Uebungsleiter heranzubilden. Die gesamte Lehrarbeit wird zentral vom Fachamt eingeleitet. Hierfür wurde ein Betrag von 30 000 Mark zur Verfügung gestellt.

Neben diesen Hauptpunkten gab es noch eine reiche Fülle anderer Beratungspunkte. Für den durch seine Erkrankung verhinderten Reichssportführer war der Generalreferent im Deutschen Reichsbund für Leibesübungen, von Mengden, erschienen, der dem Fachamtsleiter die Grüße des Reichssportführers überbrachte und ihm für die geleistete Arbeit dankte.

Handballer-Tagung in Bochum.

Der Kreisfachamtsleiter im Handball hat sämtliche Handballvereine für Samstag abend zu einer dringenden Tagung nach Bochum (Wirtschaft Reinecke) eingeladen. Geladen sind Vereins- bzw. Geschäftsführer, Obmänner, Spielführer oder Vertreter.

Pferdesport

Unsere Voraussagen.

Maisons-Laffitte.

1. R.: Domino 2 — Heuftia; 2. R.: Diamantine — Arbois; 3. R.: Tebessa — Aetha; 4. R.: Gaffeur — Pamina; 5. R.: Gia Long — Croix de Lorraine; 6. R.: Wizzard — Navarin; 7. R.: Oldmeallow — Merci.

Sonstige Sportnachrichten.

Hutter tödlich verunglückt.

Willi Hutter, der bekannte Mittelstürmer des Bonner FV., ist am Samstag in der Nähe von Oberkassel bei Bonn mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Hutter, der im 40. Lebensjahr stand, spielte im letzten Jahr nicht mehr in der ersten Elf BFV. Er kam vor rund zehn Jahren vom SV Waldhof nach Bonn und war dann eine große Stütze für den mittelrheinischen Gauligaverein. Hutter trug dreimal das Nationaltrikot. Zweimal erkrankte Hutter letzthin an einer Lungenentzündung, genas aber vollkommen, und nun hat ihn auf so tragische Weise der Tod ereilt.

Müller (Leuna) wieder kampffähig.

Erfreulicherweise waren auch die Verletzungen, die sich Müller (Leuna) beim Olympia-Prüfungsturnen in Greiz zuzog, leichterer Natur, als zuerst angenommen wurde. Ebenso wie Frey (Kreuznach) ist auch Müller wieder soweit hergestellt, daß seiner Teilnahme an den letzten Ausscheidungen für die olympischen Turnwettbewerbe nichts mehr im Wege steht. Müller startet bereits am Sonntag wieder in Berlin und dann auch bei den letzten Prüfungskämpfen am 4. und 5. Juli in Hamburg.



Täglich

nehmen unsere Geschäftsstellen, sowie unsere Botinnen das Abonnement auf den **Herner Anzeiger** entgegen. Eine gute Tageszeitung ist für jeden unentbehrlich! Der

Herner Anzeiger

unterrichtet Sie über alle wichtigen lokalen und politischen Ereignisse schnell und zuverlässig. Empfehlen Sie ihn auch Ihren Freunden und Nachbarn.

Geringer Bezugspreis; halbmonatlich nur M. 1.08. Einwöchige Probelieferung kostenfrei!

Für das junge Volk

MEIN GARTEN

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Deutschlands ältestes Volkstheater

Im Olympiasommer schmückt sich ganz Deutschland mit einem Festgewand, das den ausländischen Gästen die Schönheiten unseres Landes zeigen soll. Sie sollen aber auch einen Blick in die Seele des Volkes tun können, so wie sie sich wirklich gibt. Deshalb rüstet sich Deutschlands ältestes Volkstheater, das hart an der Tiroler Grenze im schmucken Bergdorf Kiefersfelden liegt, zu seinen Sommerfestspielen, in denen der jahrhundertealten Gepflogenheit gefolgt wird, im echten Laienspiel Volkskunst zu bieten, wie sie aus dem felsigen Boden dieses wald- und bergumsäumten deutschen Grenzlandes herausgeboren wurde.

Zwischen dunklen Tannen und Fichten, angeschmiegt an eine steilaufsteigende Bergwand, treffen wir, wenn wir der alten Salzstraße von Rosenheim nach Kufstein folgen, bei Kiefersfelden auf ein einfaches Bretterhaus. Es ist nicht viel größer als jene geräumigen Scheunen, wie sie überall an den Ufern des Inn verstreut liegen und niemand würde darin etwas anderes vermuten, als die Vorratskammer der kargen Ernte eines Bergbauern. Und doch birgt diese Bretterhütte — Deutschlands ältestes Volkstheater, das heuer auf eine mehr als 300jährige, ehrwürdige Tradition zurückblicken kann.

Jedes Jahr, wenn die Bergbauern von Kiefersfelden unter unsäglichen Mühen ihr Heu von den steilen Hängen glücklich zu Tal gebracht haben, und die Holzknechte schon die Scharten ihrer Beile schärfen, um sich zur gefährlichen Arbeit im Hochwald zu rüsten, öffnet dieser seltsame Musentempel, der knapp 500 Personen schmale Plätze bietet, seine Pforten. Da ist dann fast kein Mensch in diesem schmucken Pfarrdorf, der nicht, bis ins Innerste seines Herzens von seiner Sendung erfüllt, das zerschlissene Arbeitsgewand mit dem bunten Kleid des Schauspielers vertauschen würde. Männer und Frauen, die tagsüber im harten Daseinskampf stehen, die hinter dem Pflug einhergehen, das Heu rechen, die Stämme über den wilden Bergbach triften, das Vieh versorgen, oder in den nahen Marmorbrüchen arbeiten, betreten hier die Bretter, die die Welt bedeuten, sowie es schon der Urahn tat und die Muhme, denn das Theaterspielen liegt den Inntalern ebenso im Blut wie in Oberammergau den Passionsdarstellern.

Der Kohlenbrenner als Bühnenautor.

Martin Tiefenthaler, der bereits seit dem Jahre 1907 dieses wackere Theatervölkchen an der Grenze führt, ist Direktor, Regisseur, Kassenwart und Schauspieler in einer Person. Wie seine Vorgänger, so will auch er nicht von der uralten Ueberlieferung dieses Theaterhauses abweichen, ausschließlich nur rührselige Ritterdramen einem verehrten Publikum darzubieten. Um das Manuskript braucht er sich keine Sorgen zu machen, denn weit über 30 Ritterstücke hat Joseph Schmalz geschrieben, jener phantasievolle Kohlenbrenner aus den oberbayerischen Bergen, der am Ausgang des 18. Jahrhunderts seine vielen Mußestunden am rauchenden Kohlenmeiler dazu verwendete, die schaurigsten Dinge, die ihm in seiner Einsamkeit einfielen, in wohlgereimten Versen zu Papier zu bringen. Zähes Festhalten am echten Volkstum, tiefe Religiosität und ein stark ausgeprägtes Rechtsgefühl sind die Elemente, die diesen rußgeschwärzten Volksdichter beschwingten. Jahrhunderte alt wie die Stücke, so alt sind auch die Kulissen und sonstigen Requisiten dieser Theaterscheune. Im Garderobenraum findet man prachtvolle Ritterrüstungen, gespornte Landsknechtstiefel, spitze Räuberhüte, bunte Feenkleider und ein ganzes Lager von Voll-, Schnauz- und Knebelbärten, die schon die Gesichter von Generationen „geziert" haben mögen. Mittelalterliche Morgensterne hängen einträchtig neben kunstvoll geschmiedeten Ritterschwertern und zierlichen venezianischen Dolchen, durch die so manch böser Schurke in das Jenseits befördert worden ist, so wie es eben die Handlung vorschreibt.

Ein Prosit auf den Tod des Bösewichts.

Wer jemals schon an einem schönen Sommertag, eingepfercht zwischen Amerikanern, Sommerfrischlern aus Berlin und Cottbus und den lederbehosten Bergburschen des Inntals im Zuschauerraum dieses uralten Volkstheaters gesessen und geschwitzt hat, muß sich wundern, daß diese Schauspiele voll schwärmerischer Romantik und schmalziger Sentimentalität heute noch wie vor Jahrhunderten die gleiche Zugkraft ausüben. Da wird immer noch im letzten Augenblick das im dunklen Verließ schmachtende edle Ritterfräulein, das sonst tagsüber die Kühe melkt, im letzten Augenblick aus den Händen eines Bösewichts befreit und es mag noch so toll zugehen, — immer wieder findet in unerbittlicher Folgerichtigkeit alle Schuld ihre Sühne, indem der Schurke unter dem rächenden Degenstoß sein Leben aushaucht, während aus dem Publikum heraus in lauten Verwünschungen, erregten Zurufen und Bravogeklatsche die Genugtuung ihren hörbaren Ausdruck findet. Durch einen herzhaften Umtrunk auf den schmalen, durch die Last der Zuschauer tief zu Boden gedrückten Holzbänken, kann man sich von den Aufregungen so mancher schaurigen Handlung wieder erholen oder auch, mitten in der Szene, auf den Tod des Bösewichts oder auf den Sieg des befreienden Helden ein kräftiges Prosit anstoßen.

Besonders stolz ist Direktor Tiefenthaler auf den Szenenwechsel bei offener Bühne, denn durch wenige Handgriffe kann zum Beispiel ein Ritterschloß in einen zauberhaften Rosengarten oder ein Marktplatz in eine Hinrichtungsstätte verwandelt werden. Dabei stammen auch diese mechanischen Einrichtung noch aus dem Jahre 1823, als das Theater neu erbaut worden war. Wenn ein Stück von Tränen, Blut und Rührung trieft, hat man im Kiefersfeldener Volkstheater eine einzigartige Mittel zur Hand bereit, um die Herzen der schluchzenden Zuschauer wieder zu erheitern. Ueber die Leichen der erstochenen und erschlagenen Räuber hüpft der dereinst beim Theater einmal unentbehrlich gewesene Hanswurst, der, mit einem hohen, spitzen Hut, mit Hellebarde und buntbemaltem Schild bewaffnet, durch allerlei Allotria das Publikum zum Lachen bringen soll.

Wahrhaftig, es ist erfrischendes, sich selbst genügendes Volkstum, das sich in der Weltabgeschiedenheit des Kiefersfeldener Grenzwinkels vor unseren Augen abspielt.

Von Cramm im Halbfinale

Jack Crawford mit 6:1, 7:5, 6:4 besiegt

Wimbledon, das „Mekka im Tennis", steigert sich in der Bedeutung von Tag zu Tag. Die Allenglands-Meisterschaften, die inoffiziellen Weltmeisterschaften, haben es auch heuer in sich. Nun rücken sie den Höhepunkten, den Finals, immer näher.

Der Montag klärte die Lage in den Einzelwettbewerben weiter. Im Männer-Einzel ist nun alles klar zur Vorschlußrunde. Unser Meister Gottfried von Cramm ist auch dabei. Er schaltete Australiens schärfste Tenniswaffe, Jack Cramford, aus. Man kann aber nicht gerade sagen, daß es Gottfried von Cramm leicht gemacht wurde, in das Halbfinale zu kommen. Hecht, Boussus und Enrico Maier waren alles Spieler, die unseren Meister bereits geschlagen haben. Man sollte es nicht glauben, daß bei der Auslosung ein Herr Wallis-Myer, Englands großer Tenniserperte, im Hintergrunde Regie führte. Immerhin mutet es doch sonderbar an, daß von Cramm bereits im Viertelfinale einen starken Gegner wie Jack Crawford erhielt. Doch auch „Master Jack" konnte von Cramm nicht aufhalten. Mit 6:1, 7:5, 6:4 wurde der Australier ausgeschaltet. Und dieser Sieg spricht für das Können des Deutschen. Interessant ist es noch, daß unser Meister auch auf Rasen nur zehn Spiele abgab und so seinen 6:3-, 7:5-, 6:2-Sieg über Crawford anläßlich des Davispokalkampfes Deutschland — Australien 1935 in Berlin unterstrich.

Nun Cramm — Austin.

Im übrigen gab es auch sonst im Männer-Einzel Favoritensiege. Perry, Budge und Austin gaben gegen Grant, Quist und Allison keinen Satz ab. Sie siegten unangefochten. In der Vorschlußrunde spielen nun

Fred Perry — Donald Budge und
Gottfried von Cramm — Bunny Austin.

Im Frauen-Einzel ist auch Marieluise Horn unter den „letzten Acht". Eine sehr erfreuliche Tatsache. Sie siegte über die Engländerin Curtis ohne Satzverlust sehr sicher 6:3, 6:3, und trifft nun auf die Französin Simone Mathieu.

Tagung des Reichsfachamtes Handball in Dortmund

Am Tage vor den Endspielen um die deutsche Handballmeisterschaft hielt das Reichsfachamt seine Tagung mit den Gauführern ab. Fachamtsleiter Brigadeführer Herrmann-München gab einen Ueberblick über die erfreuliche Jahresbilanz. Auch die Berichte der Gaufachamtsleiter ließen Fortschritte erkennen. Aus ihnen ging hervor, daß die Zahl der Männermannschaften sich erhöhte, die der Frauen ist gleich geblieben, dagegen haben die Schüler- und Jugendmannschaften außerordentlich zugenommen. Dank der sparsamen Durchführung der Verwaltung konnte der Hauptanteil der dem Fachamt zur Verfügung stehenden Mitteln für Lehrarbeit ausgegeben werden.

Sehr aufschlußreich gestalteten sich die Ausführungen des Fachamtsleiters über die Gestaltung des neuen Spieljahres. Die Deutsche Meisterschaft für Männer wird auch 1936/37 in vier Gaugruppen ausgespielt. Neu ist aber, daß auch die Vorschlußrunde Hin- und Rückspiele bringt. Das Endspiel findet in einem neutralen Gau statt. Die Pokalspiele der Gaumannschaften werden nicht wie bisher durch lange Pausen getrennt, sondern im Frühjahr geschlossen abgewickelt. Für die Deutsche Meisterschaft der Frauen treffen die 16 Gaumeister in vier Turnieren in der Vorrrunde an einem Wochenende zusammen. Die vier Sieger ermitteln den Meister in weiteren Begegnungen nach dem Pokalsystem. In der kommenden Spielzeit trägt das Fachamt zum erstenmal eine deutsche Jugend- und Schülermeisterschaft aus.

Pferdesport

Rennen zu Auteuil.

1. Rennen: 1. Valfine (Gleizes), 2. Tres Spo... 3. Timbre Poste. — Sieg 17:10, Platz 13, 21:10. — Ferner: 4 Pferde. Lg.: 1½ — 10 — 5.

2. Rennen: 1. Marchenior (Pelat), 2. Semi Ton, 3. Iman. — Sieg 61:10, Platz 13, 11, 12:10. — Ferner: 6 Pferde. — Lg.: 1½ — 2½ — Weile.

3. Rennen: 1. Trombon (Batos), 2. Colindres 4, 3. Toutwa 2. — Sieg: 25:10. — Ferner 3 Pferde. — Lg.: 4 — Weile.

4. Rennen: 1. Apres Nous (Pelat), 2. Folle, 3. Eos 2. — Sieg 29:10, Platz 18, 37:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: 4 — 2½ — 4.

5. Rennen: 1. Calorina (Le Fur), 2. Rallye Puisane, 3. Noiseau. — Sieg: 68:10, Platz 30, 52:10. — Ferner: 3 Pferde. — Lg.: 1 — 1 — 5.

6. Rennen: 1. Saint Germer (Kalley), 2. Bleuette, 3. Fierabras. — Sieg 69:10, Platz 18, 18, 18:10. — Ferner: 5 Pferde. — Lg.: 1 — 4 — 6.

Handel • Gewerbe • Industrie

Aktien freundlich, Renten ruhig

Berliner Börse.

Zum Wochenbeginn waren einige Kaufaufträge der Bankenkundschaft eingegangen. Da außerdem der berufsmäßige Börsenhandel, der sich am Samstag angesichts der sonntäglichen Unterbrechung meist glatt gestellt hatte, den Rückkäufen anschloß, lagen die Anfangsnotierungen meist über dem Schluß der letzten Börse. Lebhaftes Interesse wandte sich dabei wieder einigen Spezialpapieren zu, die schon gegen Schluß der Vorwoche in größerem Umfange gekauft wurden. Hierzu zählten BMW, die erneut um 1¾ Prozent anzogen. Am gleichen Markt waren auch Daimler um ¾ Prozent fester. Das in der letzten Zeit für Montanwerte bekundete Interesse hielt, wenn auch in mäßigem Umfange, an. Rheinstahl wurden unter dem Eindruck der Ankündigung einer Dividendenerhöhung erneut ¾ Prozent höher bewertet, Ver. Stahlwerke um ¼, Klöckner und Hoesch je ½ Prozent. Braunkohlenwerte zeigten eher Schwächeneigung. So gaben Rubiag gegenüber der letzten Notiz um 3, Ilse Genußscheine um 1¼ und Eintracht um 1 Prozent nach. Am Kaliaktienmarkt kamen mangels Umsätze überhaupt keine Anfangsnotierungen zustande. In der chemischen Gruppe eröffneten Farben ¾ Prozent höher mit 168¾, Elektrowerte lagen still und wenig verändert. Bei den Versorgungsmärkten wurden Elektro Schlesien erneut 1¼ und Reag, bei denen der Dividendenabschlag zu berücksichtigen ist, ca. ¾ Prozent höher bewertet. Im übrigen waren mit auffälligen Veränderungen nur noch Holzmann (plus ½), Aschaffenburger Zellstoff (plus 1), Schultheiß (plus 1¼) und Süddeutsche Zucker (gegen letzte Notiz plus 2½) zu beobachten. Lebhafte Umsätze wurden in Otaviminen getätigt, die auf Grund unbestätigter Gerüchte über eine demnächst zu erwartende Ausschüttung 1 RM. gewannen.

Am Rentenmarkt verzeichnete Altbesitz eine Erholung um 10 Pfg. auf 112,80. Die Umschuldungsanleihe war um ⅜ auf 88⅝ erholt. Industrie-Obligationen gaben, sofern sie variabel gehandelt wurden, um ¼ bis ½ Prozent nach.

Blankotagesgeld verteuerte sich auf 2¾ bis 3 Prozent. Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,47, der Dollar mit 2,48⅝ erneut schwächer.

Im Verlauf erhielt sich einiges Interesse für Spezialwerte, insbesondere Autowerte, von denen BMW noch... ¾ und Daimler sogar 1¼ Prozent gewannen. Farben wurden mit 169 um ¾ Prozent über den Anfangskurs notiert. Von Montanwerten fielen Hoesch mit einer Steigerung um 1¾ Prozent auf. Ver. Stahl... erhöhten ihren Anfangsgewinn auf ¾ Prozent.

Im Kassarentenmarkt blieb das Geschäft nach wie vor weiter engbegrenzt. Indessen waren bei kleinem Anlageinteresse einige Kursbesserungen zu beobachten. Gedrückt waren nur einige Liquidationspfandbriefe, u. a. Braunschweig-Hannover mit minus 32½ Pfg. Bei den Stadtanleihen zählten Düsseldorfer mit minus ½ und 26er Berliner mit minus ¾ Prozent, andererseits 8er Dresdener mit plus ¼ Prozent zu den am kräftigsten veränderten Papieren. Landschaftliche Goldpfandbriefe und Provinzanleihen waren gut gehalten. Von Länderanleihen ermäßigten sich 29er Braunschweiger um ¼ Prozent. 39er Postschätze waren erneut 10 Pfg., die Younganleihe ¼ Prozent höher. Am Markt der industriellen Schuldverschreibungen zogen Farbenbonds bei einem Umsatz von allerdings nur 4000 RM. um 1¼ Prozent an.

Der Privatdiskontsatz wurde bei 2¾ Prozent belassen.

Gegen Schluß der Börse ergaben sich keine nennenswerten Veränderungen. Die meisten Aktien schlossen zu Tageshöchstkursen. Farben gingen allerdings mit 168¾ und Daimler mit 120½ aus dem Verkehr. Ver. Stahlwerke wurden zuletzt mit 97¾ (97¾) gehandelt. Nachbörslich blieb es still. Am Rentenmarkt gelangten auf Grund des neuen Gesetzes über Anleihen in Fremdwährungen, die zertifizierten Dollarbonds zur Notiz, wobei sich deutsche Giro auf 65¾ Geld und 69 Brief, Preußen auf 65¾ bzw. 69¾ stellten. Bei der amtlichen Berliner Devisennotierung wurde das englische Pfund fast unverändert 12,48, der Dollar etwas schwächer mit 2,484 (2,485) notiert. Von den Goldvaluten waren der holländische Gulden mit 169,14 und der Schweizer Franken mit 81,28 etwas fester. Am Markt der zu Einheitskursen gehandelten Aktien wurden Kronprinz-Metall gegen letzte Notiz 5 und Norddeutscher Kabel ebenfalls gegen letzte Notiz 4 v. H. höher bewertet. Von den schwächeren Papieren sind nur noch Thüringer Gas mit minus 5 v. H. zu erwähnen. Deutsche Schachtbau, die ausschl. Dividende gehandelt wurden, ermäßigten sich um ca. 1½ v. H. Von den per Kasse gehandelten Bankaktien ermäßigten sich Berliner Handelsgesellschaft um ¼, DD-Bank um ½. Dagegen wurden Dresdener Bank ¼ v. H. höher bewertet. Deutsche Ueberseebank zogen erneut kräftig um 4¼ v. H. an. Hypothekenbanken waren nur unwesentlich verändert. Steuergutscheine blieben unverändert.

Rheinisch-Westfälische Börse

Die Börse eröffnete die neue Woche bei ziemlicher Zurückhaltung auf fast allen Märkten, nur der Anleihemarkt war vereinzelt etwas lebhafter.

Von fortlaufend notierten Werten konnten Rheinstahl ¾ Prozent gewinnen, auch Hoesch wurden leicht erhöht gehandelt. Zu behaupteten Kursen verkehrten Mannesmann und Ver. Stahl bei mittlerem Geschäft. Die übrigen Werte wurden unverändert genannt. Buderus etwas leichter im Markt. Von chemischen Werten wurden Farbenindustrie zu letzten Kursen umgesetzt, Goldschmidt gut behauptet im Markt. Maschinenwerte wenig verändert genannt. Elektrowerte still, Siemens zu letzten Kursen weiter angeboten, Schuckert knapp behauptet gefragt. RWE erzielten mehrfach leicht erhöhte Kurse. Kaliaktien sehr still, nur Wintershall vereinzelt behauptet umgesetzt. Aschersiebenwerte blieben ohne Frage, auch Feldmühle etwas höher gefragt. Reichsbank vereinzelt knapp behauptet gehandelt. Von Anleihen wurden Altbesitz 30 Pfg. höher gesucht, Hoesch etwas besser bezahlt.

Auch auf dem Kurzenmarkt hielt sich das Geschäft wieder in sehr engen Grenzen bei freundlicher Grundstimmung. Von Kohlenkuxen wurden Diergardt höher aus dem Markt genommen, auch Deutschland konnten bei mehrfachen Umsätzen leicht gewinnen. Die übrigen Kohlenwerte unverändert genannt. Braunkohlenwerte ohne Umsatz bei unveränderten Kursen. Auch auf dem Kalikuxenmarkt kamen Umsätze nicht zustande. Wintershall lagen billiger im Angebot, die übrigen gut behauptet genannt.

Kohlenaktien erneut lebhaft gehandelt bei gut gehaltenen Kursen. Lothringen Genüsse befestigt.

Auch in der 2. Börsenstunde waren Montanwerte lebhafter bei weiter leicht anziehenden Kursen. Auch der Kassamarkt zeigte eine freundliche Haltung bei mittlerem Geschäft. Leicht erhöht verkehrten Rumpus. Zu behaupteten Kursen gingen Braunkohle Zukunft, Zement Heidelberg und Gerresheimer Glas um. Dagegen lagen Hochtief ⅝ Prozent leichter im Markt. Rhein. Spiegel knapp gehalten. Von Kaliaktien Halle Salz 2½ Prozent höher bezahlt. Bankaktien nicht einheitlich, DD-Bank ½ Prozent höher, auch Reichsbank ¾ Prozent gebessert.

Von den übrigen Freiverkehrswerten Niederrh. Berg höher im Markt. Kaliaktien ohne Geschäft, von Industrieaktien Alexanderwerk bei lebhaften Umsätzen erneut anziehend. Humbold leicht erhöht bezahlt. Elsa 1½ Prozent erholt, auch Dolorit leicht gebessert.

Die wiederaufgenommene Notierung für Dollarbonds ergab Kursabschläge bis zu 4 Prozent.

Warenmärkte

Hamburger Warenmarkt.

Baumwolle: Stetig. Superfine 4,85. Fine Oomra 5,85 Pence per lbs.

Schmalz: Ruhig. Amerik. Steamlard 34,75. Amerik. Purelard 27,25 bis 27,75 Dollar für 50 Klg. Dänisches Schmalz nicht notiert.

Oele und Fette: Am Oel- und Fettmarkt hielt sich die Umsatztätigkeit in recht engen Grenzen. Holl. Leinöl eine Kleinigkeit leichter. Holl. Leinöl cif Hamburg prompt 17¾, August-September 17¾, September/Dezember 17¾ hfl für 100 Klg. Uebrigens unverändert.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7 ... Juli/August 7¾, August/September 7¾ Pence per lbs.

Gewürze: Gute Nachfrage bei teilweise etwas anziehenden Preisen. Schwarzer Lampong-Pfeffer 65, Schwarzer Tellicherry 74, Weißer Muntok-Pfeffer 81, Weißer Java-Muntok-Pfeffer 82, Muskatnüsse, je nach Größe, 190 bis 210, Muskatblüte 450 bis 500, Japan-Ingwer 175, Ceylon-Kaneel 185 bis 210, Cassia vera 120 bis 135 RM. per 100 Klg. Rest unverändert.

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Preise unverändert. — Tendenz: Weizen und Roggen für Mahlzwecke nach wie vor kaum angeboten. Die Versorgung mit Mehl geht aber glatt vonstatten. Futterweizen und Futterroggen sind gar nicht am Markt. Gerste und Hafer sind in genügenden Mengen vom Osten käuflich. Außerdem hat auch die Reichsstelle recht viel zur Verfügung gestellt, sodaß die Versorgung zur Zeit sogar reichlich ist. Das Geschäft in Wintergerste konnte sich bisher noch nicht entwickeln. Der Schnitt hat wohl begonnen und es dürfte bei gutem Erntewetter recht bald mit Angebot zu rechnen sein. Vorläufig steht aber noch die Verordnung des Reichsnährstandes über Gerste aus. Weizen- und Roggenmehl haben lebhaftes Geschäft. Die Nachfrage für Kleie ist nicht besser geworden und Weizenfuttermehl ist kaum verkäuflich.

Viehmärkte

Viehmarktbericht des städt. Schlacht- und Viehhofes Gelsenkirchen.

Auftrieb: Rinder 47, Kälber 327, Schafe 4, Schweine 1634. — Notierungen: Ochsen: A 45; Bullen A 42, B 39; Kühe: A 43, B 39, C 33, D 25; Färsen: A 44, B 40; Kälber: A 60 bis 65, B 52 bis 60, C 45 bis 50, D 39 bis 44; Schweine: A 56,50, B 1 55,50, B 2 54,50, C 52,50, D 50,50, Sauen G 1 55,50, G 2 52,50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber flott.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 193, Ochsen 8, Bullen 41, Kühe 126, Färsen 18, Kälber 580, Schafe, Lämmer und Hammel 37, Ziegen 2, Schweine 2645. Es kosteten 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 41 bis 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39; fleischige 33; gering genährte 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 60 bis 65; mittlere Mast- und Saugkälber 54 bis 59; geringere Saugkälber 46 bis 53; geringe Kälber 38 bis 45. Schafe: Beste Schafe 45 bis 48; mittlere Schafe 41 bis 44; geringe Schafe 30. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56,50; vollfleischige von 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50; vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfd. Lebendgewicht 54,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; fette SpeckSauen 53 bis 55,50; andere Sauen 50 bis 52,50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber sehr schlecht, Schafe ruhig.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 169, Ochsen 23, Bullen 29, Kühe 94, Färsen 23, Kälber 742, Schafe, Lämmer und Hammel 28, Schweine 3500. Es kosteten 50 Klg. Lebendgewicht: Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43; sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39; fleischige 33; gering Genährte 25. Färsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44; vollfleischige 40. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 65 bis 68, mittlere Mast- und Saugkälber 56 bis 62; geringere Saugkälber 48 bis 55; geringe Kälber 38 bis 4... Hammel: Weidemasthammel 45 bis 48. Schwein... Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56, vollfleischige Schweine von 270 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 55,50; vollfleischige Schweine von ca. 240 bis 270 Pfund Lebendgewicht 54,50; vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52,50; vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50,50; fette SpeckSauen 55,50; andere Sauen 50 bis 52,50. — Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugeteilt, Kälber ruhig.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 30. Juni 1936.

6.45 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55 von Stuttgart: **Leibesübungen.** Anschl.: 2. **Abendnachrichten.**
6.30 **Frühkonzert.** Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester. Kockert: Komm mit, Marsch / Plessow: Aufzug der Wichtelmänner / Joh. Strauß: Märchen aus dem Orient, Walzer / Anzer: Zwergenhochzeit / Joh. Strauß-Spies: Nicolai-Quadrille / Linde: Flott und schneidig, Marsch.

7.00 Nachrichten. Anschließend: **Morgenlied — Morgenruf.**
Heinecke: Neues Leben / Marsch / Millöcker: Ouvertüre zu „Der Bettelstudent" / Wendel: Im Nürnberger Puppenladen / Heumann: Harlekin, Walzer / Löhr: Liebesserenade / Nevin: Frühlings-Suite / Köpping: Der Liebesbote, Intermezzo / Klenki: Tal ab, Galopp.
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend **Kalenderblatt.**
8.10 Hilde Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit — Nachrichten — Wasserstand.**
10.00 **Rheinische Burgen erzählen: Burg Hammerstein.**
11.50 **Hier spricht der Bauer.** Selbst gewebt **selbst gemacht,** ist die beste Bauerntracht.
12.00 **Die Werkpause.** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. **Militärkonzert aus Paderborn.**
13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche.**
13.15 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Csernik: Sternschnuppen, Walzer / Voigt: Canzonetta für Solovioline und Kammerorchester / Gounod: Ballettmusik aus „Margarethe" / Blon: In Wehr und Waffen, Marsch / Hüttenberger: Treue um Treue, Marsch / Blon: Solinger Schützenmarsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 **1100 Jahre Erwitte.**
14.30 **Leichte Kost.**
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **„Das Haus, die Heimat und die Freude."** Eine bunte Stunde mit Plauderei u. Musik. Gegen 16.00 Uhr: **So wollen wir wohnen.** Gegen 16.15 Uhr: **Das andere Gesicht des Ruhrgebiets.** Gegen 16.30 Uhr: **Hausputz als fröhliche Gymnastik.** Gegen 16.45 Uhr: **„Verschnupft seit 1500?"** Gegen 16.50 Uhr: **Mein Kanarienvogel.**
17.00 **Unterhaltungskonzert.**
18.10 vom Deutschlandsender: **Politische Zeitungsschau.**
18.30 vom Deutschlandsender: Reichssendung: **Olympia-Hoffnungen — Olympia-Vorbereitungen in aller Welt — 8. Italien.**
19.00 von Breslau: **Deutsche im Ausland, hört zu!**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.10 **Abendkonzert.** Das Große Orchester (Leitung Kühn). Bleyle: Ouvertüre zu Goethes „Reineke Fuchs" / Heger: Perpetuum mobile / Schumann-Stueber: Waldszenen / Zentsch: Bäurische Festmusik / Tschaikowsky: Aus dem Ballett „Der Schwanensee".
21.00 **Nikotin-Vergiftung.**
22.00 **Zeit, Wetter, Nachrichten.**
22.20 Dr. A. v. Nüß: **Zehn Minuten Schach.**
22.30 **Englische Unterhaltung.**
22.45 **Französische Unterhaltung.**
23.00 Funkstille.

Mittwoch, den 1. Juli 1936.

5.45 **Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.**
5.55 **Leibesübungen.** Anschließend **2. Abendnachrichten.**
6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Hans Bund und sein Orchester. Csernik: Träume im Frühling / Bund: Das Ganze im Gleichschritt, Marsch / Vollstedt: Lustige Brüder / Grothe: Frühling und Liebe / Joh. Strauß: Bauernpolka / Brale: Aufschwung.
7.00 von Berlin: **Nachrichten.**
Anschl. aus Köln: **Morgenlied — Morgenruf.**
Suppé: Ouvertüre zu „Die schöne Galathee" / Schmidseder: Ständchen / Geisler: Rumtata / Eckelbe: Wachtparade der Heinzelmännchen / Rohrecht: Rund um Lehar / Ferraris: Ungarisches Capriccio / Schmitz: Meines Lebens schönste Stunde / Goetze: Melodien aus „Schach dem König".
8.00 **Zeit, Wetter, Wasserstand.** Anschließend: **Kalenderblatt.**
8.10 Bremus: **Frauenturnen.**
9.45 **Zeit, Nachrichten, Wasserstand.**
10.00 **Ein neues Lied hebt an . . .** Der Rhein in Lied und Dichtung unserer Zeit.
10.30 Weile: **Kindergarten.**
11.45 **Bauer, merk auf!** In der Landschule. Aufnahme aus Breckerfeld im Sauerland.
12.00 **Die Werkpause:** Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. Uebertragung aus d. Faßfabrik der Mauserwerke Köln G. m. b. H. in Köln-Ehrenfeld. Es spielt das Kleine Orchester.
13.00 **Mittagsmeldungen, Glückwünsche.**
13.15 von Saarbrücken: **Mittagskonzert.** Joh. Strauß: Ouvertüre zu „Der Zigeunerbaron" / Wieniawski: Kujawiak, Masurka / Lehar: Potpourri aus „Eva" / Melichar: Walzerpotpourri aus dem Tonfilm „Der Walzerkrieg" / Seifert: Kärntner Liedermarsch.
14.00 **Mittagsmeldungen.**
14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**
15.00 **Für unsere Kleinen.** Wie die Fischlein im See . . .
15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**
16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30 Uebertragung aus Bad Driburg: **Kurkonzert.** Es spielt das Städtische Orchester Herne.
17.30 **Recht oder Unrecht, mein Land!** Hörfolge von Edgar Maria Mooa. Ausgeführt von Hitler-Jungen der Reichsrundfunkspielschar Köln.
18.00 **Unterhaltungskonzert.** Das Große Orchester. Solisten: Maria Dahmen (Sopran); Hüller (Klavier).
19.45 vom Deutschlandsender: Reichssendung: **Die Eröffnung des Olympischen Dorfes.**
20.00 **Erste Abendmeldungen.**
20.15 Reichssendung: **Stunde der jungen Nation: Heinrich L, der Bauernbauer des Deutschen Reiches.**
20.45 **Anno dazumal.** Heitere Melodien von gestern und vorgestern. Mitwirkende: Luise Henderichs (Sopran); Engels (Tenor); Schneider (Baß-Bariton). Das Westdeutsche Kammerorchester. Sprecher: Martha Kallenich und Rudi Rauber. Verbindende Verse: Wippermann.
22.00 **Zeit, Nachrichten, Wetter.**
22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Es spielt: Das Kleine Orchester. Es singt: Erwin Hartung.

Vorbereitungen für eine Volksfront-Regierung in Belgien

Brüssel, 29. Juni.

Am Sonntag fand in Brüssel eine Konferenz linksgerichteter Politiker statt, die unter dem Namen „Konferenz für die Zusammenfassung der demokratischen Kräfte" tagte und deren Ziel die Herbeiführung einer „Volksfront" in Belgien war. Von den sozialistischen Mitgliedern der Regierung hat nach dem Bericht des Brüsseler „Soir" Frau Vandervelde, die in der Arbeiterpartei eine führende Stellung einnimmt, an der Konferenz teilgenommen. Verkehrsminister Jaspar, der dem linken Flügel der liberalen Partei angehört, hat schriftlich seine Zustimmung zu der Bildung einer Volksfront in Belgien Ausdruck gegeben. Der Vorsitzende Prof. Brien von der Universität Brüssel erklärte in seiner Eröffnungsansprache, daß das Ziel der Konferenz eine Gegenaktion gegen die Gefahren sei, die dem demokratischen System in Belgien drohten. Er wies in diesem Zusammenhang insbesondere auf die Rex-Bewegung Leon Degrelles hin, den flämischen Nationalverband Staf de Clerque's, die Dinale-Bewegung Joris van Severens. Diese politischen Gruppen seien von einem Geist erfüllt, der zu einer „reaktionären Diktatur" und einer „sozialen Barbarei" führen könnte. Um gegen die politischen Tendenzen dieser Gruppen zu kämpfen, müsse ein Zusammenschluß zwischen den Liberalen, den linksgerichteten Katholiken, den Sozialisten und Kommunisten erfolgen.

Mehrere bekannte Linkspolitiker ergriffen in der Versammlung das Wort. — Zur Vorbereitung der Volksfront wurde ein Initiativ-Ausschuß eingesetzt, dem Persönlichkeiten folgender politischer Gruppen angehören: Sozialisten, Kommunisten, Liberale, Christliche Demokraten (linker Flügel der Katholischen Partei), Freidenker und Internationale Rote Hilfe.

Vertrauenserklärung für die Regierung van Zeeland

Brüssel, 29. Juni.

Die Kammer hat der Regierung mit 119 Stimmen gegen 51 Stimmen bei 9 Stimmenthaltungen das Vertrauen ausgesprochen. Vor der Abstimmung hielt Ministerpräsident van Zeeland eine kurze Rede, in der er erklärte, daß die Regierung auf internationalem und innenpolitischem Gebiet vor schweren Aufgaben stehe. Es ist vorgesehen, daß der Ministerpräsident noch heute abend nach Genf abreist.

Erneute Senkung des niederländischen Diskontsatzes

Amsterdam, 29. Juni.

Die Niederländische Bank hat erneut den Diskontsatz um ½ v. H. von 4 auf 3½ v. H. gesenkt. Nach den zweimaligen Diskonterhöhungen vom 29 Mai (2½ auf 3½) und vom 3. Juni (3½ auf 4½ %) hatte die Niederländische Bank am 24. 6. eine Diskontermäßigung auf 4 v. H. vorgenommen. Die heutige Diskontsenkung kann sowohl als ein Anzeichen für eine bereits eingetretene Beruhigung der Lage am Geldmarkt gewertet werden, als auch der Versuch, die Wirtschaft vor stärkeren Einschränkungen zu bewahren.

Gesetzwidrige Werksbesetzungen

Paris, 29. Juni.

Auf einem Bankett anläßlich der Tagung eines Bezirksverbandes der Nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer in Pont-Audemer kam es am Sonntag zu einem Zwischenfall. Der Vorsitzende der Jugendabteilung des Verbandes fragte in seiner Rede, weshalb die Regierung nicht gleich von Anfang an gegen die Gesetzwidrigkeit der Werksbesetzung durch die Streikenden Einspruch erhoben habe und **warum die Behörden jetzt nach Annahme der Einheitstarifrahmenverträge nicht die Einstellung der revolutionsartigen Kundgebungen forderten.** Als diese Aeußerungen fielen, verließen der Präfekt und der Bürgermeister den Saal.

Bei der gleichen Veranstaltung erklärte der Vorsitzende der Nationalen Vereinigung der ehemaligen Frontkämpfer, Jean Gon: „Wir erkennen die Rechte der Arbeiter an, aber wir werden niemals die Beeinträchtigung der Arbeitsfreiheit und des Eigentumsrechts anerkennen."

Ein weiterer Zwischenfall ereignete sich in Beauvais, wo ein rechtsstehender Senator, wie der „Oeuvre" berichtet, heftige Angriffe gegen Leon Blum unternahm. Hierauf habe der anwesende Präfekt nachdrücklich gegen diese Vorwürfe Einspruch erhoben.

Doriot gründet eine neue französische Partei

Paris, 29. Juni.

Der bekannte von der Dritten Internationale unabhängige kommunistische Abgeordnete und Bürgermeister von Saint-Denis, Jacques Doriot, hat am Sonntagnachmittag in Anwesenheit zahlreicher Abordnungen aus den verschiedensten Departements eine neue Partei gegründet, die „Französische Volkspartei".

Im Verlaufe einer kurzen Ansprache wies Doriot darauf hin, daß diese Neugründung Arbeiter, Bauern und Mittelstand vereinen solle und sie von jedem fremden Einfluß, insbesondere von dem der Dritten Internationale, befreien solle. Weiter erstrebe die Partei vollkommene Lösung des gesamten sozialen und wirtschaftlichen Lebens von den „finanziellen Mächten", insbesondere die vollkommene Unabhängigkeit von Staat, Parlament, Justiz und Presse von diesen Mächten. Doriot schloß seine Ausführungen, daß nationales Erwachen die Vorbedingung für sozialen Fortschritt sei. Jeder, der ein starkes und freies Frankreich wünsche, solle sich seinen Reihen anschließen und mithelfen, es vom fremden Einfluß zu befreien.

Streikzwischenfälle in Oran

Paris, 29. Juni.

Dem „Paris Soir" wird aus Oran gemeldet, daß im Zusammenhang mit der Streikbewegung im Gaststättenund Druckereigewerbe ernste Zusammenstöße zu verzeichnen seien. Feuerkreuzler und nationale Freiwillige hätten in Automobilen mit entrollten Fahnen die Stadt durchfahren und „Nieder mit den Juden!" gerufen. Bei Schlägereien seien zehn Personen verletzt worden, darunter ein 70jähriger Mann und ein 12jähriger Junge. In Oran herrschte eine stark gereizte Stimmung. Polizei und Mobile Garde bemühten sich um die Wiederherstellung der Ordnung.

Nach einer Havas-Meldung sollen die Kommunisten versucht haben, gegen den Bürgermeister der Stadt, Abbe Lambert, aufzutreten, der als Führer der Nationalen Front in Oran das Hissen der blau-weiß-roten Fahne angeregt hatte. Die Kommunisten sollen den Rücktritt des Bürgermeisters von Oran gefordert haben.

Das Land der sozialen Gerechtigkeit und der „märchenhaften Straßen"

Ein ungarischer Reichstagsabgeordneter über das neue Deutschland.

Budapest, 29. Juni.

Der Reichstagsabgeordnete der Regierungspartei Graf Pallfy-Daun, der kürzlich mit zehn anderen ungarischen Abgeordneten von einer 14tägigen Studienreise durch Deutschland zurückkehrte, schildert im nationalvölkischen „Uj Magyarsag" seine Eindrücke vom neuen Deutschland. Graf Pallfy-Daun spricht von den „märchenhaften Straßen" des heutigen Deutschland. Die tadellose Arbeit der einzelnen Behörden übertreffe alle Vorstellungen. Ueberall treffe man auf hilfsbereite, höfliche Beamte. Eine warme Freundschaft für Ungarn sei allgemein festzustellen. Graf Pallfy-Daun stellt weiter fest, er habe den Eindruck gewonnen, daß der deutsche Nationalsozialismus eine derartig feste und dauerhafte Einrichtung sei, wie dies in Europa heute kaum noch zu finden sei. Den Hauptgrund hierfür sieht der ungarische Abgeordnete darin, daß der Nationalsozialismus alle völkischen Werte ohne jeden Klassenunterschied in sich aufgenommen habe. Brüderliche Einmütigkeit und Kameradschaft, wie sie unter der Jugend des Arbeitsdienstes herrschte, kennzeichneten das heutige Deutschland. Auf allen Gebieten mache sich eine natürliche fortschrittliche Entwicklung bemerkbar. Ueberall könne festgestellt werden, daß im Reich Adolf Hitlers völlige soziale Gleichberechtigung herrsche.

Hitlers Angebot eine Chance

Lord Rothermere über die europäische Lage / Für enge Zusammenarbeit mit Deutschland u. Italien

London, 29. Juni.

Lord Rothermere nimmt in einem „Daily Mail"-Artikel, der „Großbritanniens einzige Politik" überschrieben ist, zur gegenwärtigen europäischen Lage Stellung, die außerordentlichen Veränderungen insofern unterworfen sei, als sich der feste Stand der einzelnen Staaten beträchtlich verändert habe. Nachdem der Verfasser hierbei seine Auffassungen im einzelnen dargelegt hat, wobei er u. a. auf die Gefährlichkeit des französisch-russischen Bündnisses hinweist, fordert er von der britischen Politik, daß sie positiv sei und sich freimache von den Staaten, die unter den tödlichen sowjetrussischen Einfluß gelangt seien. Werde Frankreich bolschewisiert, so würde Großbritanniens Lage noch ernster. Deutschland und Italien hätten ihre bitteren Erfahrungen mit dem Kommunismus gemacht und wollten, wenn notwendig, zu ihrer Verteidigung ein Vorwärtsdringen des Bolschewismus an ihren Grenzen verhindern.

Unter keinem Vorwande dürfe Großbritannien mit dem Bolschewismus gemeinsame Sache machen. „Uebereilt und dumm" sei es, die Unabwendbarkeit einer britisch-französischen Allianz zu proklamieren, während rote Flaggen über französische Fabriken und Häfen flatterten.

Rothermere zweifelt daran, daß die britische Politik den tiefen Wechsel verstünde, den Hitler und Mussolini für Europa gebracht haben. Der Weg zur engen Zusammenarbeit mit den beiden mächtigsten und bestorganisiertesten Mächten des Kontinents stehe zur Zeit offen. Hitler habe seine Anerbieten am 31. März gemacht und Mussolini habe ähnliche durch den italienischen Botschafter bei Monatsanfang wissen lassen. Beiden sei eine skeptische und ungünstige Antwort erteilt worden. Hier sei eine Chance, die Führung in der Neuorganisierung Europas zu übernehmen, gegeben gewesen. Frankreich sei nicht mehr die Macht von 1914, und Großbritannien sollte sich nach Bündnissen mit Deutschland und Italien umsehen.

Das erste für Großbritanniens Sicherheit sei seine gute Bewaffnung, das zweite, starke Freunde zu haben. Einer solchen Freundschaft würde auch Frankreich betreten, wenn es seine politische Seuche abgeschüttelt habe. Rothermere tritt dann für einen Zusammenschluß zwischen den vier westeuropäischen Hauptmächten ein und meint, dieser wäre eine bessere Garantie als das schiffbrüchige Genf. Eine dauernde europäische Vereinigung, wie sie der britische Außenminister als sein Ziel angibt, könne nicht ohne Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien zustande kommen.

Die Hotels der französischen Riviera geschlossen

Die Arbeitsstreitigkeiten in Frankreich

Paris, 29. Juni.

Der Entschluß der Hotelbesitzer von Nizza, nun ihrerseits in den Streik zu treten und die Pforten ihrer Hotels zu schließen, hat, wie „Paris Midi" feststellen, in den ersten zwei Tagen bereits den Fremdenverkehr an der Riviera schwer beeinträchtigt. Es gibt aber immer noch einige Hotels in Nizza, Juan-les-Pins und in Cannes, die weiterhin geöffnet bleiben. Im Kriegsmarine-Arsenal in St. Nazaire streikt die rund 10 000 Mann zählende Arbeiterschaft immer noch. Der Unterstaatssekretär im Kriegsmarineministerium, Blanco, der an Ort und Stelle mit den Streikenden und der Werftleitung verhandelt, hat mitgeteilt, die Zwischenfälle seien unbedeutender Natur. Vor allem sei kein Schiff, weder der Kriegsmarine noch der Handelsmarine in St. Nazaire von der Arbeiterschaft besetzt worden. Die Streikenden hätten sich darauf beschränkt, die Werfthallen zu besetzen.

Im Moselbecken haben rund 2500 Arbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Stadt Metz ist ohne Gas, die Hochöfen von Joeuf, die eine größere Kokerei versorgten und die Einheitspreisgeschäfte von Metz sind ebenfalls im Streik.

Auch aus der übrigen Provinz werden neue Streiks gemeldet. So haben die Arbeit niedergelegt in Toulouse die Klempner, in Grenoble die Papierfabrikarbeiter, in Nizza die Angestellten der Transport- und Verkehrsgesellschaften, in Nimes die Arbeiter der Bahnrollfuhrunternehmer und die Kraftwagenfahrer.

Aus Westfalen und Rheinland

Fuchsplage im Wesergebirge

Minden, 29. Juni.

Ueber eine allgemeine große Fuchsplage wird in den Ortschaften an den Abhängen des Wesergebirges geklagt. Man hört, daß bei einem Landwirt in einer Nacht 23 wertvolle Puterhücken mitsamt der Glucke erwürgt und teilweise weggeschleppt wurden. In anderen Fällen waren es bei verschiedenen Landwirten in einer Nacht 28, 10 und 15 Hühner und Küken, die erwürgt und von dem frechen Räuber, der jetzt im Schutze der hohen Felder sich sogar am Tage bis an die Häuser wagt, mitgeschleppt wurden. Bekanntlich besitzt der Fuchs jetzt, da er für seine Jungen sorgt, doppelte Kühnheit, während er in anderer Zeit als sehr scheu bekannt ist.

Schwere Verkehrsunfälle

Ein Toter, zwei Verletzte.

Münster, 29. Juni.

Auf der Weseler Straße stieß ein Motorradfahrer mit einem Personenkraftwagen zusammen. Der auf dem Soziussitz sitzende junge Mann wurde auf die Straße geschleudert und starb bald darauf an den erlittenen Verletzungen. Der Fahrer mußte mit einer leichten Gehirnerschütterung und einer Armverletzung ins Krankenhaus gebracht werden.

Auf der Hammer Straße hatte ein Mädchen die Deichsel eines Pferdefuhrwerks bestiegen und kam zu Fall. Mit schweren inneren Verletzungen wurde das Kind ins Krankenhaus gebracht.

Großes Wohnungsbauvorhaben in Bottrop

Gauleiter Dr. Meyer legte den Grundstein.

Bottrop, 29. Juni.

Am Montag weilte Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer in Bottrop, um die Grundsteinlegung von 207 neuen Siedlerwohnungen vorzunehmen. Der Reichsstatthalter würde von Oberbürgermeister Graf von Stosch, Kreisleiter Kunz und den Vertretern von Staat, Presse und Industrie begrüßt. Der Oberbürgermeister sagte dabei, daß die Stadt Bottrop ein Sofortprogramm von 800 Wohnungen aufgestellt habe. Dieses Vorhaben ist von Erfolg gekrönt gewesen; 540 Wohnungen wurden in diesem Jahre, 300 werden im nächsten Jahr fertiggestellt. Dieses Projekt bringt der Stadt 2,5 Mill. RM. und 1600 Arbeitern Beschäftigung. Wie notwendig dieses Bauvorhaben ist, zeigt, daß in Bottrop 1141 Familien obdachlos und 294 in völlig unzureichenden Wohnungen leben. Der Bedarf an Wohnungen beträgt 3680. Durch die Mithilfe des Staates, der Partei und der Industrie entstehen der Stadt selbst keinerlei Belastungen. — Bei dem Festakt an der Baustelle sprach Gauleiter Reichsstatthalter Dr. Meyer zu einer großen Volksmenge über den tieferen Sinn des Siedlungswerkes. Er dankte dem Bottroper Oberbürgermeister für das erfolgreiche Schaffen und dankte der Industrie, die die Grundstücke zur Verfügung stellte. Der Gauleiter übergab dann die Bauurkunde dem Maurerhandwerk. — Anschließend fand eine Besichtigung der bereits fertiggestellten Wohnungen statt.

Eröffnung der Mülheimer Freilichtbühne

Mülheim-Ruhr, 29. Juni.

In Mülheim ist, unweit von der Stadt, an der Dimbeck, eine neue Freilichtbühne geschaffen worden. Ein früherer Ruhrsandsteinbruch gab die Möglichkeit zur Verwirklichung des Planes, der von der städtischen Gartenverwaltung ausgeführt wurde als eine Anlage zu künstlerischen Darbietungen und feierlichen Zusammenkünften. Der Talkessel ist als breites Spielfeld ausgebaut, das von strauch- und baumbestandenen, zum Teil felsigen Partien hügelig umsäumt ist und dessen südliche Seite von den Zuschauerplätzen (insgesamt 2800) abgeschlossen wird. Unter ihnen hinweg führt eine breite Brücke, die den Spielern von einem rückwärts gelegenen Sammelort eine gute Möglichkeit zu Massenauftritten gibt. Im übrigen bieten auch die Hänge ringsum und der Hintergrund des Spielfeldes hinreichend Möglichkeit zu szenischer Gliederung, allerdings werden da bei der breiten Anlage und den Höhenunterschieden an die Spieler nicht geringe Anforderungen gestellt. Eine Aufführung des „Sommernachtstraum" von Shakespeare nun bietet alle Voraussetzungen zu einer wirksamen Eröffnung einer Freilichtbühne. Die Mülheimer Inszenierung, von dem Düsseldorfer Spielleiter Ludwig Mülheins in Obhut genommen und mit schauspielerischen Kräften reichs- und westdeutscher Bühnen durchgeführt, war stark auf Schauwirkung und auf breite Entfaltung der drastischen Rüpelszenen abgestimmt. An sich kommt die Erfassung aller nur denkbaren Auftrittsmöglichkeiten dem romantischen Element der Dichtung zugute, zugleich aber bedeutet die breite Auseinanderziehung der Szenen mit wahrhaftigen Kletterpartien für die künstlerische Geschlossenheit des poetischen Vorwurfs eine Gefahr, die bei dieser Aufführung besonders deutlich wurde. Sehr zu loben bleibt an ihr der spielerische Einsatz aller Mitwirkenden, deren Zahl mit 250 angegeben ist, anzuerkennen auch das Bestreben zu einer möglichst volkstümlichen Wirkung des Szenenablaufs, die mit allen möglichen Effekten betont wurde. Aus der Zahl der Solisten seien die Liebespaare Lysander—Hermia (Hermann Wagner, Erika Zweigert), Heinz Rosentals Herzog Theseus und Aenne Osborns Hippolyta, der Oberon Joseph Flöths und die Titania Ruth Wolfspergers, aus der sehr agilen Handwerkerschar der Sequenz von Arthur Mentz und der Zettel von Heinrich Schmitz, als beweglicher Puck Alois Garg hervorgehoben. Im ganzen zeigte die verdienstreiche Aufführung eine schwungvolle Sinndeutung vorauf — mehr komödiantischen Eifer als geistiges Gesicht. Als musikalische Umrahmung und Illustration diente ihr die im Vorjahre auf der Reichstagung der NS. Kulturgemeinde in Düsseldorf erstmals gehörte Komposition Julius Weismanns, die sehr schön Poesie und dramatische Motive der Dichtung trifft und von dem (verdeckten) Ruhrland-Orchester unter Hermann Meißners exakter Leitung vorzüglich vermittelt wurde. Der Schlußbeifall für ein schönes Vergnügen war groß und herzlich.

Ein Toter, eine Schwerverletzte bei einem Verkehrsunfall

Köln, 29. Juni.

Am Sonntagmorgen stießen auf der Neußer Landstraße zwischen Köln-Fühlingen und Worringen eine Radfahrerin aus Neuß und ein Motorradfahrer aus Bedorf zusammen. Beide wurden auf die Fahrbahn geschleudert. Der Motorradfahrer wurde so schwer verletzt, daß er an der Unglücksstelle starb. Die Radfahrerin wurde lebensgefährlich verletzt. Der Unfall soll dadurch passiert sein, daß die Radfahrerin plötzlich den Radfahrweg, der an dieser Stelle aufhörte, verließ, um auf die andere Straßenseite zu gelangen, wobei sie gegen das Motorrad fuhr.

Volksabstimmung für die Selbstverwaltung spanischer Provinzen

Madrid, 29. Juni.

Eine Volksabstimmung zur Erlangung des Selbstverwaltungsrechts fand am Sonntag in vier Provinzen Galiciens statt. Für die Abstimmung war eine außerordentliche Propaganda entfaltet worden. Nach den vorläufigen Ergebnissen wurde in den Städten der Provinz überall die vorgeschriebene Zweidrittelmehrheit erreicht. Die Wahlbeteiligung betrug 90 v. H.

30 Häuser niedergebrannt

Madrid, 29. Juni.

In Horcajo de las Torres in der Provinz Avila entstand durch Funkenflug aus einem Schornstein ein Großfeuer, das sich infolge des starken Windes rasch ausdehnte. 30 Häuser wurden in Asche gelegt. Personen wurden nicht verletzt, aber der Schaden an Sachwerten ist außerordentlich groß.

Fünf Personen von einem Blindgänger zerrissen

Mailand, 29. Juni.

Sieben Personen suchten auf den Höhen von Monte[illegible] dem Weltkrieg. Fünf [illegible] Blindgänger. Sie mach[illegible] wahrnahmen. Plötzlich [illegible] alle fünf Personen in [illegible] noch wenige Knochen un[illegible] Entfernung

Ergänzungen zum deutsch-italienischen Handelsabkommen

Rom, 29. Juni.

In Rom ist eine Reihe von Vereinbarungen unterzeichnet worden, die als ergänzende oder korrigierende Bestimmungen zu dem Vertragssystem gelten können, das auf dem deutsch-italienischen Handelsabkommen von 1925 beruht und seine Ordnung in dem Verrechnungsabkommen von 1934 und dem Abkommen von April 1935 fand. — Bekanntlich sind Regierungsausschüsse in diesem Abkommen vorgesehen, die in gewissen Zeitabständen zur Regelung technischer Fragen zusammentreten. So galten auch die jetzt beendeten Verhandlungen der Behebung gewisser Schwierigkeiten der Balancierung des Clearings und der Sicherstellung des Reiseverkehrs auf eine gewisse Zeit.

Putschgerüchte in Madrid

Madrid, 29. Juni.

Die spanischen Minister befaßten sich in ihrer Sitzung am Montag mit der in den letzten 24 Stunden in Madrid herrschenden, durch Putschgerüchte verursachten allgemeinen Unruhe und stellten fest, daß die Regierung über genügend bewaffnete Macht verfüge, um einen Aufstand jederzeit niederzuschlagen. Es verlautet, daß die Putschgerüchte mit militärischen Kreisen in Verbindung zu bringen sind. Insbesondere wird der als regierungsfeindlich bekannte spanische Militärverband als Gefahrenherd bezeichnet. Diese Annahme scheint durch die Verhaftung von drei aktiven Offizieren bestätigt zu werden, die auf einer Landstraße bei Madrid von der Polizei angehalten wurden. Unter ihnen befindet sich Oberstleutnant Fernandez Mulero, der frühere Chef der Luftwaffe. Die verstärkte Polizeiaufsicht in Madrid erstreckt sich auch auf die Gewerkschaftshäuser des anarchosyndikalistischen Gewerkschaftsverbandes.

Galla-Unruhen in Süd-Abessinien

Deutscher Missionar ermordet.

Addis Abeba, 29. Juni.

Aus dem südlichen Teil Abessiniens werden Unruhen verursacht durch Galla-Stämme, gemeldet. Aus Neghelli im Somaliland brach am 5. Juni unter dem Befehl des Generals Gelole eine Autokolonne auf und besetzte Mega Mache, 250 Kilometer nördlich von Neghelli. Die Aufgabe der Kolonne besteht darin, den aufständischen Gallas die Lebensmittelzufuhr abzuschneiden.

Aus Addis Abeba wurde ebenfalls eine bewaffnete Autokolonne zu den belgischen Plantagen mehrere hundert Kilometer südlich der Hauptstadt geschickt. Der Kolonne schlossen sich auch mehrere Deutsche an, um deutsche Landsleute von der Belagerung durch Eingeborene zu befreien.

Ueber das Schicksal des deutschen Missionars Adolf Müller auf der Station Bedelle konnte man jetzt traurige Gewißheit erhalten Der Missionar wurde ermordet. Nach einer Meldung des britischen Konsulats in Gore befinden sich seine Frau und seine Kinder auf dem Heimwege über den Sudan. Der Missionar hatte sein Haus trotz des Mangels an Lebensmitteln und Munition gegen die Gallas tagelang verteidigt, um die Flucht seiner Familie zu decken. Am Sonntag fand auf der deutschen Missionsstation in Addis Abeba für Müller eine Gedächtnisfeier statt.

Der Führer am Krankenlager von Reichsminister Kerrl

Berlin, 29. Juni

Der Führer und Reichskanzler stattete am Samstag dem seit einiger Zeit erkrankten Reichsminister Kerrl einen Besuch ab und sprach ihm seine besten Wünsche für eine baldige Genesung aus.

Todesurteil gegen den Mörder eines 12jährigen Mädchens

Berlin, 29. Juni.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte am Montagabend nach dreitägiger Verhandlung den 24 Jahre alten Albert Rüdinger aus Berlin-Mariendorf, der am 25. August des vorigen Jahres die 12jährige Erna Vogel aus Berlin-Marienfelde mißbraucht und dann ermordet hatte, wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Wegen des Notzuchtverbrechens erkannte das Gericht auf eine Zuchthausstrafe von fünf Jahren.

Das Verschwinden der kleinen Erna Vogel hatte seinerzeit in der Berliner Bevölkerung große Anteilnahme hervorgerufen, die sich noch steigerte, als man die Leiche des Mädchens nach einiger Zeit auf einem unbebauten Grundstück, im Gebüsch versteckt vorfand. Der Verdacht richtete sich schon bald auf Albert Rüdinger, der mit den Eltern Vogels eng befreundet war und der nach dem Verschwinden des Kindes noch die Dreistigkeit hatte, selbst bei der Polizei die Vermißtenanzeige aufzugeben und weiterhin mit den Eltern freundschaftlich zu verkehren. Nach hartnäckigem Leugnen gestand Rüdinger, daß er die kleine Vogel in Abwesenheit seiner Frau und seines Kindes in seine Wohnung gelockt und dort mißbraucht hat. Später hat er das Mädchen mit planmäßiger Ueberlegung ermordet, um die Mitwisserin seines Verbrechens zu beseitigen.

Lied der Werkpause am Dienstag

Treue Liebe

Ach wie ist's möglich dann,
daß ich dich lassen kann!
Hab' dich von Herzen lieb,
das glaube mir!
Du hast die Seele mein,
so ganz genommen ein,
daß ich kein' and're lieb,
als dich allein.

Blau blüht ein Blümelein,
das heißt Vergißnichtmein;
dies Blümlein leg ans Herz
und denke mein!
Stirb Blum' und Hoffnung gleich,
wir sind an Liebe reich,
denn die stirbt nie bei mir,
das glaube mir!

Wär ich ein Vögelein,
bald wollt ich bei dir sein,
scheut Falk und Habicht nicht,
flög' schnell zu dir.
Schoß mich ein Jäger tot,
fiel ich in deinen Schoß;
sähst du mich traurig an,
gern stürb ich dann.



Voraussage für Dienstag: Bei frischen südlichen bis westlichen Winden warm und heiter bis wolkig, nur vereinzelt noch örtliche Gewitter, vor allem im Gebirge.

Für Mittwoch: Bei abflauenden westlichen Winden Temperaturen nur wenig über 20 Grad ansteigend, wechselnd bewölkt und meist trocken.

Weiterentwicklung: Bei leichter Unbeständigkeit angenehm warm.

Balke schwamm Europabestzeit

Westfälische Schwimmeisterschaften in Bielefeld.

Die westfälischen Schwimmer trugen ihre Gaumeisterschaftskämpfe am Wochenende im Bielefelder Freibad aus, das sich an beiden Tagen eines recht guten Besuches erfreute. Den Höhepunkt erlebte die Veranstaltung mit dem Kampf der Männer auf der 200-Meter-Brustst recke, die der Dortmunder Balke überlegen in der glänzenden Zeit von 2:44,2 Min., die eine neue Europabestzeit im freien Wasser bedeutet, gewann, ohne daß es zu dem erwarteten Kampf mit dem Gladbecker Heina kam, der schon bald nach dem Start zurückfiel, ohne den jungen Dortmunder gefährden zu können. Die 100 Meter Rücken gewann der Gladbecker Simon in 1:12,5 mit großem Vorsprung vor Rundmund (Neptun Erkenschwick). An der kurzen Kraulstrecke konnte Schwarze, Münster, seinen Vorjahrstitel nicht verteidigen. Höhle, Witten 94, blieb in 1:04,6 Sieger vor dem Münsteraner und Hortebusch, Erkenschwick. Im Kunstspringen der Männer war der Sieg Leo Essers, der für Gut Naß Iserlohn startete, nie gefährdet. Der Europameister begeisterte die Zuschauer mit seinen wundervoll ausgefeilten Sprüngen und siegte mit 135,80 Punkten überlegen vor dem Lüdenscheider Matschke und dem Dortmunder Wollenhaupt. Sehr hart umstritten waren auch die Staffelwettbewerbe der Männer. Die 4×100 Meter Kraul wurden eine Beute von Münster 91, während Westfalen Dortmund vor Neptun Erkenschwick den zweiten Platz belegte. Die Lagenstaffel war Gladbeck 13 in der Besetzung Simon, Heina und Schuhknecht nicht zu nehmen. Das Turmspringen der Männer brachte Wollenhaupt, Dortmund, an sich, und die 4×2000-Meter-Brustst affel brachte den Gladbeckern einen zweiten Staffelerfolg. Der WSV Bocholt blieb in der 4×100-Meter-Kraulstaffel erfolgreich.

Bei den Frauen dominierten die Dortmunder Schwimmerinnen, wenn es auch überall harte Kämpfe mit den Vertreterinnen des SV Rote Erde, Hamm, gab. Frl. Müller, Dortmund, siegte über 200 Meter Brust in 3:20,6 Min. vor Werner, Lüdenscheid und der Hammerin Pletsch die in diesem Rennen enttäuschte. Den Gaumeistertitel über 100 Meter Kraul holte sich die Dortmunderin Maus in 1:18,4 Min. vor Lindner, Erkenschwick und ihrer Vereinskameradin Heiling. Ueber 100 Meter Rücken stellte die Dortmunderin Heiling erneut ihre gute Form unter Beweis. Sie siegte in 1:25,2 Min. und verwies Frl. Kellermann, Hamm, sicher auf den zweiten Platz. In der Lagenstaffel holte sich Germania Dortmund die Gaumeisterwürde, die die Germaninnen in der Brustst affel über 3×200 Meter eroberten. Im Turmspringen war Frl. Bingl, Germania Dortmund, ihren Mitbewerberinnen auf den Titel stark überlegen. Den Abschluß der Meisterschaftskämpfe, die noch von zahlreichen anderen Wettbewerben für Wehrmachtsangehörige, Jugendliche, Aeltere und Vereine ohne Winterbad umrahmt wurden, bildete ein Wasserballtreffen zwischen dem Bocholter Wassersportverein und dem 1. SV Paderborn, das 2:2 endete.

Die Ergebnisse

Männer:

3×50-Meter-Lagenstaffel: a) über 35 Jahre: 1. Westfalen Dortmund 1:58,8 Min. (Schmidt, Dr. Lefranc, Dr. Brandt); b) über 40 Jahre: 1. Bielefelder SV 1:59,8 Min. (Hahenstein, Rabeneck, Roddau); c) über 45 Jahre: 1. Gladbeck 13 2:06,4 Min. (Ohlwein, Dr. Ulrich, Hilgers).

Kopfweitsprung: Klasse 1: Spannagel, Letmathe, 13,9 Meter; Klasse 2: 1. Zillgitt, Neptun Dortmund, 12,80 Meter, 2. Kuhr, Neptun Dortmund, 10,60 Meter; über 35 Jahre: 1. Lange, Neptun Dortmund, 15,30 Meter, 2. Hanecken s, Bielefeld 02, 13,50 Meter; über 40 Jahre: 1. Heinen, Gladbeck 13, 15,50 Meter; über 45 Jahre: 1. Tilly, Westfalen Dortmund, 16,80 Meter, 2. Ohlwein, Gladbeck 13, 14,00 Meter.

100 Meter Jugend-Kraulschwimmen, Klasse 2: 1. Kottmann, Gütersloh 04, 1:12 Min.; **Klasse 3:** 1. Schreiber, Bielefeld 02, 1:14,7 Min.; 2. Röbke, Gütersloh 06, 1:18,8 Min.; 3. Krüger, Bielefeld 02, 1:21,7; 4. Bartusch, Bielefeld 02, 1:24,1 Min.

200 Meter Kraul: 1. Höhle, Witten 84, 2:29 Min.; 2. Rundmund, Neptun Erkenschwick, 2:29,8 Min.; 3. Haak, Linden-Dahlhausen, 2:33,8 Min. Klasse 1b: 1. Schmitz, Münster 91, 2:36 Min.; 2. Matschke, Neptun Lüdenscheid, 2:38,6 Min.

50 Meter Kraul: über 32 Jahre: 1. Spannagel, Letmathe, 35,1 Sek.; über 35 Jahre: 1. Dr. Brandt, Westfalen Dortmund, 31,4 Sek.; über 40 Jahre: 1. Roddau, Bielefeld 02, 35,3 Sek.; über 45 Jahre: 1. Lotz, Westfalen Dortmund, 36,2 Sek.

50 Meter Rückenschwimmen für Angehörige der Wehrmacht: 1. Obergefreiter Wiesner 42,8 Sek.

50 Meter Brustschwimmen: über 32 Jahre: 1. Spannagel, Letmathe 21, 42,2 Sek.; über 35 Jahre: Dr. Lafranc, Westfalen Dortmund, 35,1 Sek.; über 40 Jahre: Bork, Westfalen Dortmund, 44,2 Sek.; über 45 Jahre: Ohlwein, Gladbeck 13, 42,5 Sek.

50 Meter Rückenschwimmen: über 32 Jahre: 1. Spannagel, Letmathe, 42,1 Sek.; über 45 Jahre: 1. Ohlwein, Gladbeck, 45,1 Sek.

4×50 Meter Brustst affel: über 35 Jahre: 1. Westfalen Dortmund 2:54,5 Min. (Tilly, Brune, Bork, Dr. Lefranc); über 40 Jahre: 1. Gladbeck 13 3:10,1 Min. (Hilgers, Dr. Ulrich Heinen, Ohlwein).

Kunstspringen für ältere Männer: 1. Koch, Neptun Dortmund, 33,70 Punkte; über 35 Jahre: 1. Welling, Neptun Dortmund, 26,67 Punkte; über 45 Jahre: 1. Brune, Westfalen Dormund, 39,93 Punkte.

1500 Meter Kraul: 1. Bachmann, Westfalen Dortmund, 23:44,4 Min.; 2. Lütgert, Bielefeld, 26:14,2 Min.; 3. Jensen, Bielefeld (außer Konkurrenz) 24:12,5 Minuten.

4×50 Meter Kraul: ältere Männer: 1. Westfalen Dortmund, 2:33 Min. (Lotz, Dr. Brandt, Schmidt, Dr. Lefranc); über 40 Jahre: 1. Bielefelder SV 2:38,5 Min. (Roddau, Rabeneck, Siggelkow, Hannecke).

4×100 Meter Kraul: 1. Münster 91 4:36,1 Min. (Hessing, Schmitz, Hessing, Pieper); 2. Westfalen Dortmund 4:36,6 Min. (Lütgert, Mühle, Bachmann, Küper); 3. Neptun Erkenschwick 4:45,8 Min.

3×100 Meter Brust: Klasse 2a BmWB: 1. Bielefeld 02 4:17,2 Min. (Riese, Lütgert, Zisgen); Klasse 2b: 1. Neptun Dortmund 4:31,2 Min. (Kuhr, Lange, Siepmann); Klasse 2a: 1. Blau-Weiß Recklinghausen 4:46 (Kempf, Bartsch, Müller); Klasse 2b: 1. Gütersloh 06 4:42,5 Min. (Rurenhöfener, Böckstiegel, Poggenglas).

200 Meter Brust: 1. Balke, Westfalen Dortmund, 2:44,2 Min. (neue Europabestzeit im freien Wasser); 2. Heina, Gladbeck 13, 2:49 Min.; Klasse 1b: 1. Wiesner, Münster 91, 3:02,6 Min.; 2. Külpmann, Neptun Erkenschwick 3:06,3 Min.; 3. Borgsmüller, Gladbeck, 3:07,5 Min.

100 Meter Rücken: 1. Simon, Gladbeck 13, 1:12,6 Min.; 2. Rundmund, Neptun Erkenschwick, 1:16,8 Min.; 3. Lehnig, Hagen 94, 1:20 Min.; Klasse 1b: 1. Rettig, Niedersachsen Münster, 1:21,7 Min.

100 Meter Kraul: 1. Höhle, Witten 84, 1:04,6 Min.; 2. Schwarze, Niedersachsen Münster, 1:07 Min.; 3. Hortebusch, Neptun Erkenschwick, 1:07,4 Min.

Kunstspringen: 1. Leo Esser, Gut Naß Iserlohn, 135,80 Punkte; 2. Werner Matschke, Neptun Lüdenscheid, 100,23 Punkte; 3. Wollenhaupt, Neptun Dortmund, 95,46 Punkte.

100 Meter Kraul, Klasse 1b: 1. Lütgert, Westfalen Dortmund, 1:08,2 Min; 2. Mühle, Westfalen Dortmund, 1:09,5 Min.; 3. Westhof, Münster 91, 1:10 Min.

Lagenstaffel 100, 200, 100 Meter: 1. Gladbeck 13 5:18 Min. (Simon, Heina, Schuhknecht); 2. Westfalen Dortmund 5:29 Min.; Klasse 1b: 1. Münster 91 5:45 Min. (Lampe, Wiesner, Hessing); 2. Hagen 94 5:47,5 Minuten.

50 Meter Kraul für Angehörige der Wehrmacht: 1. Wiesner, Fl. St. 2, Münster, 39,4 Sek. **Angehörige des Arbeitsdienstes:** 1. Schwarze 29,2 Sek; 2. Mauer und Pieper 30,2 Sek.

4×100 Meter Kraulstaffel für Jugend: Klasse 3: 1. 1. Mannschaft Bielefeld 02 5:17,3 Min. (Horstkotte, Krüger, Bartsch, Schreiber).

Turmspringen: 1. Wollenhaupt, Neptun Dortmund, 65,39 Punkte.

Frauen:

400 m Kraul: 1. Maus, Germania Dortmund, 6:34,6 Min.; 2. Lindner, Neptun Erkenschwick, 6:41,4 Minuten.

3 mal 200 m Brust: 1. Germania Dortmund 10:24 Min. (Höwecke, Müller, Bingel); 2. Rote Erde Hamm 10:29,9 Min. (Götze, Kellermann, Pletsch).

Kunstspringen: 1. Pieper, Neptun Lüdenscheid, 50,56 Punkte; 2. Eckstein, Neptun Erkenschwick, 50,24 Punkte; 3. Dieckmann, Germania Dortund, 43,10 Pkt.

200 m Brust: 1. Müller, Germania Dortmund 3:20,6 Min.; 2. Werner, Neptun Lüdenscheid, 3:20,9 Min.; 3. Pletsch, Rote Erde Hamm, 3:30,5 Min.

100 m Kraul: 1. Maus, Germania Dortmund 1:18,4 Min.; 2. Lindner, Neptun Erkenschwick, 1:19,1 Min.; 3. Heiling, Germania Dortmund, 1:21,1 Min.

3 mal 100 m Kraul: 1. Germania Dortmund 4:12,2 Min. (Heiling, Arens, Maus).

Turmspringen: 1. Bingel, Germania Dortmund, 29,93 Punkte; 2. Dieckmann, Germania Dortmund, 25,97 Punkte; 3. Schlesit, Neptun Erkenschwick, 23,97 Punkte.

Sauerlandfahrt des VfL-Falkenhorst.

Sp. V. Oberbrügge 1 — VfL-Falkenhorst 1 3:7.

Die Sauerlandfahrt der Fußballer des VfL-Falkenhorst verlief erfolgreich. Schon am frühen Sonntagmorgen hatte man die Fahrt angetreten und als erstes Ziel Rummenohl gewählt. Hier sollte das Handballspiel ausgetragen werden. In letzter Stunde hatte Rummenohl es vom Nach- auf den Vormittag verlegt, die Handballer der Herner waren aber nicht zur Stelle, eine bunt zusammengewürfelte Elf aus Fußballern und Schlachtenbummlern sprang ein und verlor selbstverständlich glatt 9:2. Rummenohl verabreichte „zum Trost" allen Hernern ein schmackhaftes Mittagsmahl, dann ging die Reise nach Oberbrügge. Hier hinterließen die Horsthauser den besten [illegible] und fertigten den dortigen Sp. V. aus der 2. [illegible]klasse 7:3 ab. Die Herner waren gegen den Vorabend nicht wiederzuerkennen. Es klappte in allen Mannschaftsteilen. Der Gastgeber mußte die Ueberlegenheit der Herner anerkennen und beugte sich nach fairstem Kampf.

Die Herner blieben dann noch einige Stunden in Brügges herrlicher Umgegend vereint mit den Gastgebern. In später Abendstunde kehrte die Reisegesellschaft guter Dinge wieder heim.

Beim 5. Welt-Keglerturnier in Berlin 64 Wettbewerbe.

Eine große organisatorische Leistung stellt beim kommenden 5. Welt-Keglerturnier die Unterbringung der Tausende von gemeldeten Teilnehmern dar. Die Zahl der bisher bekanntgegebenen Starter ist überschritten, es sind 5155. Ab 21. Juli werden die Kugeln über die 40 Bahnen rollen, die extra für diese bisher größte aller kegelsportlichen Veranstaltungen gelegt werden müssen. Interessant ist die Verteilung auf die einzelnen Bahnarten. Es werden gebaut: 8 internationale, 14 Bohlen-, 12 Asphalt- und 6 Scherenbahnen. Für die Zuschauer muß es ein schönes Bild geben, wenn diese 40 Bahnen in vollem Betrieb sind.

Auf der „Internationalen Bahn" kämpfen 16 Mannschaften um den von Max Schmeling — der ein großer Freund des Kegelsports ist — gestifteten Wanderpokal. 1928 gewann ihn Finnland, 1929 U. S. A., 1931 Deutschland (Verein Dresden) und 1933 ebenfalls Deutschland (Verein Leipzig).

Nach Gottes heiligem Ratschluß entschlief am Samstag, dem 27. Juni 1936,

Herr Kaufmann

Josef Riese

Er hat seit langen Jahren einen großen Teil seiner Kräfte für die Kolpingssache geopfert, die sich vor allem in seiner Mitgliedschaft in der Kath. Gesellenhaus-G. m. b. H. und in seiner tatkräftigen Mitarbeit im Aufsichtsrate dieser Gesellschaft äußerte. Wir danken es ihm und werden sein Andenken stets in Ehren halten.

Die Gesellschafter und der Aufsichtsrat der Kath. Gesellenhaus-G. m. b. H. Herne.

Deutsche Kolpingsfamilie Herne.

Vinzenz-Verein St. Bonifatius.

Zur Beerdigung unseres lieben tätigen Mitgliedes

Joseph Riese

heute nachmittag 3.15 Uhr vom Trauerhause, Schaeferstr. 55, aus werden die Mitglieder aller Konferenzen herzlich eingeladen.

Der örtliche Verwaltungsrat.

Achtung! Autofahrer!

Habe meine Reparatur-Werkstatt von **Bahnhofstraße 108** nach

Baumstr. 8-12

(früher Geßmann'sche Fabrik) verlegt.

Heinrich Klemm

Auto-Reparatur-Werkstatt

Anerkannter Opeldienst.

Graue Haare beseitigt **Orfa** Haarfarbe-Wiederhersteller

Fl. 1.80 extra stark 2.50

Einfache Anwendung Sichere Wirkung

Drog. Klische, Bahnhofstr. 56 u. 145.
Salon Ringler, Bahnhofstr. 66.

Nach 6jähriger Krankenhausausbildung lasse ich mich in Herne als

praktischer Arzt

nieder und übernehme die Knappschaftspraxis des Herrn Dr. Müller.

Dr. med. Otto Hoppe

Herne, Bismarckstraße 66
Ruf 52086

Deutsche Kolpingsfamilie Herne-Zentral.

Zur Beerdigung unseres Ehrenmitgliedes, Herrn

J. Riese

versammeln sich die Mitglieder ¼ vor 3 Uhr im Gesellenhaus. Wir erwarten recht zahlreiche Beteiligung.

Die Führerschaft.

Maschinenschriftl. Arbeiten jeder Art erledigt form- u. sachgemäß schnellst., billig, diskret

Büro P. Haase
Mühlenstraße 7.
Seit 1931 zufriedene Kunden. Verlangen Sie Referenzen!

Wer erteilt Obersekundaner

Nachhilfe

in Engl. u. Franz.? Off. u. T. R. 296 a. d. H. Anzeiger.

Schriftl. Arbeiten aller Art erledigt schnellstens

Schreibstube **Georg Ibing**
Herne, Markgrafenstr. 3

Dauernde Insertion erhöht den Umsatz!

Sofort zu verkaufen:

Vollständig kompl. echt Eichen Schlafzimmer m. Edelholz, wundervolles Modell, 2 Betten m. Original Schlaraffia-Auflagen Kleiderschrank mit Innenspiegel, Türen innen anpoliert, elegante Frisierkommode m. 3 Spiegeln, vollkommen neu, in tadellos. Ausführg. zusammen billig für 410. Mk. frei Haus

Walraven, Essen
Bachofenstraße 19, dir. a. Bismarckplatz 3 Min. vom Hbf., Möbelverkauf.

Kleine **Eis-maschine** zu verkaufen.
Bindestraße 22, part

Ibach-Klavier zu verkaufen. Zu erfragen im Herner Anzeiger.

Guterhaltener **Kdr.-Wagen** zu verk. Zu erfr. i. Herner Anzeiger. (2126a)

Gummi-stempel in jeder gewünschten Ausführung.

Buchhandlung Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Beeren-Ansatz mit Dehus-Alten

Münsterländer	Ltr. 2.00
Nord-Alten	Ltr. 2.20
Weingeist	¾ Ltr. 1.45

Husemann, Fachdrogerie
Von-der-Heydt-Str. (Ecke Poststr.)

Mehrere saubere **Jungens** zum Austragen von Brötchen gesucht.
Robert, Bäckerei, Konditorei
Augustastraße 11.

Für sof. od. 1. 8.
2-Zimmer-Wohnung gesucht. Off. unter K. W. 295 an den Herner Anzeiger.

Ruhige Familie, 2 Pers., sucht
2-3-Zimmer-Wohnung im südl. od. westl. Stadtteil zum 1. 8. Angeb. u. C. W. 298 an den Herner Anzeiger.

3-Zimm.-Wohnung v. jung. Ehep. m. 1 Kind zum 1. 8. ges. 6 Monate Miete i. voraus. Ang. u. C. L. 291 an den Herner Anzeiger.

Großes, leeres **Zimmer** a. alleinst. Frau od. ält. Frl. sofort zu vermieten. Herne, Mont-Cenis-Str. 165 b. Aldt. Fornous.

Freundl. möbliertes **Zimmer** zu vermieten. **Shamrockstraße 28**, 1. Etg., links.

Freundl. möbliertes **Zimmer** an bess. Herrn abzugeben. 2136a
Moltkestr. 12, 2. Et. 1 Min. v. Bahnhof. Tel. 51102.

Laden-lokal in guter Lage der Bahnhofstraße per bald gesucht.
Off. u. H. K. 299 a. d. H. Anzeiger.

Möbliert. Zimmer zu vermieten. Zu erfragen im Herner Anzeiger. 2133a

Habe für sof. 2 gut **möbl. Zimmer** in ruhigem Hause, Nähe Bahnhof, zu vermieten. Zu erfr. i. Herner Anzeiger. (2130a)

Reparaturen an Füllhaltern und Drehbleistiften besorgen schnell und preiswert
Koethers & Röttsches
Herm.-Göring-Straße 8.

Gär-Artikel
Gärhefe, Gärballon, Weinbücher
Kostenlose Beratung.
Husemann, Fachdrogerie
Herne, v.-d.-Heydt-Str. Ecke Poststr.

1. Hypothek M. 5000.— a. Neubau aus Privathand gesucht. Angebote u. A. G. 297 an den Herner Anzeiger.

Die Literatur ist die vielseitigste u. vollständigste Form, in welcher sich das Geistesleben einer Epoche äußert

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung

ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen.

Bestellen Sie den **Herner Anzeiger**

Wer im Herner Anzeiger inseriert, inseriert mit Erfolg.

Eine Verlobungsanzeige

Vermählungs- oder Geburtsanzeige ist gar nicht teuer! Diese Anzeige (3sp. 40 mm) kostet nur

RM. 4,80

Der Blinden-Verein Herne

erbittet für nachstehende Mitglieder Aufträge:
Klavierstimmen: Reparaturen, Polieren (eig. Werkstatt): Mahlstedt, Bahnhofstr. 15a; Tel. 500 38.
Blumen u. Kränze: Wienholt, Steinweg 4; Tel. 512 94.
Schreibmaschinenarbeiten aller Art (Abschriften, Gesuche): Otto Busse, Am Westbach 19.
Strick- u. Häkelarbeiten: Maria Makowiak, Nordstr. 34
Kunststickerei u. Häkelarbeiten: Aenne Pützer, Schloßstraße 26.
Annahme von Reparaturen und Verkaufsstelle Blindenwerkstatt Städtisches Altersheim, Herne, Wiescherstraße, Ruf 521 93, sowie bei Wienholt, Steinweg 7, Ruf 512 94.
Blindenwerkstatt des Westfäl. Blindenvereins Ortsgruppe Herne.

Der Große Herder ist vollendet!

Der neue Typ des Lexikons

12 Bände, ein Welt- u. Wirtschaftsatlas, 180000 Artikel, über 20000 Bilder – Ihr Freund und Ratgeber, Begleiter Ihres Lebens, steht bereit. Wenden Sie sich nur an ihn, der Große Herder versagt nicht!

Bestellschein

Ich interessiere mich für das 36seitige Bildheft: «Brücke ins Leben» und bitte den Verlag Herder, Freiburg i. Br., um kostenlose und unverbindliche Zusendung durch die Buchhandlung:

Koethers & Röttsches Herne.

Name ..... Wohnort .....

Beruf ..... Straße .....

Zahltage der Knappschaft im Monat Juli

Zahlbezirk	Zahllokal	Tag	Beginn der Auszahlung für Witwen und Waisen	Beginn der Auszahlung für Rentner und Reichsrentner
Zweigstelle Herne				
Börnig I	Schulte-Middelmann, Börnig	7.	14.45	15.15
Börnig II	Röthe, Börnig	7.	14.45	15.15
Cullbad	Schlüter, Recklingh.-Süd, Bochumer Straße	2.	14.45	15.15
Herne I (Invalid.)	Köhlhoff, Herne	1.	—	14.30
Herne I (Witwen u. Waisen)	Köhlhoff, Herne	7.	14.30	—
Herne II	Grote, Herne	6	14.30	15
Herne III (Inv.)	Heinr. Franke	3.	—	14.45
Herne III (Witw.)	Heinr. Franke	1.	14.30	—
Herne IV	Müller (Friedrichseck)	4.	14.30	15
Herne V	Brinkmann, Herne	3.	14.30	15
Herne VI	Nierhof, Crangerstraße	4.	14.45	15.15
Herne VII	Mallwitz, Sträuk. Str.	2.	14.30	15
Herne VIII	Biermann, Herne	1.	14.45	15.15
Herne IX	Ed. Lobeck, Herne	6	14.30	15
Herne X	Tünnessen (Constantin)	3.	14.45	15.15
Herne XI	Neweling, Bismarckstraße	4.	14.45	15.15
Herne XII	Krok, Bochum-Bergen	3.	14.30	15
Hochlarmark I (Invaliden)	Gemeindegasthaus Recklinghauser-Hochlarmark	1.	—	14,45
Hochlarmark (Witwen)	Gemeindegasthaus Recklinghauser-Hochlarmark	2.	14.45	—
Holsterhausen I	Kraft, Eickel 2	6.	14.45	15.15
Holsterhausen II	Haas Eickel 2	6.	14.45	15.15
Holsterhausen III	Wm. Spieker, Eickel 2, Herm.-Göringstr. 198	6.	14.45	15.15
Horsthausen	Möller, Horsthausen	4.	14.30	15
Recklingh.-Süd I	Pünte, Recklinghausen-Süd	2.	14.45	15.15
Recklingh.-Süd IV	Kölnischer Hof, Recklinghausen-Süd, Marienstr	2.	14.45	15.15
Sodingen I	Wiegmann Sodingen	7.	14.45	15.15
Sodingen II	Möller, Sodingen	7.	14.30	15
Zweigstelle Castrop-Rauxel				
Gerthe I	Blome, Gerthe	1.	15	15.30
Gerthe II	Lücke, Gerthe	7.	15	15.30
Gerthe III	Eppencastrop, Gerthe	1.	15	15.30
Gerthe-Hiltrop	Bunge, Hiltrop	7.	15	15.30
Holthausen I	Gasthaus „Teutoburgia"	3.	15	15.30
Holthausen II	Röthe, Holthausen	3.	15	15.30
Zweigstelle Bochum				
Bochum-Riemke I	Otto Koepe, Riemke	2.	14½	15.30
Bochum-Riemke II	Otto Koepe, Riemke	4	15	15.30

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne. Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen Josef Lippmann, Herne Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. V. 36 über 3500. — Druck und Verlag Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

16.45 Uhr: **„Verschnupft erst seit**

16.50 Uhr: **Mein Kanarienvogel.**

terhaltungskonzert.

n Deutschlandsender: **Politische**

gschau.